

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post ¼jähr. 1 fl. 33 kr.,
½jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: F. C. Schall.

Herausgeber: Carl Haas.

Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Gausler.

N^o 32.

Dienstag, 1. August.

1848.

Einladung zur Pränumerations-Erneuerung.

Die „Wiener Schnellpost,“ einer besonderen ehrenden Theilnahme eines bedeutenden Leserkreises sich erfreuend, hat es sich auch für fernere zur Aufgabe gesetzt, durch Schnelligkeit der Mittheilungen in gediegenen Artikeln ihre Leser zu befriedigen; wir laden daher zu recht baldiger Pränumeration ein, damit wir uns nicht wieder in die unangenehme Lage versetzt sehen, später eintretenden Pränumeranten, nur unvollkommene Exemplare verabsolgen zu können.

Die Preise der Schnellpost sind unverändert, die Couvertirung für die Post wird nun von der Expedition der Schnellpost besorgt, daher wir die Versicherung geben können, daß dadurch im Postwege nun jede Störung beseitigt ist.

Redaktion der Schnellpost.

An den Reichstag!

Die Ernst ist die Zeit und so geziemt sich wohl auch ein ernstes Wort an den Reichstag, daß er nicht mehr mit leerem Wortgezanke oder über die Kartenvertheilung viele Stunden hinbringe, sondern rasch und energisch zum Verfassungswerke, seinem Hauptberufe, schreite. Düstere Wolken scheinen sich aufzuhürmen; der Kaiser, in Innsbruck gefangen und gegen seinen Willen zurückgehalten, darf nicht, kann nicht nach Wien kommen; statt ihm soll sein Oheim C. Rainer kommen, der hier unpopulär ist, und seiner politischen Einsicht nach, auf gleicher Stufe mit dem vielgeliebten Prinzen Ludwig stehen soll. Rainer, dessen verfehlte Maßregeln, dessen Unsüßigkeit in die Ideen der Zeit uns Italien verlieren ließen, Rainer soll die wankende Monarchie in Wien kräftigen. Das kann nimmermehr der Reichstag dulden, der Kaiser komme selbst, oder will er nicht mehr Kaiser sein, so entsage er und sein Bruder, und der 18jährige, wenigstens seinem Alter nach lenkbare Prinz Franz Joseph, wird uns willkommen sein; aber einen Kaiser, der fern von seiner Hauptstadt im Lande pfäffischer Unduldsamkeit und Beschränktheit, inmitten Jesuiten und Freunden und Freundinnen derselben wohnt, kann der Reichstag, Oesterreichs höchste, souveräne, unbeschränkte Macht nicht dulden, er muß energisch dagegen protestiren,

der Beamte gehört an den Ort seiner Wirksamkeit, der Kaiser muß da sein, wo der Centralpunkt des Reiches ist, in Wien!

Jetzt ist am Reichstag zu handeln. Nicht mehr möge nationaler Streit ihn trennen, sondern vereint, durch gegenseitige Zugeständnisse gestärkt, mögen sie sich zuerst als freie Staatsbürger und als Vertreter solcher nicht als Deutsche und Slaven fühlen. Die Slaven mögen sich mit uns Deutschen an Deutschland anschließen, und die Souveränität des deutschen Volkstages anerkennen; dagegen mögen die Deutschen zu einer abgesonderten nationalen Verwaltung und Verfassung der nord- und südslavischen Ländertheile bestimmen. So gekräftigt möge der Reichstag energisch gegen Erzherzog Rainer's Herfendung protestiren und entweder des Kaisers Herkunft oder seine und seines Bruders Thronentsetzung und den Prinzen Joseph Franz als Kaiser fordern, jedoch ohne die Mitregentschaft seiner Mutter. Sollte dies verweigert werden, dann ernenne der Reichstag, ins solange der Kaiser in Innsbruck unfrei ist, eine provisorische Regierung, nehme der Garnison und der ganzen Armee und Volkswehr den Eid auf die von ihm zu bestimmende Verfassung ab, und handle als das, was er ist, als der unbeschränkte Willensausdruck des souveränen Volkes von Oesterreich!

Vom Tage:

Wien.

— D) Vorgestern Früh kamen von Brünn über 500 Volkswehränner hier an, um eine Fahne den Wienern zu überreichen. Mit Jubel am Bahnhofe empfangen, zogen sie dann mit klingendem Spiele und von Wehrmännern und Studenten geleitet durch die Stadt, überall mit freudigem Jubel begrüßt, auf der Brust die deutsche Kokarde und das mährische (roth-gelbe) Band umgehungen. Wir können dies nur mit inniger Freude sehen; denn solches inniges Zusammenhalten der Provinzen mit der Hauptstadt kann nur dazu führen, daß die Freiheit sich unumstößlich befestiget, und daß nicht ein etwa in Wien gelungener Schlag der reaktionären Partei dieser auch in den Provinzen den Sieg ertingt. Drum dreimal hoch die Brünnner Volkswehr!

Zusolge eines dem Kriegsministerium mittelst Courier vom Feldmarschall Graf Radetzky unterm 27. Juli zugekommenen Berichtes hat das zweite Armeekorps am 26. Abends und 27. Morgens zwei hartnäckige, aber glänzende und siegreiche Gefechte bei Volta bestanden. Das erste und das Reserve-Korps blieben während dieser Gefechte hinter dem zweiten Korps konzentriert, um als Unterstützung zu dienen.

Dies waren die letzten Gefechte, welche die feindliche Nachhut bloß unternommen hatte, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen, und dadurch den Rückzug ihres Gros zu decken.

F. M. L. Baron d'Aspre und die Generale seines Korps, so wie die Offiziere und Mannschaft desselben, gleich jener der Kavallerie-Division Fürst Loris, haben sich, nach dem Ausspruche des Feldmarschalls, mit Ruhm bedeckt. Um Mittag war der Feind bereits in vollem Rückzuge nach Cremona.

Einige Stunden nach beendigtem Gefechte am 27. erschienen im Hauptquartier des F. M. L. Baron d'Aspre zwei piemontesische Generale und ein Oberst mit dem Antrag eines Waffenstillstandes von Seite des Königs, wobei der Oglio als Demarkationslinie bezeichnet wurde. Die gemachten Anträge des Feindes waren jedoch keineswegs von der Art, um selbe dem Feldmarschall annehmbar erscheinen zu lassen. Selbe wurden daher zurückgewiesen, und andere Bedingungen vorgezeichnet, mit der Erklärung, daß, falls auch diese bis zum 28. Morgens 5 Uhr nicht angenommen werden sollten, die Waffen von Neuem entscheiden müßten, daher der Gegner mit gesammter Macht verfolgt werden würde.

Kroatien.

Von der bosnischen Gränze (21. Juli). (Korresp.) Die kroatisch-magyarischen Wirren machen fortwährend Truppennachrückungen aus der kroatischen Militärgränze an die Drave nothwendig — so sind bereits von den Karlsbädtern 4 Gränzregimenter Abtheilungen von Serexanern, Gränz-Artilleristen mit Geschütz, und die 3. Reserve-Bataillons dahin abgerückt. Nächster Tage marschirt auch das erste Ottochaner Feld-Bataillon nach Agram ab. Es ist derselbe tapfere Truppenkörper, welcher 55 Tage Beschiera gegen die Uebermacht der Piemontesen vertheidigte, und nicht denselben, nicht ihrer Tapferkeit, sondern dem Mangel und Hunger erlag, und nur durch diese gezwungen war, eine ehrenvolle Kapitulation abzuschließen. Dieses Bataillon verlor in Italien 135 Mann an Todten und Gefangenen, darunter zwei Offiziere.

Die Bosnier stehen von Lievno bis Derwent, längs der ganzen Gränze vollkommen gerüstet und schlagfertig. Seit länger als 4 Wochen werden Patronen erzeugt, die Gränzschlöffer verschanzt, die Festungswerke zu Bihacz ausgebeffert, die Wall-Batterien mit

Schanzkörben versehen, Positionsgeschütz eingeführt, und das Feldgeschütz neu lavetirt; kurz es werden Vorbereitungen getroffen, welche auch bei dem Unbefangendsten Besorgnisse erregen müssen. Fragt man wozu diese für Bosnien unerhörten Rüstungen: so heißt es bald, der Beizir habe es befohlen, bald, es ist um sich gegen die Raja, welcher man, nicht traut, zu sichern; bald gar: es geschieht aus Vorsicht gegen Oesterreich und seine Truppen-Zusammenziehungen, und doch wissen die Bosniaken sehr gut, wie es in Italien, wie es in Ungarn stehet. Es scheint daher aus allen Umständen deutlich hervorzugehen, daß diese Vorbereitungen der armen unglücklichen Gränze gelten, welche gerade derzeit von Truppen, wehrhafter, bewaffneter Mannschaft und tüchtiger Leitung dergestalt entblößt ist, daß es offen zu Tage liegt, den Bosniern würde es nun ein Leichtes sein, ihre alte Gränze, ihr theures Zettin wieder zu erobern.

Geschieht nun so ein räuberischer Ueberfall, so hat es der brave Gränzer nur den Magyaren zu danken; indem nur diese an der gänzlichen Entblößung der Gränze Ursache sind, und überdies auf eine, jedes Rechtsgefühl empörende Weise, durch verschiedene nach Bosnien entsendete Briefe die Bosnianen gegen die Kroaten aufregen, ja sogar zu einem Einfalle in das kroatisch-slavonische Gränzgebiet förmlich auffordern sollen.

Vom Reichstage.

Mit wenig Worten melden wir das Resultat der gestrigen Reichstagsitzung. Lubomirsky's hauptsächlich von den Galiziern und Czechen unterstützter Antrag, wornach im Verfassungsausschusse Galizien und Böhmen zusammen eben so viele Stimmen hätten als alle andern Länder, fiel mit 133 gegen 177 Stimmen durch; der gemäßigtere Singer's (Wahl durch die Sektionen) mit 100 gegen 189; der Potogy's, der Krakau als selbstständiges Gouvernement betrachtete, mit 104 gegen 162, während der Ausschussantrag, der jeder Provinz drei Mitglieder zugestehet, endlich um 5 Uhr angenommen wurde. So feierte die deutsche Sache, von einem Theile der Slaven unterstützt, einen glänzenden Sieg.

6. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Ströblich.)

am 29. Juli — von 7 bis 9 1/4 Uhr Abends.

Nachdem sich die nöthige Anzahl Mitglieder versammelt, erklärt der Präsident die Sitzung eröffnet. Da der lithographirte Entwurf der Adresse noch nicht fertig ist, liest ein Schriftführer denselben vor und die Mitglieder schreiben nach. Die zur Entwerfung der Adresse von den Abtheilungen gewählten Mitglieder waren: Maier, Schmitt, Neuwahl, Breier, Reumann, Claudy, Fischer Alois, Bassalzh, Haimerl. Der Adressentwurf lautet:

Eure k. k. Majestät.

Der durch E. M. Stellvertreter eröffnete konstituierende Reichstag hat heute durch das Ministerium vernommen, daß E. M. höchst Ihre Gegenwart oder die eines alter ego nicht nothwendig halten, bevor der Reichstag seine Gesetze nicht festgestellt hat, und daß Höchstdie vor Allem die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist, weil E. M. diesen Beweis väterlicher Fürsorge und Liebe Ihren geliebten Bürgern und der Bewahrung Ihrer Rechte schuldig zu sein glauben. — Diese

Ansprache E. M. erfüllte die frei gewählten Vertreter der frei gewordenen Völker Oesterreichs mit der begründeten Besorgnis für das Wohl, ja für den Bestand des Kaiserstaates, und sie halten es für ihre heiligste Pflicht, offen auszusprechen, daß die geheiligte Person des Staatsoberhauptes im Schwerpunkte der konstitutionellen Monarchie, am Sitze der Reichsversammlung, an der Spitze der Staatsgeschäfte, nicht länger mehr entbehrt werden kann. — In dem Wort E. M. liegt aber auch der Trost, daß E. M. Ihrer Pflicht gegen Ihre in Liebe zur Krone vereinten Völker Rechnung zu tragen, und zuzusehern geruhen, daß E. M. dann in die Burg Ihrer Ahnen rückzukehren Willens seien, bis die Ueberzeugung feststehe, daß der Reichstag frei tage. — Die Reichsversammlung spricht einhellig, im Angesichte Oesterreichs, ja Europas, aus, daß sie sich nicht nur frei fühle, sondern auch im vollem Bewußtsein Ihrer Freiheit die Konstitution des Vaterlandes berathe. — E. M. die frei gewählten Männer, bekleidet mit dem Vertrauen des freien Volkes, würden es als einen Verrath am Volke ansehen, wenn sie an einem Orte verblieben, wo sie sich nicht in der vollsten Freiheit des Rathens und des Handelns befänden. — Daß die Reichsversammlung tagt, und aus ihrer Mitte Vertreter aller Landestheile an E. M. sendet, zu dem Ende sendet, damit der konstitutionelle Kaiser das ruhmvoll begonnene Werk mit den Vertretern seiner Völker zur segenvollen Vollendung bringe, dies E. M. ist der sicherste Beweis, die unwiderlegbare Garantie, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist und erst dann in Frage gestellt werden könnte, wenn E. M. nicht durch höchst Ihre Gegenwart dem Verfassungswerke die nöthige Weihe geben wollten. — E. M., die dankbaren Völker Oesterreichs fordern daher durch ihre in Wien versammelten Vertreter als den von E. M. zugesicherten Beweis väterlicher Fürsorge und Liebe die ungesäumte Rückkehr E. M., und dürfen nicht verhehlen, daß die längere Abwesenheit E. M. den Staat und die Dynastie in die äußerste Gefahr stürzen und jene Segnungen, die das Vaterherz des gütigen Monarchen seinen treuen Vätern zugewendet hat, nicht zur erwünschten baldigen Reise gedeihen lassen würde. — Im erhebenden Bewußtsein erfüllter Bürgerpflicht verharren E. M. treuergebene ic.

Nach Verlesung der Adresse erhebt sich

Löhner und äußert in kräftigen Worten seine Mißbilligung der Adresse, die dem Geiste, der Vormittags die Versammlung beherrschte, nicht entspreche. Sie begründe nicht, warum die Rückkehr notwendig sei; sie sei stilistisch schlecht und es mangeln ihr vier Punkte. 1. Es sei sehr bedenklich, daß der Kaiser aus den Resultaten des Reichstages auf dessen Freiheit schließen wolle; 2. der Kaiser sei zu warnen vor seinen unverantwortlichen Rathgebern; wir mögen, da wir die Revolution anerkannt, von Frankreich lernen, wie man zu Hölzlingen spreche, wenn man zwischen Fürst und Volk trete (Bravo, der Präsident weist die Galerien zurecht); 3. es werde hingewiesen auf die Garantien der Freiheit, die Nationalgarde und den Sicherheitsausschuß; 4. der Reichstag könne keinen Stellvertreter auf längere Zeit anerkennen.

Soldmarck. Vom heutigen Tage hänge Oesterreichs Zukunft ab, er bedauere, daß der Geist des Vormittags nicht in der Adresse herrsche, diese nicht ein Gesamtbild des heutigen Tages gebe. Sie enthalte nicht den Widerspruch, daß früher die Rückkehr zugesichert ward, jetzt an Bedingungen geknüpft. Beantragt eine neue Adresse.

Füster. Er spreche im Namen des gekränkten österr. Volkes. Es hat bei der Entführung des Kaisers eine seltene Geduld gezeigt. Doch habe die Geduld Gränzen; andere Völker hätten nicht so gehandelt; er weise auf Jakob II., Karl I., Ludwig XVI. (Dho!). Das österreichische Volk habe auf dem Revolutionsboden gestanden und noch gebettelt. Die Adresse muß die Alternative ausdrücken, die Volk und Dynastie schlägt.

Borrosch erkennt dies an, will aber die Alternative mündlich gestellt, weil die Adresse gedruckt in die Welt komme.

Trojan will auch Letzteres. Die Adresse, das erste Wort des Reichstages an den Kaiser, möge doch nicht die Ehrerbietung verlegen und die Worte des schulbigen Dankes enthalten. Wir müssen die Rückkehr hoffen, nicht durch Stellung der Alternativen Mißtrauen zeigen.

Fischhof. Die Adresse ist voll stilistischer Barrikaden, deren Hinwegräumung des Talentes eines stilistischen Windischgräß bedarf. Trägt auf eine neue Kommission an.

Klaudy will bloß Einer Person den neuen Entwurf anvertrauen und dann Berathung durch den Reichstag.

Löhner will dem Vorstande den Entwurf anvertrauen.

Borrosch wünscht Löhner selbst damit beauftragt (Bravo).

Löhner lehnt dies ab, will aber eine neue Redaktion der Adresse durch den Vorstand mit Vermeidung der vom Reichstag anerkannten Fehler.

Maier will auch Löhner damit beauftragt. Bertheidigt dann aber den Entwurf, weil man ja zum Kaiser, nicht zur Kamarilla spreche, weil bloß in Wien die anerkannten Rathgeber seien ic. So lange der Kaiser nicht Nein gesagt, dürfe man das Nein auch nicht voraussetzen.

Präs. Löhners Antrag gehe auf neue Redaktion, die andern auf eine ganz neue Adresse. Stellt also zuerst die Frage ob der Entwurf verworfen werden solle. Das Centrum und die Rechten bleiben sitzen, also bleibt der Entwurf, worauf Löhner seinen Antrag zurückzieht. — Soll der Entwurf unverändert bleiben? (Zweifelhafte Abstimmung; man verlangt Berathung nach den einzelnen Absätzen. Preßl, Stabion ic.) Wird angenommen.

Bioland und Füster verlangen nun namentliche Abstimmung, um die kennen zu lernen, die den Entwurf beibehalten wollen. Präs. verweigert dies, worauf die Linke und ein Theil des linken Centrums den Saal verlassen. — Da sich nun (nach Abzählung) nur 190 Mitglieder finden, kann nichts beschlossen werden; eine neuerliche Abzählung später ergibt auch nur 190, es kann also über die Anträge einer Kommission von 3 Mitgliedern als nicht abgestimmt werden. Ein Mitglied meint, die Adresse sei unverändert angenommen, da die Linke dies durch ihr Fortgehen erklärt, wogegen aber Borrosch protestirt. Präsident bestimmt also die nächste Sitzung Sonntags früh 9 Uhr und die Berathung der Adresse als Tagesordnung, worauf er um 9 1/4 Uhr Nachts die Sitzung aufgehoben erklärt.

7. Reichstagsstzung.

(Präsidium Strohbach.)

am 30. Juli — von 10 bis 12 Uhr.

An der Tagesordnung ist die Adresse an den Kaiser.

Bevor noch die Adresse der Kommission vorgelesen wird, erklärt Abg. Umlauf, er habe dieselbe Adresse amendirt und bittet sie nun als Amendement vorlesen zu dürfen. Die Versammlung bewilligt dies. Er behält darin die allgemeine Eintheilung der Sätze bei, läßt aber Manches aus, fügt vieles hinzu, so daß sie viel entsprechender ist. Sie wird mit Bravo's empfangen und da auch Maier, der Berichterstatter der Kommission, sie als besser anerkannt, wird beschlossen, gleich das Amendement selbst zu Grunde zu legen und sachweise zu berathen.

Jetzt legt auch Bioland einen andern, kürzern und kräftigern Entwurf vor; ebenso die Abg. Pinavitsky und Pollatscher, dann Neuwall; Klaudy verliest eine andere Redaktion der ursprünglichen Adresse, die, obwohl ziemlich lang, doch kräftig ist, während die übrigen ganz unbedeutende Nachwerke sind.

Borrosch stimmt für Biolands Amendement, findet aber in allen Adressen übergangen die feierliche Verwahrung des Reichstages gegen die im kais. Handschreiben versteckte Reservation, als wollte man

den Reichstag für desto unfreier halten, je freisinniger seine Beschlüsse sind. (Bravo von der Linken; wird unterstützt.)

Die Versammlung beschließt, bloß Umlauf's Amendement zur Spezialberatung zuzulassen. Hauptsächlich das Centrum stimmt dafür, während die heute gespaltene Linke für das Violand's stimmt.

Beim 1. Absatz wünscht Violand das „väterlich“ wegzulassen, da mit der gestellten Forderung nicht übereinstimmend; doch bloß die Linke und einige der Rechten unterstützten es; dagegen wird Trojan's Antrag, statt „unerfreuliche“ höchst betrübende Nachricht zu setzen, durch Aufstehen des Centrums angenommen.

Beim 3. Absatz wollen Einige „vereinte österreichische Völker“ statt „einiges österreichisches Volk“; doch auf Böhner's Bemerkung: der Reichstag sei eine Einheit, vertrete das ganze Volk, stehen sie davon ab.

Beim 4. Absatz wird der Antrag eines Galiziers, das „im Angesichte Deutschlands“ wegzulassen, verworfen (bloß die slavische Rechte steht auf).

Beim 5. Absatz entspinnt sich ein heftiger Kampf; Viele wollen das Wort „fordern“ vermeiden. Pillerstorff liest eine ganz andere, höchst loyale Fassung vor; der Reichstag könne nur bitten (die den Tag vorher bei einer ähnlichen Rede zischende Versammlung rief nun Bravo). Böhner zeigte, daß die Rückkehrpflicht des Monarchen sei, man sie wohl fordern könne. Borrosch will: „mit Zuversicht entgegen harren,“ wogegen Preßel aufmerksam macht, daß gerade das Fordern im Sinne der Debatte von Tags vorher sei. Klaudy macht aufmerksam, daß Fordern noch nicht Befehlen sei; letzteres können wir nicht, wohl aber ersteres; Jonak will: „Erwarten,“ Bizrovskh wünscht den Zusatz: „Die Rückkehr sei nothwendig, damit nicht etwa das Ministerium, was des Reichstags volles Vertrauen besitzt (Bravo) wegen der Nichtrückkehr seine Stelle niederlege. Klaudy will dies nicht, damit nicht von Innsbruck das Bestehen des Ministeriums abhängig werde. Freier Männer sei es unwürdig, nach milden Worten zu suchen, um den schroffen Sinn zu verbergen (Bravo). Goldmark: Wir sollen nicht weniger freisinnig sein als das Ministerium. Rieger will „sichere Garantien“ statt „alle Garantien,“ indem er sagt Andere könnten 100,000 Mann Truppen und 200 Kanonen für noch bessere Garantien halten (wird verworfen). Endlich wird das „Fordern,“ was ohnehin in der mildesten Form: als Beweis der Liebe fordern, gebraucht ist, doch angenommen.

Beim 6. Absatz wird auf Borrosch's Antrag statt: „zurückstauen,“ was schon einen bedrohlichen Zustand voraussetze „vorbeugen“ angenommen. Ebenso „bedrohen“ statt „erschüttern.“

Beim 7. Absatz will man statt „falsche Rathgeber“ mildere Ausdrücke setzen, die aber verworfen werden.

Borrosch will noch als Zusatz die Verwahrung, daß man nicht aus der Freisinnigkeit des Reichstages auf dessen Unfreiheit schließen möge. Da aber diese Reservation im kais. Handschreiben nur dunkel ausgedrückt ist, begnügt man sich, diese Verwahrung zu Protokoll zu geben. Die Adresse wird dann ganz angenommen, und auf den besondern von Klaudy unterstützten Antrag eines Schriftführers beschlossen, daß alle Reichstagsmitglieder sie unterschreiben mögen, obwohl Borrosch dies als moralischen Zwang der Minorität betrachten möchte. Eine Instruktion erhalten die Deputirten nicht; abgehen sie Montag nach der Sitzung.

Der Kriegsminister gibt kund, daß Befehl zu Salutirung des Reichstages seitens des Militärs gegeben wurde, (weil dies bei der Todtenfeier unterblieb, weil es nicht im Reglement stand. — Auf die Mittheilung, daß Prinz Johann Montags abreise, wird beschlossen, ihm durch den Reichstagsvorstand und die der Abtheilungen eine Abschiedsvisite machen zu lassen.

Für Montag wird die Geschäftsordnung auf die Tagesordnung gesetzt.

Inserate.

(A.) Die liebenswürdigen Fräuleins T. und B. werden gebeten, auf M. und den Donnerstag nicht zu vergessen.

Bitte.

Für einen mittellosen Studirenden nehmen wir wohlthätige Menschenfreunde in Anspruch, und bitten sie, zu dessen Uniformirung beizutragen. Baarbeträge oder Effekten übernimmt die Redaktion (Carl Haas'sche Buchhandlung, Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 878).

Die Austräger dieses Journals sind angewiesen, Abonnements-Bestellungen für die Stadt und alle Vorstädte in das Expeditionsbureau, Singerstraße Nr. 878, zu befördern.

Es genügt also, dem Austräger Namen, Adresse und die Dauer des Abonnements genau anzugeben, um am andern Morgen das Journal mit der Pränumerations-Karte zu erhalten.

Der Postversendung wegen wird vom 1. August angefangen jede Nummer der Schnellpost schon Abends des vorhergehenden Tages ausgegeben. Das Blatt vom 1. August erscheint am Morgen dieses Tages; das Blatt für den 2. August am Abende des 1. August d. J.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post ¼ jähr. 1 fl. 33 kr.,
½ jährig 3 fl. 6 kr. GM.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 33.

Mittwoch, 2. August.

1848.

An unsere geehrten Leser.

Der Herausgeber so wie die Redaktion werden Nichts unterlassen, den bisher erworbenen, und wie sie hoffen, wohl erworbenen Ruf auch fortan zu erhalten und zu vermehren; sie werden alle ihnen zu Gebote stehenden Kräfte aufbieten, und das edle Ziel, das sie anstreben, und das ihr Motto klar und deutlich offenbart, zu erreichen. Mögen unser Leserkreis unser Streben nicht verkennen, und uns in demselben kräftigst unterstützen.

Wien am 1. August 1848.

Der Herausgeber und die Redaktion.

Einige Worte über das Unterthansverhältniß.

(F) Eine Hauptaufgabe unserer konstituierenden Nationalversammlung muß ohne Zweifel eine Regelung der grundherrlichen Verhältnisse sein. Gewiß verkennet Niemand die Wichtigkeit, aber auch die Schwierigkeit, Recht und Ordnung in dieses einflussreiche Verhältniß zu bringen. Wie äußerst schwierig diese Aufgabe sei, erhellt einmal aus der großen Verschiedenheit, die hierin nicht nur zwischen den einzelnen Provinzen, sondern auch in ein und derselben Provinz besteht. Die Rechte des Gutsheeren sind bald ausgebreitet, bald mehr oder weniger eingeschränkt. Ferner lassen sich sehr oft die Gränzlinien nicht scharf und genau festsetzen, die zwischen den herrschaftlichen und staatlichen Rechten besteht.

Mögen aber die Schwierigkeiten noch so groß sein, die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert dennoch die Lösung derselben. Eine genaue Regelung des Unterthansverhältnisses und der daraus entspringenden Rechte und Pflichten ist äußerst wichtig — sowohl für die Unterthanen selbst, als auch für den Staat, dem Staat kann es gewiß nicht gleichgiltig sein, ob seine Bürger unter einer willkürlichen Gewalt stehen, von der sie nach Belieben gedrückt werden können, oder ob sie, verhältnismäßige und billige Abgaben leistend, für ihren materiellen und geistigen

Wohlstand sorgen können. Während im ersten Falle unzufriedene und zugleich rohe, also um so mehr zu fürchtende Menschen im Staate leben, wird im zweiten Falle der Staat wohlhabende, gebildete, freisinnige Bürger zählen. — Daß es den Unterthanen selbst nicht gleichgiltig sein wird, ob sie nach Recht und Billigkeit oder nach Willkür behandelt werden, braucht wohl keiner Erörterung.

Es fragt sich nun, ob das gegenwärtige Verhältniß, in welchem Unterthan und Gutsheer herrschen, ein entsprechendes sei? und wenn dem nicht so ist, welches Verhältniß am Besten an die Stelle des früheren treten könne?

Das bisherige Verhältniß der Unterthanen und ihre Behandlung von Seite ihrer Herrschaft war größtentheils unbillig, widerrechtlich. Das Unterthansband selbst ist in historischen Thatsachen gegründet. Der Gutsheer überließ Theile seines Gutes Anderen und bedung sich dagegen gewisse Abgaben und die Anerkennung seiner Oberherrlichkeit aus, manchmal aber geschah es, daß ein mächtiger Gutsheer einen Schwächeren zwang, sich ihm zu unterwerfen. So kam es, daß in den älteren Zeiten der Gutsheer seine Grundholden nur wie ein Mittel zu seinem egoistischen Zweck gebrauchte und nach Belieben ausbeutete. Auch das Recht der Gerichtsbarkeit erhielten diese Herren oder maßten sich daselbe an, es war sehr oft selbst ein hochnothpeinliches,

das sich bis zur grausamsten Todesstrafe erstrecken konnte. Lange galt der Grundsatz: Wer die Macht hat, hat auch das Recht. Erst in neueren Zeiten fing man an, einzusehen, daß auch der Leibeigene ein Mensch sei und Rechte haben müsse, die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, die Gerichtsbarkeit der Gutsbesitzer beschränkt, die Roboten vermindert, Kaiser Joseph der Große suchte das Verhältniß des Unterthans sehr günstig zu gestalten; aber es gelang bis jetzt größtentheils noch nicht, meistens durch Uebergriffe der Herrschaften.

Obwohl die Herrschaften das ausgelegte Kapital recht artig verzinst erhalten durch die Abgaben ihrer Unterthanen, so thun sie dagegen fast gar nichts für dieselben. Die Beamten, welche zur Verwaltung der Herrschaften aufgestellt sind, benehmen sich oft, vielleicht sogar gegen den Willen der Besitzer, sehr tyrannisch gegen die armen Bauern. Sie treiben die ungerechtesten und höchsten Steuern mit der äußersten Härte, ohne Rücksicht ein, und machen sich kein Gewissen daraus, ganze Familien in's Elend zu jagen. Der Besitzer fordert nur, daß jährlich seine Einkommenssumme auf den Tisch gelegt werde, weiter kümmert er sich nicht darum. Der Verwalter haust aber auf den Gütern ärger, als wenn er der Herr wäre, wehe dem, der ihm den schuldigen Respekt versagt. Die Beamten, ihrer Unverantwortlichkeit sicher, suchen sich nur den Beutel zu füllen, und finden hierin nur zu oft willige Genossen an den Gemeindeobrigkeiten. Ich will nur Ein Beispiel anführen: Ein Bauer der Gemeinde Agelsdorf, Herrschaft Judenau, machte folgende Bemerkungen: „Der Richter und die Geschwornen sagten, man müsse dem Amtschreiber wegen Besorgung der Gemeinde-Gründe 50 fl. spendiren, dazu nahmen sie nun Haus für Haus 3 fl. ab. 27 Häuser sind in der Gemeinde, was geschah mit den übrigen 31 fl.?

Dann nahm die Gemeinde voriges Jahr 360 fl. C. M. um Heu und Grundbestand ein, die Ausgaben belaufen sich höchstens auf 120 fl. C. M. und dennoch blieb bloß ein Rest von 35 fl. Niemand bekommt irgend eine Erlaubniß ohne tüchtige Spendagen. Kann diese Ungerechtigkeit anders geschehen als durch betrügerisches Einverständnis der

Herrschafts- und Gemeinde-Beamten, die einander doch gegenseitig kontrolliren sollten?

Die Ablösungen der Zehente, Robot u. anstatt nach dem Willen des Gesetzgebers wohlthätig zu sein, wurden oft noch bedrückender für die Unterthanen, als die früheren Leistungen. Auch hier sind fürchterliche Betrügereien vorgekommen. Man überstürzte die unwissenden Bauern, nöthigte sie zur Unterschrift, nannte ihnen die einzelnen Theilsummen, die zu zahlen waren, wovon jede sehr klein erschien; während zuletzt die armen Bauern staunten, wenn sie die Größe der Totalsumme sahen u. dgl. m.

Ebenso schlecht ist es mit dem Gerichtsstande, mit der Rekrutirung, Einquartirung u. s. w. bestellt. Gegen Bezahlung oder Naturalgeschenke ist alles zu erlangen, sonst hat man stets Unrecht. Die Unterthansadvokaten sind rein zum Scheine da.

Das wichtigste Erforderniß, diesen Gebrechen abzuheben, ist wohl:

1. Die gänzliche Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Nur die Gerichte, die von Staatswegen bestellt werden, bieten gehörige Garantie für gerechte Handhabung der Gesetze und Unparteilichkeit.

2. Die Steuern sollen ebenfalls so viel wie möglich dem Staate gezahlt werden. Der Gutsbesitzer muß natürlich eine Entschädigung haben, jedoch nicht mehr, als daß diese Entschädigung mit allen andern Früchten des Gutes das gesetzliche Zinsenausmaß des darauf verwandten Kapitals und der Unkosten erreicht. — Die Staatsverwaltung wird im Stande sein, die Abgaben geringer und billiger auszumessen, als ein Privatmann, dessen Wunsch doch nur auf Bereicherung geht, während der des Staates die National- Wohlfahrt ist.

Was die Beamten betrifft, so müssen sie nicht nothwendig brotlos werden. Der Gutsbesitzer bedarf doch immer welcher für seine Geschäfte, auch der Staat bedarf ihrer. Wenn man also jene, die sich unrechtmäßiger Weise den Sack füllten, und daher ohnehin zu leben haben, weggibt, wie es ihnen gebührt, bleibt noch Platz genug für alle, die es verdienen.

V o m T a g e :

Wien.

— Vorgestern rottete sich Abends wieder eine große Menschenmasse zusammen, um einem Haubherrn, der seine Parteien gesteigert haben soll, eine Razenserenade zu bringen, und der saubere Akt kam richtig zur Ausführung. Es ist so Vieles gegen solche insame nächtliche Ruhestörungen gesprochen worden, doch was wird gehandelt? — Auch in den Schulen, in den Kirchen kann dagegen gewirkt werden, und die Grundgerichte könnten sich bei solchen Gelegenheiten eben auch thätig zeigen.

— Nach der Wienerzeitung wurden wegen Pressvergehen über 18 Individuen die gesetzliche Strafe verhängt; wie werden die Unter-

suchungen verhandelt? — warum werden, der Beginn einer Verhandlung, Verlauf und Resultat nicht veröffentlicht? Wir bitten um Aufklärung!

— Am vergangenen Sonntag feierten die hiesigen Arbeiter auf dem Glacis ein Todtenfest für die im März gefallenen Freiheitsopfer, der auch Garben und Studenten beiwohnten.

Tirol.

Die Leitung der Geschäfte der Tiroler Landesstelle ist dem Gubernial = Vice = Präsidenten, Freiherrn von Benz, übertragen worden.

Böhmen.

Prag, am 29. Juli. So eben durchläuft die Nachricht die Stadt, daß Dr. Brauner gestern früh entlassen worden und gleich mit dem Train zum Reichstage abgegangen sei; Graf Boucquoi hatte gestern sein Schlußverhör und wurde Abends entlassen.

Es geht hier das Gerücht, Graf Rothkirch habe eingesehen, daß er für Prag unmöglich sei und Graf Moriz Deym solle an seine Stelle kommen.

Mehrere hiesige freisinnige Journale stellten an den Herrn Grafen Thun eine gewichtige Frage, welche auf die „Verschwörung“ ganz ein sonderbares Licht wirft. Am Pfingstsonntage nämlich ließ der ehrenwerthe Herr Präsident, Graf Leo Thun, alle kostbaren und werthvollen Sachen aus der Präsidial-Wohnung auf den Grabstein bringen und zwar durch verkleidete Bediente; wahrscheinlich damit sie bei der Montag's durch die Verschworenen herbeigeführten Revolution nicht Schaden leiden. Bisher hat der Graf noch nicht geantwortet.

Ungarn.

Die Stadt Pesth hat beschlossen, daß sie für ihren Bedarf künftighin nur inländische Produkte anschaffen wird.

Deutschland.

Frankfurt (21. Juli). Heute ist wieder einmal an einigen Straßenecken ein hier gedrucktes Manifest von Fr. Hecker angeheftet, das überschrieben ist: „nur von der Republik ist das Heil Deutschlands zu erwarten.“ Die Zeit scheint vorüber zu sein, in welcher derartige Manifestationen Sensation erregen.

— In der Nationalversammlung wurde ein von mehr als 100 Mitgliedern unterstützter Antrag auf Aufhebung des Edikts gestellt.

— Für den Reichsverweiser ist das Mähler'sche Haus in der Eschenherngasse für jährliche 14,000 fl. auf Kosten der Nation gemiethet worden.

Bayern.

Der Flotten-Verein hat sich eine Aufgabe aus der Reform der Gebräuche angeeignet in einer Weise, welche wohl durch ganz Deutschland Nachahmung finden sollte. Die sehr lästige, so gar abgeschmackte, und unter Umständen nachtheilige Art der öffentlichen Begrüßung durch Abnehmung der Kopfbedeckung soll mit der im Soldatenstande üblichen durch Anfassen derselben (sog. Salutiren) vertauscht werden. Der erlangten Bequemlichkeit aber soll man ein kleines Opfer bringen, wie man vor einigen Jahren die Neujahrsvisitenkarten der Gewohnheit abkaufte.

Frankreich.

Paris (26. Juli). Im Messager liest man: „In der National-Versammlung ging gestern das Gerücht, daß England nicht abgeneigt sei, mit Frankreich gemeinschaftlich einzuschreiten, um die Räumdung Italiens von den Oesterreichern zu erlangen.“

Die Grefutivgewalt hat, wie berichtet wird, in Erfahrung gebracht, daß Karl Albert dem sicilianischen Abgeordneten Villafranca, der ihn von dem Beschluß des sicilianischen Parlaments in Kenntniß setzte, erklärt habe, er nehme im Namen seines Sohnes die Krone Siciliens an.

— Wie bekannt, wurde befohlen, daß außer den zur Tragung der Waffen berechtigten Garden u. der übrige Theil des

Volkes die Gewehre, deren schon längere Zeit vor dem Ausbruch der Insurrection, eine bedeutende Anzahl gesammelt worden war, auszuliefern habe. Der Zufall wollte, daß eines der abgegebenen Gewehre am Schaft beschädigt wurde, und da fand man denn, daß vermittelst einer runden Keile drei Löcher in den Lauf, jedoch an der untern Seite, wo er von Holz bedeckt ist, nahe an der Schwanzschraube gemacht waren. — Dieß veranlaßte die anwesenden Kommissionsglieder, auch die übrigen Gewehre zu untersuchen, und siehe da, bei einer beträchtlichen Anzahl derselben wurde dasselbe entdeckt. Der Zufall vereitelte hier die schrecklichen Folgen einer berechneten Bosheit, denn jene Gewehre wären gewiß früher oder später zum Gebrauche eingetheilt worden.

— Bei den Pariser Schneidern sind 100,000 Ueberzüge für die Truppen Carl Alberts bestellt.

— Sibour, Bischof von Digne, ist zum Erzbischof von Paris ernannt.

8. Reichstagsitzung.

(Präsidium Strohbach.)

am 31. Juli — von 10½ bis 12 Uhr.

Zuerst die Protokolle der Sitzungen vom 29. und 30. Juli verlesen und angenommen. Dann die Vorstände u. der Abtheilungen verkündet.

Sierakofsky will einen Antrag vorbringen zu einem Aufruf an die Provinzen. Wird unterstützt, doch muß er den Antrag erst schriftlich niederlegen.

Verhandlung über die Geschäftsordnung. §. 34. Mehrere (von Lauschiß, Gobbi, Goldmark) Verbesserungsanträge dazu, besonders zum 1. Theile, daß die Worte Provinzen und Gemeinden ausgelassen werden mögen. Gobbi und Smolka begründen dies, besonders ersterer in glänzender Rede, welche Autonomie der Provinzen soviel möglich fordert.

Söhner wünscht dasselbe, aber beswegen, weil man dem Ausschusse nicht schon im Voraus vorschreiben dürfe, daß die Gliederung in Provinzen u. fortbestehen solle. Gegen Gobbi tritt er auf; er will Verschmelzung zu einer großen Einheit und da könne der Reichstag wohl auch selbst die Verwaltung der Gemeinden ordnen; dem wir auch nicht entgegen können. Autonomie der Provinzen verträge sich nicht mit dem Fortbestande der Einheit; die Nationalitäten und Provinzenabtheilungen fallen nicht zusammen. Von der Macht das Ganzen hängt die Freiheit des Einzelnen ab. Ein neues Band müssen wir schließen, aber auch ein starkes; wir müssen also nicht bloß das Reg. der Verfassung, sondern auch die einzelnen organischen Gesetze geben, Schul- und Gemeindeverfassung; letztere besonders ist höchst wichtig. Ist gegen die bisherige Provinzeintheilung. (Bravo von der Linken.)

Borrosch. Volksfreiheit umschlingt die Völker nur, bliebe es den einzelnen Provinzen überlassen, sie zu aristokratisiren, so ginge es schlecht. Gegen die Anführung der Provinzen ist er; will aber natürlich die Gemeindeverfassung berathen. Er habe sich die Provinzen immer nur als große Departements denken können. Böhmen als Beispiel genommen, so wohnen Deutsche und Böhmen kompakt nebeneinander und können in ihren Gegenden Anerkennung fordern. Der Landtag aber wird immer zweizügig sein, was schlecht ist. Größere Gemeinden sind der einzig mögliche Ausweg. Ich denke auf ein Reich, wo zwei Nationen, die früher friedlich lebten, sich jetzt befeinden und bekriegen; nur in gerechter nationaler Theilung ist für Ungarn Heil; da wird auch dem Deutschen sein Recht; das geistige Supremat wird deswegen doch fortbestehen; so kann es auch das Czechenvolk, aber nicht von Hege- monie. Dann kann Oesterreich groß werden, sich als Braut mit Deutsch-

Land einen, ein einiges Ganzes und doch Jeder persönlich frei (die Rede sehr schön, doch etwas unklar. (Bravo vom linken Centrum).

Straker stimmt Gobbi bei, Autonomie der Provinzen sei zwar nicht möglich, sonst wäre es oft mit der Freiheit aus. Regulierung der Wehrverfassung und Gemeinde bilden aber einen integrierenden Theil der Reichsverfassung. Und so verstand er Gobbi's Antrag.

Prestel will nach Lauschig's Antrag, daß der Kommission selbst überlassen bleiben müsse, was und inwieweit sie es in Berathung ziehen wolle.

Ein Abgeordneter ist nicht dafür, von den Provinzialabtheilungen, wie Borrosch Umgang zu nehmen; will, daß jede Provinz von ihrer Autonomie so viel aufopere, als zum starken Ganzen noth ist.

Neuwall. Das Alles gehöre nicht zur Geschäftsordnung. Der Ausdruck Konstitution ist weit genug, kann alles Nöthige umfassen; stimmt Lauschig's Amendement bei. Es wird Abstimmung beschlossen.

Mai er. Der Ausschuss kann Instruktion erhalten oder nicht, das ist das Entscheidende. Das Amendement „zum Entwurf der Konstitution“ scheint das Beste, am nächsten darnach scheint: Staatsgrundgesetz; das muß wie jedes Gebäude, von unten gebaut werden. Zuerst ist Freiheit der Gemeinde noth (Bravo), sonst ist keine demokratische Verfassung möglich. Unsere Verfassung muß eine ganz eigene sein nach den eigenen Verhältnissen Oesterreichs. Wir dürfen dem Verfassungsausschuss nichts vorschreiben, keine Richtung ihm geben. Will also bloß: „zum Entwurf einer Konstitution.“

Gobbi's Antrag: der Reichstag bildet einen Ausschuss, der mit der detaillirten Ausarbeitung des Staatsgrundgesetzes beauftragt wird, von der Provinzial- und Gemeindeverfassung aber nur die allgemeinsten Grundzüge zu geben hat, das Uebrige der Autonomie der Provinzen überläßt, wird gar nicht unterstützt.

Borrosch's Antrag, welcher den Entwurf der Reichsverfassung bezüglich der allgemeinen Grundzüge zu bearbeiten hat, ebenso.

Das Amendement Lauschig's Smolka-Ausschuss wird einstimmig angenommen.

Schluß vom 31. Juli — von 12 bis 5¼ Uhr Abends.

2. Absatz §. 34. In die Verfassungskommission wählt jedes Gouvernement „drei Abgeordnete,“ erregte die heftigsten Debatten.

Lubomirsky stellt das Amendement: Es möge dieser Verfassungsausschuss vom gesammten Reichstag derart gewählt werden, daß von Provinzen, die weniger als 30 Abgeordnete zählen, je zwei von den größten Provinzen auf je 15 Abg. Einer in den Ausschuss kommen. Er begründet dies in langer Rede, die rhetorisch gut ausgearbeitet war, aber der fremdartigen gebehnten Aussprache des Redners wegen wenig ansprach. Sein Grundgedanke war die Majorität habe zu entscheiden; Provinzen also, die im Reichstag die Majorität bilden, müssen dies auch im Ausschusse.

Paul stellt zum Kommissionsantrag den Zusatz: Mit Bedacht-nahme der Nationalitäten und Provinzen in den Gouvernements, nach besondern Bestimmungen des Reichstages.

Seißiger (lange Rede). Die Provinzen haben gleiches Recht und Pflicht zur Konstituierung, daher für den Kommissionsantrag.

Löhner ebenfalls dafür. Die Provinzen waren eher und sind noch Persönlichkeiten, haben also gleiches Recht, die Entscheidung hat ohnedies der ganze Reichstag; zur Berathung aber möge man den Provinzen zum letzten Male dies Recht gönnen.

Trummer: Die Provinzen haben gleich wichtige Interessen, also das Recht gleich vertreten zu sein (spricht gut).

Goldmark: Gleichberechtigung aller Nationen ist erklärter Grundsatz der Slaven; so mögen sie auch konsequenter Weise nicht im Verfassungsausschusse die Suprematie ansprechen (spricht gut).

Szabel: Gleichheit sei die Frucht der Revolution. Bei der Berathung der Verfassung entscheidet die Intelligenz, nicht die physische Majorität, also müssen die Provinzen gleich vertreten sein.

Klaudy. Stellt die Nationalität auf die Spitze. „Völker, nicht Provinzen haben Interessen; die Interessen jedes einzelnen Staatsbürgers müssen gleich vertreten sein; bei mehr Einwohnern — mehr Kapazitäten. (Ist für Lubomirsky.)

Langer (dagegen); Podja (Russine) dafür, weil der Ausschuss den Reichstag im Kleinen darzustellen habe.

Borrosch (spricht bilderreich aber gut). Die Freiheit ward Oesterreichs Trauerflor; die Nationen zerrissen ihre Bände; wir sollen einen Schwerpunkt der neuen Gestaltung finden. Die Provinzen sitzen da als Personen, haben gleiches Recht. Flächeninhalt und Einwohnerzahl kann da nicht entscheiden, sonst wäre das deutsche Brudervolk um seine Gleichberechtigung gebracht, und Provinzialinteressen gehuldtigt. (Lebhaftes Bravo vom linken (deutschen) Centrum.

Trojan will 30 Personen vom Reichstag unmittelbar gewählt; jedes Gouvernement schlage dazu 6 vor, darunter jede Nationalität vertreten sein müsse. (Ruf zur Abstimmung.)

Rieger will noch ein Amendement einbringen. Der Präsident meint, die Verhandlung sei schon geschlossen, die Versammlung aber gesteht Rieger, der heftig wird, das Amendement zu. Er will, daß jede Sektion 2 Mitglieder, und jedes Gouvernement 1 wähle. Er begründet sein Amendement, indem der Reichstag Vertreter des ganzen Reiches sei. Die Versammlung aber wird sehr unruhig, der Ruf: zur Sache, Zischen u. unterbricht ihn oft. Es wird dann zweimal abgestimmt, ob die Versammlung geschlossen sei; das Resultat ist stets zweifelhaft, da die Galizianer und die äußerste Linke dagegen sind. Dylevsky spricht noch für Lubomirsky, Borrosch dagegen, weil dies eine rein politische, keine nationale Frage sei; ebenso ist Umlauf für Gleichstellung der Gouvernements.

Endlich erklärt der Vorstand mit 5 gegen 3 Stimmen, die Majorität sei für Schluß der Debatte (2¼ Uhr). Ein galizisches Mitglied begehrt nun Abstimmung durch Kugelung und 10 Minuten Aufschub bis zur Abstimmung, und setzt beides durch. Mai er vertheidigt indes als Berichterstatter den Kommissionsantrag in berebter Weise.

Bei der Kugelung ergibt sich

1. für Lubomirsky's Amendement (den Slaven am günstigsten) 133 annehmende gegen 177 verwerfende;
2. für Rieger's Antrag (Wahl der Mitglieder aus den Sektionen) 100 annehmende gegen 189 verwerfende;
3. für Potozky's Antrag, Krakau möge als eigenes Gouvernement auch 3 Abgeordnete in den Verfassungsausschuss schicken (das unterstützten selbst Violand, Umlauf u. u., ungeachtet es den Slaven das Uebergewicht gegeben hätte) 104 annehmende gegen 162 verwerfende.

Endlich wird der Kommissionsantrag durch Aufstehen angenommen. Und so feierte die Sache der Gleichstellung der Deutschen mit den Slaven einen glänzenden Sieg.

Berichtigung.

D) In Nr. 32 ist statt: „Thronentsetzung,“ was nach meiner Ansicht ganz unpassend wäre, zu lesen: „Thronentsagung;“ zu letzterm auffordern könnte wohl der Reichstag, nie aber Ersteres thun.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post 1/2jähr. 1 fl. 33 kr.,
1/2jährig 3 fl. 6 kr. (S. W.)

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 34.

Donnerstag, 3. August.

1848.

Die slavische Revolution.

In Prag ist der Aufruhr besiegt, in Pesth die Soldatenempörung beendet, Carlowitz ist zusammengeschossen. Soweit geht der Sieg der Herrschermacht über die slavische Empörung, doch nicht einen Schritt weiter. Leichen und Trümmer liegen da, aber das Slaventhum ist nicht besiegt, es hält fest an seinen Bestrebungen, und wohl nur wenige Wochen werden in das Land gehen, da steht ein Krieg auf, größer und furchtbarer als der bisherige, weil er nicht nur ein auf einzelne Punkte beschränkter Aufrührkampf sein wird, sondern wahrscheinlich ein Guerillakrieg zwischen Hecken, Büschen und Felsen, ausgebreitet von den Elbusfern bis an die Donaumündungen. Der Bundestag war diesmal wieder der Nationalversammlung gewissermaßen vorausgeeilt, indem er Baiern und Sachsen den Befehl erteilte, ihre Truppen bereit zu halten für jede Aufforderung Oesterreichs. Einige Vertreter des deutschen Volkes zu Frankfurt wollten die Verzögerung der Nationalbeschlüsse damit wieder gut machen, daß sie unverzügliches Einrücken dieser Bundes- truppen in Böhmen forderten, ohne daß man auf Oesterreichs Hilferuf warte. Die Versammlung beschloß die ganze Frage dem Ausschusse für die slavischen Angelegenheiten zu überreichen.

Wir stehen sonach in einem Augenblicke der Ruhe, der schwebenden Erwartung. Werfen wir einen Blick zurück auf die neuesten Bewegungen des Pan-slavismus.

Bereits im April wußte man zu Wien und Breslau davon, daß am 14. Mai das große süd-slavische Reich *Slovenia* ausgerufen werden sollte. Aber die späteren Vorgänge innerhalb der Grenzen dieses projektierten Reiches erwiesen, wie damals diese Erhebung nicht stattgefunden hatte, weil die Verbindung zwischen Süd- und Westslaven, weil die Einheitlichkeit einer Leitung noch nicht zu Stande gekommen war. Freilich fragt sich auch heute noch, wo der Brennpunkt einer solchen, wo deren Führer zu finden wäre. Daß sie jedoch vorhanden ist, darüber bleibt kein Zweifel.

Während man in Prag die Flucht des Kaisers von Oesterreich zu benutzen gedachte, um ihn dahin zu locken in die Neze slavischer und adeliger Machinationen, spielte in Kroatien der Ban Jellacic ein falsches Spiel, indem er sich gegen Ungarn und für den Kaiser erklärte. So wollte er die kaum gewonnene, und eben auch nur durch Ungarns Noth gewonnene Vereinigung mit Oesterreich, in zweiter Linie auch mit Deutschland, zu einem Bruche führen. Auch diese Intrigue mißlang; Ungarns Sympathien sprechen sich nur immer entschiedener für Oesterreich und Deutschland aus. Anstatt daß eine Spaltung zu Stande gekommen wäre, feierte man zu Innsbruck wie zu Frankfurt die Freundschaftsdeputation aus Pesth mit wohl überschäumendem Jubel, jauchzte man in Ungarn dem Kaiser, wie dem General Grabowsky ein endloses „Ejen.“ Unterdeß war aber der Wiener 21. Mai gekommen, und das bis dahin so gleisnerisch loyale Prag, d. h. die czechische Partei desselben, warf nun die Maske vollends ab, sagte sich, wenn auch ohne es auszusprechen, durch die provisorische Regierung von Oesterreich los und trat damit in die Phase der offenen Rebellion. Die Nichtanerkennung dieses Statthalterirathes ward das Signal zum blutigen Ausbruche des Aufruhrs. Oder vielmehr sie diente nur zum Vorwande. Man mußte ja bekanntlich die nichtgewährte Forderung der Auslieferung von 60,000 Flinten an den Swornost, also das Verlangen nach einer Bewaffnung des slavischen Aufruhrs von Seiten der Verwaltung! und des Abzuges der Truppen noch außerdem zur Veranlassung des Losbruches nehmen. Der Zeitpunkt zum Ausbruche scheint aber außerdem noch durch die Nachricht von der wohl für Pfingsten beabsichtigten, nur durch Präventivmaßregeln der Militärmächte zurückgehaltenen, hier und da aber doch in einzelnen Zuckungen erschienenen allgemeinen republikanischen Schilderhebung in Deutschland mitbedingt worden zu sein. Zugleich bot der Slavenkongreß eine willkommene Gelegenheit, den Feuerbrand vom alten böhmischen Königssitze hinauszuschleudern durch das ganze Land, so daß die Kraft der Gegenmacht an einem Punkte

geschwächt würde; oder, wenn der slavische Angriff gelang, im czechischen Sinne der allgemeine Aufstand der Slaven geleitet werden möchte.

Die ganze Verschwörung war vortrefflich eingeleitet. Stematowiz aus Neusatz las in Prag die griechische Messe und brachte damit südslavische Bräuche den Westslaven zur Anschauung; in Neusatz dagegen hatte bereits früher Herr Schafarik gewirkt, und einige Czechenführer waren selbst während des Prager Pan-slavenkongresses dort geblieben. Deputirte von Prag hatten ferner in Agram der feierlichen Einsetzung des Banus glückwünschend beigewohnt, Agramer Abgesandte waren zahlreich beim Prager Kongresse versammelt. So kam der 12. Juni heran, mit ihm die slavische Revolution in Prag, Pesth und Carlowitz.

Man wird uns von slavischer Seite vielleicht den Einwurf machen, die Pesther Militär-Revolte sei ja aber keine slavische, nur eine italienische gewesen. Aber vergleichen wir doch zur Erledigung dieser Frage die ungarischen und überhaupt österreichischen Blätter. Ueberall deuten sie darauf hin, daß Slaven und hier vorzugsweise Polen agitierend, geldausstreuend, aufwiegelnd thätig gewesen. Die ungarischen Regimenter waren natürlich bei der jezigen Stimmung Ungarns nicht zu gewinnen. Aber in der Arbeiterklasse hatte die Agitation allerdings ihre Eroberungen gemacht, und es war eben nur der bei allen organisirten Empörungen sich wiederholende Umstand, daß die bloß gemietheten Kräfte zu früh aufbrachen, auch hier schuld, daß die Arbeiterbewegungen zu Pesth und Preßburg schon am 9. und 11. Juni beginnen wollten, daher in ihrer Isolirung leicht erstickt wurden, während die Kasernenschlacht erst später geliefert wurde. Auch konnte hier natürlich nicht das *Slava* zum Feldrufe des Aufruhrs genommen werden, der Aufruhr selbst sollte überhaupt nur einen Scheinangriff neben der slavischen Empörung bilden, um die obersten Mächte des ungarischen Heeres in Verwirrung und Unfreiheit zu erhalten.

Vom kroatischen Aufstande fehlen noch immer die eigentlich orientirenden Nachrichten. Nur sein Hauptführer Jellacic liegt der Beurtheilung vor. Sein Benehmen müßte ihn unter allen Verhältnissen, selbst wenn er die edelste Sache geführt hätte, als Verräther brandmarken, denn sein

Ziel schien dasselbe, wie das der Prager Czechen — gänzliche Losagung von Oesterreich. Vom Volke sollte ein Nationalstaatsrath vorgeschlagen, vom Ban gewählt, vom Kaiser nur bestätigt werden. Dieser Staatsrath wäre für sein Thun und Lassen nicht dem Könige von Ungarn, sondern nur dem kroatischen Landtag verantwortlich. Nebenbei muß jedoch erwähnt werden, daß der Banus fortwährend, und selbst nunmehr da die Regimenter Oesterreichs ihm gegenüberstehen, die großen Massen des Banat mit dem Vorgeben täuschte, was er thue, geschehe im Interesse und mit Einwilligung des Kaisers nur gegen eine die walachische und kroatische Nationalität mit Unterdrückung bedrohende ungarische Willkürherrschaft. Die Antwort auf seine mit den Waffen unterstützten Forderungen war bekanntlich die Einäscherung der Stadt Carlowitz, eine Antwort, die wir von vornherein kaum weniger billigen mögen als das Bombardement von Prag. Aber ein anderes Ergebniß der vernichtenden Antwort war die Flucht der in Carlowitz befindlichen Serbier, welche auf dem Dampfschiffe nach Semlin fuhren, um — Hilfe zu holen. Durften sie hoffen, dort dergleichen zu finden, so wäre damit unmittelbar auf russische Umtriebe, als auf eine der Veranlassungen des kroatischen Aufstandes hingewiesen. In Serbien existirt eine panslavische Partei mit russischen Sympathien in dem Sinne, daß sie den Czaren zum panslavischen Oberhaupt erheben möchte. Die übrigen Slaven, jene in der Türkei ausgenommen, weisen diese Herrschaft auf's Entschiedenste zurück, wenn sie auch gleich den stammverwandten „Bruder Russen“ gerne heranziehen möchten zu ihrem Bunde.

Daß dies im gegenwärtigen Augenblicke nicht in Masse geschehen könne, sagen sie sich allerdings wohl selbst. Aber dafür suchten sie das Schreckbild Rußlands zu benützen, um die Blicke der Heerführer und Regierungen von der slavischen Bewegung ab- und auf das russische Drohniß zu lenken. Aus dem nordöstlichen Slavenland, aus Galizien, kamen zuerst und zwar gleichzeitig mit dem beabsichtigten slavischen Ausbruche, die Nachrichten von großen russischen Heer-Ansammlungen an Pruth. Ihr Echo erklang in Thorn, wo man ebenfalls das Anschreiten der Grenze durch russische Heere als stündlich bevorstehend ansagte.

V o m C a g e :

Wien.

— (G.) Es verlautet, General Frank soll Oberkommandant der Nationalgarde werden; wir mußten dagegen feierlichst protestiren; General Frank hat durch seine Rede und durch die Adresse, die zu verlesen er sich herbeigelassen, gezeigt, daß er nicht auf der Seite der Volkspartei stehe; war die Souveränität des Volkes, wer die Freiheitsbestrebungen in diesem Sinne nicht anerkennt, der kann nicht der Kommandirende der Volkswehr sein, eines Instituts, das eben zur

Vertheidigung der Volksrechte geschaffen ist. General Frank kennt ferner nicht die Gesetze, sonst dürfte er nicht sagen: Wollen Sie die zügellose Presse mit uns vereint niederdrücken? Zügellos kann die Presse nur dann sein, wenn entweder kein Gesetz besteht, das ihr Grenzen vorzeichnet, oder wenn die über die Aufrechterhaltung des Gesetzes wachende Behörde es anzuwenden unterläßt: es bestand aber zu dieser Zeit ein Gesetz, daselbe das jetzt noch gültig ist; folglich ist Herrn Frank's Ausdruck eine Beschuldigung der betreffenden Behörde, an die er sich zu wenden oder die er anzufügen hatte.

Es wäre leicht möglich, daß General Frank einen Tagesbefehl als Oberkommandant der Nationalgarde herausgäbe, der einem nun schon vergessenen Polizeibefehle des Grafen Hoyos ähnlich sein würde, und das würden wir nicht so geduldig hinnehmen wie damals.

General Frank hat durch seine Reden manche Willkürlichkeiten einzelner Garben hervorgerufen, die sich berufen glaubten, gegen die Presse einzuschreiten. General Frank hat den Standpunkt nicht richtig aufgefaßt, auf dem er am Tage des Verbrüderungsfestes zwischen Volkswehr und Militär stehen sollte; denn er forderte da Genugthuung, wo er Versöhnung verlangen sollte, er erklärte die mit Recht erlittenen Angriffe Einzelner aus dem Militär für Beleidigungen des ganzen Körpers; ja, wir sagen es offen, er riß, trotz dem Zujuchzen im Augarten, die Klust weiter auseinander, als sie früher war.

Das Militär ist aus dem Volke hervorgegangen, vom Volke besoldet, zur Vertheidigung des Landes nach außen; auch das hat General Frank nicht beachtet, sonst hätte er nicht so viel von der k. k. Armee und vom Thron, dessen Stütze das Militär sei, sondern mehr vom Volke gesprochen.

Wir brauchen einen Oberkommandanten, der erfahren, charakterfest, der Demokrat ist; denn jeder Andere würde in wenig Tagen von seiner neuerrungenen Stelle herabsinken. Wir brauchen einen gar tüchtigen Oberkommandanten, denn vielleicht gar bald werden die Tage der Gefahr bei uns sein.

— Die **Kagenmusik für den Pfarrer in der Alservorstadt**. Pfaffen und Pfäfflein, ihr seid doch sonst immer so schlangenklug, wenn es gilt von einer frommen Witwe ein Legat zu erhaschen, oder ein sündiges Weichtind zur Kirche zu locken, — schlangenkluge Pfaffen, wie könnt ihr so teuflsbumm handeln, und da ihr wißt, daß ihr jedes Kredits baar, noch die Wuth des Volkes herausfordern!

In der Alservorstadt starb ein junger Akademiker, — seine Kameraden begleiteten ihn mit Musik zu Grabe!

Der Herr Pfarrer aber weigerte sich die Glocken erklingen zu lassen, weil er nicht bezahlt dafür sei!

Herr Gott! — Wie theuer kommt bei euch Pfaffen das Sterben!

Diese Weigerung empörte mehrere fanatische Gemüther; diese drangen in die Kirche, bemächtigten sich der Glocken, und bald klangen diese so schön so feierlich — wie sie sonst nur einem reichen Hausherrn zu ertönen pflegten.

Auf Glockengeläute folgte eine gräßliche Kagenmusik, dem Herrn Pfarrer aus Verehrung dargebracht! — Diese dauerte bis spät in die Nacht, die Leute wollten sich durchaus nicht entfernen! Da trat ein Student sie zur Ruhe ermahmend, in ihre Mitte, und wirklich zerstreute sich auf sein Zureden die Menge!

Nur etwa 100 Personen waren noch gegenwärtig. Da sprengte auf einmal die Nationalgarde-Kavallerie in Carriere heran, gerade in das Volk hinein, und läßt seine Säbel durch die Lüfte und in die Menge sausen! Das Volk, wüthempört, griff nun die berittene Garde an, und es fielen Scenen vor, die zu verschweigen wohl am besten ist!

Meine Herren berittene Nationalgardisten, nehmen Sie sich doch um Gotteswillen die Gräber-Garde-Kavallerie nicht zum Muster, denn ihr gestriges Benehmen war ächt grauslich-kavalleristisch.

Joseph Weil.

— Am 2. August um 10 Uhr — nahm die Brüner Nationalgarde in der Universität von den Studenten herzlichen Abschied.

— Die **Eintrittskarten** zu den Gallerien des Reichstages werden von 9 Uhr Früh angefangen am Eingange vom Michaelerplatz und jenem vom Josephsplatz mit dem Bedeuten ausgegeben, daß der Empfänger der Eintrittskarte sich unmittelbar in die Gallerien verfügen muß und eine weitere Abtretung der erhaltenen Karte an eine zweite Person nicht mehr stattfinden darf.

Nikolsburg. Der hiesige Hausinhaber Klein, auf dem Graben wohnhaft, hat in Nikolsburg bei Gelegenheit der dort anwesenden Deputation Wiens für arme Nikolsburger Studenten 100 fl. alljährlich ausgesetzt, einen armen Mädchen 200 fl. als Beisteuer zu ihrem Heiratsgut gegeben, und die Nikolsburger zu einem Unterstützungsfond für arme Studierende angehalten, er hat sich für Nikolsburg unsterblich gemacht.

Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 26. Juli schreibt aus Brescia vom 25. Juli Abends 8 Uhr Folgendes: Viktoria, Viktoria! die Oesterreicher sind bei Villafranca und Custoza, welches von den Unseren wieder genommen wurde, total auf's Haupt geschlagen; General Bava kommandirte das Hauptkorps. Der Rückzug nach Verona ist durch den Herzog von Genua gänzlich abgeschnitten, eingeschlossen von drei Seiten wurden die Barbaren förmlich aufgerieben; sie verloren 10.000 Mann, 7000 Gefangene sind bereits in Desenzano. Es lebe Italien! Es lebe Carlo Alberto!

Mailänder Zeitung, es ist Schade, daß Du deinen Censor verloren hast.

Baiern.

Die öffentlichen Blätter enthalten die Nachricht, daß dieser hohe Herr einem Fremden, der ihn nicht kannte, und ihm im Hofgarten zu München begegnete, den Hut vom Kopfe schlug.

So ist es recht, das Volk schlug ihm die Krone vom Haupt, und er schlägt dafür dem Volk den Hut vom Kopf, denn Könige haben Häupter, und das Volk Köpfe.

Dieser Mann hat das Sprichwort „gegen Thorheit gibt es kein Mittel“ auf eklatante Weise bewahrheitet. Zur Zeit als er seinem Volke das Skandal mit der Tänzerin Lola Montez, vulgo Gräfinn Landsfeld, zum Besten gab, sah sich seine kaiserliche Schwester veranlaßt, für einen verirrten Greis zu Wien Messen lesen und beten zu lassen. Allein diese Verirrung war ja nicht die erste, das ganze Leben dieses Mannes bildet eine Kette von sittlicher Verirrung, denn er war schon ein junger und ist jetzt ein alter Thor. Der ganze Mensch ist ein Fehler, wie ist also daran eine Verbesserung möglich? — Nicht wegen ihm, nur seiner Würde und seiner Familie wegen bedauern wir, daß er seinen Lastern auch noch jenes des Kaufbolbes beigefellt hat.

Es gibt Menschen, die ihren Lebenszweck verfehlen, ein solcher ist Er-König Ludwig; wäre dieser große Verehrer der natürlichen Plastik ein Maler oder Bildhauer geworden, er hätte sicher Bortreffliches geleistet, während dem er als König die erbärmlichste Figur spielt, und aller Sitte, aller Rücksicht für Würde, Thron, Familie und Volkpaar, allgemein verachtet wird.

Wir rathen ihm, Wien zu besuchen — den Hut wird vor ihm Niemand abziehen, da wir der Unmoralität keine Achtung bezeigen — er wird aber sehen, daß die Glieder des Kaiserhauses weder Fremden noch Einheimischen den Hut vom Kopfe schlagen, wenn es geschehen sollte, daß Vorübergehende aus Unkenntniß hoher Personen diese Höflichkeit unterlassen.

Können aber Sie Herr Er-König vernünftiger Weise fordern, vor Ihnen den Hut abzugeben?

Die Hand an's Herz, und ehrlich geantwortet: Nein.

England.

Ganz Süd-Irland ist aufgestanden. In Clonmel wurde furchtbar gefochten, die englischen Truppen waren schnell überwältigt. Zu Carrick zeigten die Truppen selbst Unzufriedenheit, zogen sich zurück und überließen ihre Quartiere dem Feuer. Mehrere Meilen der Eisenbahnschienen bei Thurles sind weggenommen, der Bahnhof in Flammen. Die Leiter der Klubs in Dublin sind in Clonmel und von allen Seiten strömen ihnen die Menschen zu. Zu Kilkenny ist das Volk ebenfalls siegreich. Es ist also nun auch England theilweise in die Reihe der Revolutionen getreten.

9. Reichstagsſitzung.

(Präſidium Strohbach.)

am 1. Auguſt — von 10½ bis 12½ Uhr.

Als Zuſatz zu dem Protokolle der geſtrigen Sitzung übergibt Pototski einen Proteſt gegen die Abſtimmung über ſein Amendement (wegen Krakau).

Nun werden die Namen der Abgeordneten verleſen, welche aus den Provinzen in den Verfaſſungsausschuß gewählt wurden.

Nieder-Oeſterreich: Fiſchhof, Bioland, Goldmark. Ober-Oeſter.: Alois Fiſcher, Paſſer, Wakano. Galizien: Sachimoviſch, Sierakowski, Smolka. Mähren und Schleſien: Hein, Maier, Feiſalik. Böhmen: Patzky, Pinkas, Rieger. Steiermark: Mikloſiſch, Kreinz, Kavulabo. Illyrien: Kautſchitsch, Scholl, Ambroſch. Küſtenland: Gobbi, Makovigo, Gorjub. Tirol: Turfow, Raß, Fratiſchner *).

Nun kommen Interpellationen an die Reihe.

Ein Abg. macht den Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Abg. Schwarz er, auf einen Zeitungsartikel aufmerkſam, der grobe Schmähungen gegen ihn enthält. Schwarz er, der undeutlich ſpricht, erklärt, die Gerichte werden ſprechen, und fordert überdies den Abg. Pillerſdorff auf, ihn zu rechtfertigen, was dieſer und nach ihm der Finanzminiſter Kraus, auch thun. Da alle dieſe Herren etwas undeutlich ſprechen, und der Artikel mir nicht bekannt iſt, ſo kann ich nur verſuchen, daß es ſich um die Beſchuldigung handelt, als ob Schwarz er, als Redakteur der öſterreichiſchen Zeitung, im Solde des Miniſteriums geſtanden wäre.

Sierakowski bringt ein Aktenſtück vor, in dem der Appellaſionspräſident von Lemberg ſeinen Beamten unter Androhung der Gehaltsſperre den Eintritt in die Nationalgarde verbietet.

Juſtizminiſter Bach erklärt, daß dieſer Herr nicht mehr in Lemberg und ſeine Penſionirung im Zuge ſei, es müſſe das Aktenſtück daher älter ſein (es war vom 29. Juni), er danke dem Interpellanten für ſeine Anzeige, und bitte ihn zum Behuf weiterer Nachforſchungen um ſeine Unterſtützung und um Mittheilung der Aktenſtücke.

Newall interpellirt den Finanzminiſter, ob noch Tafelgelber bezogen werden, ob ſie gleich den Gehalten den Abzügen von 5 und 10 Procent unterworfen ſeien, und ob Gehalte und Penſionen über 8000 fl. noch gezahlt werden?

Kraus: Tafelgelber werden denen gegeben, die ihrer Stellung wegen ein offenes Haus halten müſſen, und werden daher ſo wenig als andere belaſtete Bezüge den Abzügen unterworfen. Sie ſeien vortheilhaft für den Staat, weil ſie bei der Penſionsbemessung nicht eingerechnet werden. Das Nähere werde er vorlegen bei der Mittheilung des Voranſchlags für das nächſte Finanzjahr. Bis dahin behält ſich Newall ſeine Anträge bevor.

Pillerſdorff erklärt, die zugewieſenen Tafelgelber nicht bezogen zu haben, weil er nicht in der Lage war, ein offenes Haus zu haben.

*) Wir bitten überhaupt und hier inſondere die Leſer um Nachſicht, wenn ein oder der andere Name nicht richtig geſchrieben iſt. Theils klingen die ſlawiſchen Namen dem Ohre fremd, theils iſt die Ausſprache der Herrn Schriftführer oft undeutlich und die Worte verhallen.

Newall interpellirt den Miniſter der öffentlichen Arbeiten wegen einiger Gebäude.

Schwarz er verſpricht Antwort Morgen, wo wir das Nähere berichten werden.

Nun folgen Interpellationen des Abg. Langer aus Krakau über die vielfachen Unzukömmlichkeiten der dortigen Verwaltung und Herrſchaft. Die Antworten der Miniſter zeigen immer deutlicher, wie wenig ſie Herren in den Provinzen ſind, und wie unumgänglich nothwendig es iſt, die Provinzeintheilung zu vernichten, und ſo die Macht der kleinen Provinzbeſpoten zu brechen.

Nun wird in der Berathung über die Geſchäftsordnung fortgefahren, die folgenden Paragraphen haben wenig Intereſſe, nur iſt zu bemerken, daß die ezechiſche Partei ſeit geſtern ſehr bemüht iſt, die Rechte der Minoritäten zu wahren. Sapienti sat!

Die nächſte Sitzung Morgen um 10 Uhr.

10. Reichstagsſitzung.

(Präſidium Strohbach.)

am 2. Auguſt — von 10½ bis 12 Uhr.

Protokoll vom 1. Auguſt angenommen.

Präſident theilt die getroffenen Anwendungen rückſichtlich des Kaffegeſchäftes mit 30.000 fl. Vorſchuß angewieſen und ein Beamter dafür angeſtellt. — Es wird beſchloſſen, auch den Wiener Abgeordneten die Entſchädigung von 200 fl. monatlich zukommen zu laſſen.

Eine Eingabe des Miniſteriums, ob der gewählte Erſatzmann einzuberufen, wenn der Abgeordnete ablehnt (bei Gotſche der Fall), oder eine neue Wahl einzuleiten. Mehrere Abgeordnete wollen wiſſen, ob der Erſatzmann zugleich mit dem Abgeordneten gewählt wurde, oder nach dieſer Ablehnung. Erſteres wäre ungütig, und Breſtel behauptet dieſes. Wird an die Kommiſſion verwieſen zur Prüfung der beanſtandeten Wahlen. — Einem Abgeordnetem ein Urlaub bewilligt.

Dobblhof berichtet, daß in Dalmatien 10 Wahlen vollzogen ſind, nur die in Kattaro nicht, die Reiſe ward durch die Blokade von Trieſt verzögert.

Schwarz er berichtet, daß der modenetiſche Pallast vom Staatsſchatz angekauft iſt und nicht kaiſerliches Eigenthum iſt; ſo berichtet er auch auf die andern Fragen Newalls.

Die Funktionäre mehrerer Ausſchüſſe bekannt gegeben.

Trummer interpellirt, ob dem Miniſter bekannt, daß geſtern Abends 8 Uhr in der Hauptſtraße der Alſervorſtadt vor dem Pfarrgebäude bedeutende Auſläufe ſtattfanden, trägt die ſtrengſten Maßregeln an, (Fiſchen vom linken Centrum.) — Breſtel tadelt dieſe lange Ausdehnung der Frage (Bravo); denn nur letzteres iſt eine Interpellation. — Dobblhof das Nähere wird erſt erwogen werden; Bedenkliches war nichts dabei (Bravo von der Linken.) — Bach wenn über jeden ſolchen Vorfall ſo gefragt würde, würde der Reichstag ſeine Geſchäfte ſchlecht erfüllen (Bravo.)

Zur Tagesordnung übergegangen. Sierakoſky proteſtirt, weil er noch eine Interpellation ſtellen will, während ſchon eine Stunde vom Beginn vorüber, die deutſche Parthei beſonders entſchied den Uebergang zur Tagesordnung.

Dann wurde zur Geſchäftsordnung übergegangen. Die Debatte zieht ſich ſchwerfällig über unbedeutende Gegenſtände fort.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerſtraße beim rothen Aſſel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post 1/2jähr. 1 fl. 33 kr.,
1/2jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wze.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 35.

Freitag, 4. August.

1848.

Der Wahrheit ihr Recht!

Aus Militär-Kroatien, den 20. Juli 1848.

Ueber die jetzigen Zustände Kroatiens und der Militär-Gränze wird nicht nur in den ausländischen Zeitschriften, sondern auch in den meisten Wienern Journalen falsch geurtheilt, und die Bestrebungen der kroatischen Bevölkerung als panslavistisch, absolutistisch, Russen-freundlich und reaktionär geschildert — die Charaktere der Leitungs-Männer der Bewegung verdächtigt, ihnen unlautere Motive und reaktionäre Tendenzen angedichtet; — kurz Alles gethan um die kroatische Nation als einen Theil des Slavenstammes bei dem deutschen Volke zu verdächtigen, und als Feinde Deutschlands darzustellen.

Selten liest man einen Artikel, worin man den durch den Uebermuth der Magyaren aufs Äußerste gebrachten Kroaten nur theilweise Gerechtigkeit widerfahren läßt; und doch ist die jetzige Bewegung Kroatiens gegenüber von Ungarn durchaus gerecht, — und von den Magyaren provocirt als Nothwehr zu betrachten!

Es würde wahrlich mehr als die Sanftmuth eines Lammes erfordern, um alle die Unbilden, welche von Seite der Oppositions-Männer an den letzten ungarischen Landtagen den Kroaten zugesügt wurden, geduldig zu ertragen, und wäre, wenn es geschehen, mit der Würde einer Nation nimmermehr zu vereinbaren. Jene Ultramagyaren, die Koryphäen der ehemaligen Opposition sind nun die Minister Ungarns; kann es Wunder nehmen: daß Kroatien zu diesem Ministerium nicht nur kein Zutrauen, sondern Abscheu gegen dasselbe hat; und lieber Hab und Gut, Blut und Leben opfern würde, als sich diesem Ministerium zu unterwerfen!

War die Handlungsweise der Magyaren und ihres Ministeriums derart, daß er den Kroaten Vertrauen einflößen konnte? waren die Concessionen dieses Ministeriums so beschaffen, daß sie die österreichischen Südslaven zufrieden stellen, und in Bezug ihrer Nationalität beruhigen konnten? Welche Garantien wurden ihnen geboten? — War es

denn absolut nothwendig durch die Beschiesung von Karlovitz den Bürgerkrieg in Slavonien zu entzünden, und die ohnehin von früher schwer gekränkte serbische Nation zur äußersten Nothwehr, zum blutigen Kampf auf Leben und Tod zu zwingen? War es nothwendig, Nationalgarden, und selbst kaiserliche Linientruppen an die Gränze Kroatiens zu beordern, und die Drave militärisch zu besetzen, und hierdurch eine gleiche Maßnahme von Seite der Kroaten hervorzurufen? — War es billig und gerecht, Manifeste, deren Ursprung bis jetzt höchst zweideutig zu sein scheint, gegen Kroatien und den von der ganzen Nation angebeteten Ban zu schleudern, ihn seiner Würden zu entsetzen und als Landesverrätther zu brandmarken? — da doch dessen ganze Handlungsweise durch und durch loyal war und ist!

Hat man denn in Wien und in Deutschland noch keine Idee, wo Ungarn eigentlich hinaus will, — was es mit seinem Anschluß an Deutschland meint? Kann dieser Anschluß an Deutschland ehrlich gemeint sein, der mit vollkommener Trennung von Oesterreich beginnt? —

Der Kroat und der Gränzer läßt nicht von seinem geliebten Monarchen, läßt nicht von Oesterreich, — man stoße nur nicht die treulich gebotene Bruderhand zurück, und mache nicht den treuesten Freund zum Feinde!

Der Gränzer opfert Alles willig für seinen Kaiser und Oesterreich, kämpft in Italien — nicht für sein, sondern für Oesterreichs Interesse, und schmachtet zu Hause geduldig den alten Druck ertragend, in seiner Einsamkeit, in seinem kindlich frommen Gemüthe, einsehend, daß es schmachvoll wäre; jezt seinem bedrängten Kaiser Erleichterungen abzubringen!

Und da der Gränzer so treu an seinem Kaiser hängt, so will er auch nur von Oesterreichs Ministerium abhängen, und will von Ungarn um keinen Preis die verheißene, wenn auch goldene Freiheit empfangen.

Es ist daher die heiligste Pflicht Oesterreichs, dieses treue Volk nicht von sich zu stoßen, nicht an die Magyaren verschenken zu lassen; sondern dasselbe mit brüderlicher Sorgfalt zu unterstützen. In eben diesem Sinne

handle Oesterreich, handle Deutschland mit dem Brudervolke der Kroaten und Slavoniern, — denn keine Feinde sind sie fürwahr für deutsches Interesse, sondern waren von jeher treue Bundesgenossen der Deutschen, die Schutzmauer Deutschlands gegen die osmanischen Scharen, — und werden es stets bleiben, so lange Deutschland, Oesterreich ihnen Freunde sind! Wir stehen am Vorabende eines unheilswangern Tages, — magyarische Scharen mit kaiserlichen Truppen stehen den Kroaten und Gränztruppen feindlich, schlagfertig an der Drave gegenüber; — Kossuth dekretirt die Aushebung von 20,000 Mann, und eine Anleihe von 40 Millionen, — durch Ungarn ertönt der Ruf: „das Vaterland ist in Gefahr!“ doch wo ist der Feind? — Ist es der Kroat, der von den Magyaren verachtete Kroat, dessen Existenz man noch am letzten Landtage zu Pestburg geläugnet hatte? — der seinen freien Nacken unter die Persiflie des allein seligmachenden ungarischen Ministeriums nicht beugen will! Nun laß ihn ziehen, du hochherziges Ungarvolf! frei ist er so wie der edle Magyare! — Wollt ihr daß man gerecht gegen euch sei, nun so seid es vorerst gegen Andere!

Und du mein biederes Oesterreich, liebes Deutschland, mein theures Vaterland, erkenne, so lange es noch Zeit ist, den Freund vom Feinde unterscheiden! Hemme mit deiner ganzen Macht und Stärke einen Bruderkrieg, der in seinen Folgen Oesterreich zertrümmern, und Deutschland eine nie heilende Wunde beibringen muß!!!

Der Brotverschleiß.

Zur Berichtigung des Aussages „über den Brotverschleiß“ in Nr. 28 der Schnellpost wurde uns Nachfolgendes zur Aufnahme eingesendet.

Der Greißler, oder wer immer den Brotverschleiß besorgt, erhält in der Regel 5 bis 6 kr. vom Gulden für seine Mühe, diese Vergütung wird Aufgabe genannt, und dem Verschleißer gewöhnlich im Gebäcke verabsolgt, d. h., wenn ich 10. fl. bezahle, so erhalte ich um 11 fl. Gebäcke, und wenn ich es verkauft habe, so habe ich 1 fl. dabei verdient; ein Beweis, daß nicht ganz 6 kr. vom Gulden als reiner Gewinn entfallen.

Dabei ist noch zu erwähnen, daß diese Aufgabe pr. 6 kr. vom fl. während der ganzen Dauer der jüngst verfloffenen Theuerung um die Hälfte vermindert wurde, so daß wir vom Okto-

ber 1845 bis Ende des Jahres 1847 nicht mehr als 3 kr. vom Gulden erhielten; erst nachdem die Theuerung nachgelassen hatte, erhielten wir wieder 6 kr. vom Gulden, wie es früher gebräuchlich war.

Was die sogenannten Sonntagskipfeln betrifft, muß ich dem Herrn Verfasser erklären, daß dieser Mißbrauch bereits im Oktober 1845 für immer abgestellt wurde, und daß dieser Mißbrauch nicht zum Schaden des Publikums, sondern zum Schaden der Bäcker und Greißler diente, so lange er bestand.

Dieselbe Mode nämlich, welche den Bäcker verpflichtete, die Sonntagskipfeln seinem Verschleißer zu schenken, verpflichtete auch den Verschleißer wieder die erhaltenen Kipfeln seinen Kunden zu schenken; und da es nicht selten der Fall war, daß ein Verschleißer viele kleine Kundschaften hatte, und doch verhältnißmäßig wenig Gebäcke verkaufte, so mußte mancher Verschleißer mehr Kipfeln an das Publikum verschenken, als er selbst vom Bäcker erhalten hatte. Ich kann daher den Verfasser des Artikels in Nr. 28 der Schnellpost auf mein Ehrenwort versichern, daß sich gewiß kein Viktualienhändler diesen Mißbrauch wieder zurück wünschen wird.

Was weiter die Zurücknahme des nicht verkauften Gebäckes betrifft, muß ich dem Herrn Verfasser eines doppelten Irrthums beschuldigen; erstens nimmt der Bäcker nie das eigentliche Brot, sondern nur das nicht verkaufte Semmelgebäcke zurück, und zweitens auch das nicht unter dem Satzungspreise, wie der Herr Verfasser sagt, sondern immer nur um den gewöhnlichen Satzungspreis.

Dies ist die wahre Lage der Sache, welche ich jederzeit mit meiner Ehre und mit meinem Gewissen verbürgen kann. — Was übrigens die Uebergriffe der Viktualienhändler betrifft, deren der Herr Verfasser am Schlusse seines Artikels sie beschuldiget, so ließe sich hierüber gar Vieles erzählen; und es würde eine vergebene Mühe sein, wenn ich das Recht oder Unrecht dieses Vorwurfes in einigen Zeilen zergliedern wollte.

Sollte jedoch dem Herrn Verfasser das Wohl des Volkes wirklich am Herzen liegen, und sollte Er zum Behufe der Abstellung schädlicher Mißbräuche eine gründlichere Kenntniß des Viktualienhandels wünschen, so bin ich bereit, Ihm meine Erfahrungen mit Vergnügen mitzutheilen.

Leopold Huber,

Viktualienhändler zu Gumpendorf, Millergasse Nr. 525.

V o m T a g e :

Wien.

— Erzherzog Johann hat auf jede Civilliste wegen der Reichsverweserschaft verzichtet.

— Wozu bestehen bei uns noch geheime Räte? wozu werden solche noch in neuester Zeit kreirt? — Es gibt keine Geheimnisse mehr

in der Politik, nicht in der Gerichtspflege — also fort mit der gehassten Geheimthuererei!

— Von dem Kriegsministerium ist die Ausfuhr von Waffen nach Italien und der Schweiz verboten worden.

— Die Sympathien der liberalen Partei Wiens fallen nach und

nach von den Ungarn ab, und schließen sich den Kroaten an; das könnte leicht als ein unbegründeter Sinneswechsel angesehen werden; der Verlauf der Begebenheiten und die Aenderung der Verhältnisse scheint diese herbeigeführt zu haben. — Ungarn hat seine Stellung zu Oesterreich sehr verändert, und sie fast zu einer feindlichen gemacht. Kossuth's Zeitung, welche, wenn auch nicht von ihm selbst, doch in seinem Sinne redigirt wird, macht sich selbst beständig über das gegenwärtige volksühmliche Wiener-Ministerium lustig; Kossuth, der das Repräsentantenhaus dirigirt, spricht offen vom Kriege mit Oesterreich; Kossuth geräth in den Verdacht, seinen Konjunktionsplan geändert zu haben, und lieber eine Verbindung mit Innsbruck, als mit dem souverainen Volke, mit der liberalen Regierung Oesterreichs, eingehen zu wollen. „Die Dynastie,“ meint er, „hat außer Ofen keinen Ort, von wo sie mächtig (?) regieren kann; von Ofen kann auch Wien regiert werden!“

Linz. Auf den 20. d. M. war in Wels eine Zusammenkunft der praktischen Aerzte Oberösterreichs bestimmt, um ihre Wünsche nach zeitgemäßen Reformen dem Reichstage in einer eigenen Petition zu überreichen. Gleiches haben auch die Aerzte und Doktoren von Linz gethan. Unter den wesentlichen Punkten ihrer Petition an den hohen Reichstag sollen die Aufhebung der chirurgischen Studien, dann Creirung der Communal-Aerzte, so auch Errichtung eines Doktor-Kollegiums genannt sein.

Bruck a. d. Laitha (3. August 1848). (Korrespondenz). Heute Nacht hatten wir auch in unserm friedlichen Städtchen einen Kravall. Herr Mappes, der Inhaber der Schloßmühle, hatte schon lange durch einen seinem Stande unangemessenen Aufwand die Mißbilligung der Brucker Bürger erregt; als nun die Getreidepreise neuerlich stiegen, stieg er natürlich auch im Mehlpreise, während er beim Fallen der Getreidepreise nur sehr ungern das Mehl wohlfeiler gibt. Es war also schon Montags ein Plakat angeschlagen, worin gedroht wurde, selbst Rache zu nehmen, wenn nicht binnen 48 Stunden eine Aenderung geschehe; als nun der Magistrat sich nicht ins Mittel legte, brach es gestern (Mittwoch) Nachmittag los. Arbeiter, einige Bauernweiber, dann die in Bruck liegenden Wiener Freiwilligen bildeten das Hauptelement der vor der Schloßmühle sich versammelnden Masse, die sich aber mit Fensterwürfen begnügte; die Brucker schauten verwundert dem Getümmel zu. Von der Schloßmühle zogen sich die Leute zur Litschawischen und Haidingerischen Mühle, und zerstümmerten auch da mehrere Fenster, ohne jedoch so vielen Schaden wie in der Schloßmühle anzurichten. Als Alles vorbei war, rückten auch 6 Mann Brucker Bürgerwehr aus, um sich den Schaden zu beschäftigen; wären sie gleich Anfangs gekommen, so hätten sie wohl Alles verhindert. Das Komischeste war, daß der Rechnungsführer der Wiener Freiwilligen der Bürgerwehr das Patrouilliren verbieten wollte, worüber diese mit jenem in heftigen Streit gerieth. Um 12 Uhr Nachts hatte sich Alles verlaufen.

Tirol.

Dem Vernehmen nach wird der beglückende Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Innsbruck nicht lange mehr dauern; doch soll die Aussicht auf eine Wiederholung des allerhöchsten Besuches in unserm getreuen Alpenlande vorhanden sein.

Ungarn.

In Ungarn sollen alle ledigen jungen Leute von 18 bis 24 Jahren, ohne Unterschied des Standes, mit Aufhebung jeder Substitution zum Militär genommen werden.

— Das Kossuth's Tagesblatt sagt, daß, wenn das Gerücht sich bestätige, wornach kroatischen Deputirten Sitz und Stimme im

Wiener Reichstage gewährt sein soll, dies als eine Kriegserklärung Oesterreichs gegen Ungarn anzusehen sei; „wir suchen ihn zwar nicht,“ spricht jenes Blatt weiter, „aber wir nehmen ihn an. Wir werden auch einen Verbündeten finden.“ Also nebst dem Kriege im Süden, auch einen im Westen; dann wäre nicht zu vergessen, daß im Norden ebenfalls Slaven wohnen, und im Osten Deutsche! — Und der Verbündete? — Carl Albert? — ist im schönsten Rückzuge begriffen; — Nikolaus? — die Krute ist groß, und der Czär ist weit. Kossuth müßte dann noch ein Mal 400,000 Mann und 42 Millionen votiren.

Italien.

— Als die Nachricht von der Niederlage der Piemontesen nach Mailand kam, war alsbald die Bevölkerung in der vollsten Aufregung und allgemein ertönte der Ruf: „Verrath! Nieder mit Carl Albert!“ — Es werden Barrikaden gebaut; die Ingenieure eilen an die Wasserwehren, um die Gegend, wenn die Oesterreicher kommen unter Wasser zu setzen.

Be schiera ist in unseren Händen; nach allen Richtungen hin fliehen die Piemontesen.

— Am 28. auf der Flucht nach Cremona angekommen, begehrte Carl Albert neuerdings einen Waffenstillstand; allein der Marschall verlangt volle Kriegsentschädigung.

In Venedig herrscht panischer Schrecken über die neuen Dinge.

Fürst Franz Liechtenstein, der gefangeneglaubte, befindet sich wohlbehalten bei dem Feldmarschall. Dieser hat die dem Könige Carl Albert, abgenommene Kriegskasse auf dem Schlachtfelde bei Goito unter die Truppen vertheilen lassen. Carl Albert eilt durch Cremona nach Lodi; seine Macht dürfte höchstens 25,000 Mann betragen; und so scheint das Geschick des Feldzuges ziemlich entschieden.

Verona (28. Juli). Zuverlässigen Nachrichten zufolge artete der Rückzug der Piemontesen in eine so unbeschreiblich verwirte Flucht aus, daß die Privatkasse des Königs Carl Albert, enthaltend 2 Millionen Franks, so wie sein silbernes Tafel-Service und seine komplette Equipage in die Hände unserer siegreichen Truppen fiel; hoffentlich wird diese Nachricht ihre offizielle Bestätigung fordern.

— Eben eingehenden Nachrichten aus Verona zufolge sind die Verschanzungen von Goito mit allen Kanonen der Piemontesen genommen.

— Nachdem die heutigen Berichte vom 28. aus Verona kein Wort weiter von dem Waffenstillstand sagen, so scheint es nach obigen Ereignissen bei Goito mehr als gewiß, daß der Marschall die Operationen unaufhaltsam fortsetzt. Carl Albert sucht über Marcaria Cremona zu erreichen, und der Herzog von Genua Brescia.

— In Triest wurden am 29. und 30. Freudenfeste über die glorreichen Thaten unserer unsterblichen Armee gefeiert. Die sardinische Flotte ist nach Venedig abgefeselt.

Deutschland.

Frankfurt. Der Gewerbe-Kongreß hat sich nach langen Debatten gegen die Gewerbefreiheit ausgesprochen.

Homburg v. d. G. (23. Juli). Durch ein unterm 21. Juli erschienenen Gesetz ist das Verbot der Ehen zwischen Christen und Juden in der Landgrafschaft aufgehoben.

Frankeich.

Einer neuen Angabe französischer Blätter zufolge beträgt des Ex-Königs Vermögen jährlich nur 22,800 fl. — und davon soll ein französischer Ex-König sich alle seine Bedürfnisse verschaffen!

Rußland.

Man sagt von Petersburg aus soll ein russischer Gesandter bei dem deutschen Reichsverweser beglaubigt werden. Es wäre dies aber auch eine Anerkennung der deutschen Einigung.

10. Reichstagsitzung.

(Präsidium Strohbach)

am 2. August — von 12 bis 2 Uhr.

(Schluß.)

Verhandelt werden die §. 47—56 der Geschäftsordnung.

Bei §. 47 wünscht Rieger einen Zusatz, daß die Versammlung minder wichtige Gegenstände auf 4 Wochen hinausschieben könne; Breffel, Löbner etc. bekämpfen dies, weil dadurch die Majorität jeden Antrag der Minorität von der Diskussion ausschließen könnte. Da aber §. 47 schon angenommen war (mit dem Zusätze, daß der Ersparniß wegen, nur die begründeten und unterstützten Anträge gedruckt werden sollen), und die Versammlung einen Zusatz dazu nicht mehr, zieht Rieger sein Amendement zurück. Trojan nimmt es bei §. 50 in der Form auf: der Reichstag kann die Reihenfolge der Verhandlung nach der Wichtigkeit des Gegenstandes bestimmen; die Kommission wünscht zwar zwei Drittel der Stimmen dazu, doch die Versammlung erklärt die einfache Majorität genügend.

Bei den übrigen Paragraphen zeigt sich nichts Bemerkenswerthes. Die Diskussion ist so ziemlich schlagend. Gegen 2 Uhr die Sitzung geschlossen.

11. Reichstagsitzung.

(Präsidium Strohbach.)

am 3. August — von 10 1/2 bis 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung ist nebst den Ausschussberichten über die Wahlen, die Berathung der Geschäftsordnung.

Das Protokoll der gestrigen wird vom Schriftführer Zwickl verlesen, und anstandslos angenommen.

Der Konstitutionsausschuss hat gewählt zum Vorstand den Abg. Geisalik, zum Vorstandstellvertreter den Abg. Kautschisch, zum Schriftführer den Abg. Passer, zum Schriftführerstellvertreter den Abg. Solbmark. Der Berichterstatter ist noch nicht gewählt.

2 Urlaubs werden bewilligt.

Interpellationen. Abg. Kudlich interpellirt den Minister der öffentlichen Arbeiten, welche Anstalten er getroffen habe, um der Arbeitsnoth nicht nur in Wien, sondern auch in den Provinzen zu begegnen.

Schwarzer: Bei der Uebernahme des Ministeriums mußte ich erst daran denken, zu diesem Behufe ein Organ zu schaffen, und zwar: ein provisorisches Centralkomité für öffentliche Arbeiten. Dieses ist bestimmt zur Evidenthaltung der Arbeiten und Arbeitskräfte. Dazu sind Mitglieder aus den Ministerium des Innern, des Krieges, und der Finanzen beigezogen worden. Nächstens wird der Versammlung einer Statistik der Arbeitern, der Arbeiter ihrer Beschäftigung vorgelegt werden. Es arbeitet vor allem dahin, so viel als möglich Ueberarbeit einzuführen mit Berücksichtigung derer, welche wie die Seidenarbeiter, schwächere Kräfte haben. Bittet übrigens um Nachsicht wegen der Schwierigkeit der Aufgabe, zu deren Lösung erst die ersten Schritte geschehen müssen. (Beifall.)

Eine Interpellation des Finanzministeriums unterbleibt wegen der Abwesenheit des Herrn Ministers Kraus.

Nun berichten die Referenten den Abteilungen über die ihnen zur Prüfung zugewiesenen Wahlen.

Nun wird der Minister des Krieges vom Abg. Scherzer interpellirt über die Uebernahme der deutschen Kokarde. Patour (unverständlich) die österreichische Armee hat stets für (?) Deutschland gekämpft, ohne daß sie die deutsche Kokarde getragen, die nur Zwiespalt erregen könnte, die Frage ist noch im Ministerrath. (Großer Beifall von der slavischen Seite.)

Eine weitere Interpellation über schonungslose Einhebung der jüdischen Religionssteuer in Sizilien, und die neuere Ausschreibung für das nächste Trinarium zeigt wieder, daß eigenmächtige Handlungen in der Provinz noch gang und gäbe sind, denn das Ministerium hätte die Ausschreibung nicht vorgeschrieben. Eine weitere Interpellation des Abgeordneten Sierakowsky war unbedeutend.

Nun kam an die Reihe die Verhandlung über die Geschäftsordnung, die ersten zwei Paragraphen anstandslos angenommen. Bei Paragraph 59 wurde hinzugefügt, daß jeder Redner seinen Namen nennen muß, die folgenden Paragraphen 60, 61, 62 wurden wieder anstandslos angenommen. Das weitere Morgen.

Kurs vom 3. August:

Bankaktien	1050
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	74 1/2
detto detto " 4 "	62
detto detto " 3 "	44
detto detto " 2 1/2 "	—
Banco detto " 2 1/2 "	50
Anlehen vom Jahre 1834	605
detto detto 1839	202 1/2
Österhähz 40 fl. Loose	50
Österhähz 20 fl. Loose	—
Windischgräzer Loose	—
Waldstein'sche	—
Norrbahnaktien	1045
Gloggnitzer detto	477 1/2
Gmundner detto	165
Mailänder Eisenbahnaktien	65 1/2
Pesther detto	65
Thyraner detto	—
Dampfschiffahrtaktien	480
Como Rentenscheine	—

Neuestes.

— Der Kaiser soll alsogleich nach Ankunft des Couriers, welcher ihm die Absendung einer Deputation des Reichstages und die Ueberbringung der Adresse meldete, nach München abgereiset sein. (Privatmittheilung.)

— Heute war um 9 Uhr Vormittags ein solennes Todtenam für die in Italien gefallenen österreichischen Krieger in der Augustinerkirche.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post 1/2 Jahr. 1 fl. 33 kr.,
1/2jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wze.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 36.

Samstag, 5. August.

1848.

Anfrage an das Ministerium.

Am 6. August haben auf Anordnung des Reichs-Kriegsministeriums alle Truppenkorps der deutschen Bundesländer auszurücken, dem Reichsverweser ihre Huldigung zu bringen, und von da an die deutschen Farben zu tragen. Wir fragen nun unser Ministerium, ob es Anstalten getroffen hat, daß diese Anordnung des Reichsministeriums in den zum deutschen Bunde gehörigen Ländern Oesterreichs und bei den deutschen Truppenkorps auf feierliche, und der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes würdige Weise in Vollzug gebracht werde. Wien hat sich am 26. Mal für den innigsten Anschluß an Deutschland mit Barrikadenschrift ausgesprochen; Minister Bach erklärte öffentlich im Gemeindeauschuß diese Barrikadenschrift gelesen und verstanden zu haben; Minister Doblhoff erklärte ebenfalls vor seinen Wahlmännern den Anschluß an Deutschland für eine vollendete Thatsache, ein fait accompli. — Wir fordern daher die Minister auf, diese ihre Worte auch durch die That zu bewähren, damit Wien nicht nöthig habe, seinen heftigsten Wunsch, die Lebensfrage aller deutschen Oesterreicher nochmals mit Barrikadenschrift geltend zu machen, denn an diesen Barrikaden dürfte mehr als ein Ministerium hängen bleiben.

Oesterreichs Lage.

*Concordia res parvae crescunt, discordia
et maximae dilabuntur.*

(D) Unwillkürlich wird man an obiges Motto erinnert, wenn man sieht, wie durch slavischen Uebermuth und Trennungsgelüste der vor wenig Monden noch so gewaltig scheinende österreichische Koloss zerbröckelt und aus einander fällt und wie selbst der jetzt endlich konstituirte Reichstag dadurch, daß er die klagende Wunde der Nationalitäten offen darlegt, nur dazu vielleicht dienen wird, die einzelnen Ländertheile zum offenen Kampfe gegen einander aufzureizen. Doch müssen wir, um gerecht zu sein, gestehen, daß den größten Theil jener Schuld die Tschechen allein, nicht die Slaven überhaupt tragen, da jene in unbegreiflicher Verblendung sich zum Vorkämpfer und Anführer der Slaven aufwerfend, durch die Forderung eigener Ministerien, konstituirender Landtage zuerst ihre Trennungsgelüste aussprachen, dann aber, indem sie auch die deutsch-österreichischen Länder von Beschickung des Frankfurter Volkstages abzuhalten suchten, und im slavischen Kongreß

die Vereinigung der österreichischen Slaven anzubahnen strebten, plötzlich mit Schmeichelworten von einem starken Oesterreich uns zu firren suchten, weil sie hofften, wenn wir nur von Deutschland getrennt blieben, würden die Slaven durch die numerische Anzahl leicht das Uebergewicht erhalten, besonders die Tschechen, die sich schon als die Herrn aller andern Slaven zu betrachten ansahen.

Last uns nun betrachten, ob auch die Worte: ein starkes Oesterreich, einen Sinn haben. Die zum deutschen Bunde gehörenden Theile des österreichischen Staatenbundes zählen bei 12,000,000 Einwohner (Dalmatien noch einbegriffen), wovon 5,700,000 Deutsche, 5,800,000 Slaven, und 500,000 Italiener (in Südtirol, Kärnten, Dalmatien). Galiziens (bei 5,000,000 Einwohner, wovon 1,800,000 Ruthenen, 2,400,000 Polen) Trennungsgelüste, um sich an das künftige polnische Reich anzuschließen sind offenkundig; auch könnte es nicht behauptet werden, da seine Lage zu ungünstig ist, es zu wenig mit den andern Landestheilen zusammenhängt; eben so ist Dalmatien ganz getrennt und wird vom ungarischen Reiche, zu dem es früher ohnehin gehörte, verschlungen werden. Wir haben also ein Reich

von nicht einmal 12 Millionen Einwohner, worin Deutsche und Slaven gleich stark vertreten sind, sich also, beim Streben der Deutschen sich an Deutschland, und bei dem der Slaven, sich an die slavischen Reiche anzuschließen, stets in den Haaren liegen werden. Von einem starken Reiche kann also da nicht die Rede sein; ein von Süden nach Norden sich lange erstreckender, doch schmaler, zwischen Ungarn und Deutschland eingeklemmter Landstrich kann sich nicht halten; und bedenken wir noch, daß darin das deutsche Element in der Mitte konzentriert, das slavische hingegen an den Spitzen zerstreut, von einander getrennt ist, daß in diesen Ländern deutsch die Sprache der Gebildeten, der Anschluß an Deutschland schon aus materiellen Rücksichten eine Nothwendigkeit ist, so können wir nicht einmal den unter einem starken Oesterreich durchschimmernden Gedanken eines slavischen Oesterreich vobehältig finden.

Sehen wir nun auf Ungarn (mit Siebenbürgen, Kroatien u.) daß sich dieß Land wieder enge an Oesterreich anschließen wird, ist etwas ganz Unwahrscheinliches; alle Länder des Hauses Habsburg zusammen zählen bei 16 Millionen Slaven, denen 7 Millionen Deutsche und 5½ Millionen Magyaren entgegenstehen. In einem einigen Oesterreich (mit Ungarn) wären also die Slaven bei weitem überwiegend und würden die andern Nationalitäten unterdrücken. Anders aber stellt sich das Verhältniß (von den deutsch-österreichischen Ländern ist dieß schon gezeigt), wenn Ungarn allein steht. Da sind 5½ Millionen Magyaren und 1 Million Deutsche, die leicht auch noch die Wallachen (1½ Million) auf ihre Seite bringen können, gegenüber 6 Millionen, ebenfalls in Süden und Norden zerstreuten Slaven; da ist der Sieg, besonders da die Slaven als Rebellen erscheinen, und der Magyaren von der ganzen Macht des deutschen Reiches im Rücken gesichert ist, den Magyaren sicher, besonders wenn sie den Grundsätzen der Toleranz mehr huldigen. Ungarn kann sich, um die magyarische Nationalität zu wahren nie auf ein slavisches, nur auf ein deutsches Oesterreich stützen, wenn es gleich auch mit

diesem nur in freundschaftlicher Verbindung bleibt, denn Ungarn hat einen eigenen Zweck, ein Ziel, das es hinweist zum schwarzen Meere als Vermittler zwischen deutscher Bildung und russischer Rohheit, zugleich als Damm gegen das Ueberfluthen Europas mit asiatischer Despotie.

Also Ungarn wird sich nicht freiwillig dem slavischen Joche beugen und kann, von uns Deutschen unterstützt, auch nicht leicht dazu gezwungen werden. Es bleibt also das starke Oesterreich auf die 12 Millionen der zum deutschen Bunde gehörenden Länder, dann, um uns noch mehr zu schwächen, auf 4½ Millionen trennungsfüchtiger, selbst in zwei Partheien zerspaltener Polen, und vielleicht einige Millionen stets aufrührerischer Italiener beschränkt. So können wir uns nicht halten. Schließen wir uns aber an Deutschland an, so bilden wir ein mächtiges Reich; dann können wir Trennungsgelüste in Süd und Nord hintanhaltend und wollen es auch. Und auch die slavische Nationalität hat nichts zu fürchten, denn erstlich macht der Deutsche nicht leicht Propaganda; dann bleibt Oesterreich in den innern Angelegenheiten doch selbstständig, wenn es gleich nach Außen bloß als Theil des von Deutschland benannten Völkerbundes erscheint, und endlich sichert schon die numerische Anzahl den Slaven ein bedeutendes Gewicht; denn die 5,800,000 österreichische Slaven vereint mit den 2,200,000 preussischen, also 8 Millionen, können sich wohl erhalten, besonders da sie im Rücken von 4½ Millionen galizischen und 6 Millionen ungarischen gestützt werden. Ja, der deutsche Völkerbund könnte selbst Ungarn und Galizien sich einverleiben (als selbstständige Staaten, wie die andern), wo dann den 33 Millionen Deutschen 18½ Millionen Slaven als recht achtunggebietende Macht gegenüberstünden. Sei es übrigens wie es wolle, wir wollen so lange aussprechen: Oesterreichs deutsche Provinzen sind ein integrierender Bestandtheil Deutschlands, bis die Verbindung mit Deutschland eine unumstößliche ist.

V o m C a g e :

Wien.

(F) Ueber die Katzenmusiken. Die in neuester Zeit in den Vorstädten so häufig vorkommenden Erzeße, welche leider die Nationalgarde dem Volke gehässig machen, bewege mich einige Worte über diesen Gegenstand zu sagen.

Im Jahre 1848 sind die Völker mit einem Geiste und einer Entschlossenheit, wovon die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat, über ihre Zwingherren und Unterjocher zu Gerichte geseffen, und es wird noch Manches Stunde schlagen. Das Volk von Wien hat sich hierin unübertrefflich groß gezeigt, und war bis jetzt eben so großmüthig als herzhaft. Das war eine Volksjustiz, ein Volksgericht im edelsten Sinne des Wortes. Stolz im Bewußtsein seines Rechtes trat es hin vor seinem Herrscher und forderte das, was ihm Vernunft und Rechtsgesetze zugestehen. Es

brach den Stab über Jene, die bisher ein Hebel oder ein Werkzeug der Knechtung waren; es verachtete diese Niedrigen zu sehr, um sich weiter an ihnen zu rächen. Als die Widersacher der Volksache glaubten, daß es eingeschlummert sei, und sich kecker mit ihren Plänen hervorwagten, erhob das Volk am 15. und 26. Mai von Neuem seine gewaltige Stimme, und die Feinde flohen in ihre vorige Finsterniß zurück.

Nachdem aber das Volk seinen großen Befreiungsakt vollendet, kehrte es wieder zur Ordnung zurück, und die einzige Gewalt muß nun in den Händen der demokratischen Regierung liegen. Diese Staatsgewalt muß nothwendig eine starke sein, weil nur so das Heil des Volkes gewahrt werden kann. Es kann nicht ein Einzelner sich anmaßen, in die gesetzgebende, richterliche oder vollziehende Gewalt einzugreifen; indem sonst jeder handeln würde,

wie es ihm am besten zusagt, und so eine vollkommene Anarchie entstünde. Dies darf in keinem Staate geschehen, sei er absolut oder demokratisch, sei er Monarchie oder Republik.

Am wenigsten darf aber das wichtige Richteramt, das unabhängig von jeder andern Behörde sein muß, dem Volke freigegeben werden, und deshalb ist die Volksjustiz (Lynchjustiz), die sich in sogenannten Kagenmusiken äußert, unbedingt zu verwerfen.

Die Kagenmusiken nahmen für Oesterreich ihren Anfang wohl in den berühmten Ständchen, welche Grafen Ficquelmont und Erzbischof Milde gebracht wurden. Hier war die Kagenmusik der etwas verb. ausgedrückte Wunsch der demokratischen Partei, daß ein unpassender Minister, der sich durchaus nicht in den Zeitgeist finden konnte, entfernt werde, und daß ein zöppischer Kirchenhirt etwas freisinnigere Gesinnungen annehme *). Diese großartigen Demonstrationen waren rein politischer Natur und fern von allen Privatsachen, sie waren gleichsam ein Ergebnis, eine natürliche Folge der Revolution, die das alte Prinzip nicht bloß im Einzelnen, sondern in allen seinen Anhängern gestürzt wissen wollte; daher waren sie als Ausnahmefälle ganz am Plage. Sie hatten auch den gewünschten Erfolg, der starre Herr Minister dankte ab, der zöppische Bischof hat zwar seinen Zopf nicht abgelegt, aber sich doch ganz vom politischen Schauplatz zurückgezogen, wie es einem Kirchenfürsten ziemt und ist dafür auch weiters unangegriffen geblieben.

Unsere jetzigen Kagenmusiken aber oder besser gesagt, nächtlichen Erzeffe und Ruhestörungen sind ganz anderer Natur. Wäre man gewiß, daß sie bloß vom Volke ausgingen, so könnte man sie ohne weiters hingehen lassen; denn der gesunde Sinn des Volkes bürgt uns dafür, daß Niemand eine Kagenmusik erhält, der sie nicht verdient **). Sie könnten den Betreffenden eine weise Lehre geben, daß die Zeit vorbei sei, wo der Reiche ungestraft den Armen drücken konnte. So hörte ich auch viele Theilnehmer an solchen Musiken sich äußern und manche schreien, daß sie verhungern müssen, indem sie das Geld zum Ankauf des Mehls nicht erschwingen können. — Aber es läßt sich leider hier befürchten, daß solche Erzeffe aus Privatfeindschaft, aus bloßer Geschäftigkeit ausgeführt werden. Leicht findet jemand müßige Gassengänger, die er mit einigen Worten: „der ist ein Geizhals, der hat sich ein paar Häuser unrechtmäßig erworben“ u. dgl. zu einer Demonstration gegen schuldlose Personen bewegen kann. Man hat sogar häufige Beispiele von Gelderpressungen durch Drohbriefe.

Endlich wird dadurch der Reaktion tüchtig in die Hände gearbeitet, sowohl durch die in Wien entstehenden Unruhen, als auch durch Entzweiung der Nationalgarde und des Volkes.

Ich muß dabei auch bemerken, daß sich in dieser Beziehung die Nationalgarde wirklich oft zu hitzig und unüberlegt benimmt, und den Unwillen des Volkes, das in seinem Rechte zu sein meint, aufreizt.

Als empfehlenswerthe Mittel gegen diese Volkskrankheit stellen sich heraus: 1. Vor allem ein kräftigeres Einwirken des Gemeindevorstandes auf Wohlfeilheit der Lebensmittel. Die Bäcker, vorzüglich aber die Müller haben in den früheren Jahren schon genug zusammengescharrt. Eine genaue Kontrollirung solcher Gewerbe von Sachverständigen ***)) ist nöthig.

2. Möge ein verschärftes Edikt an die Lehrherren u. dgl. ergehen, die ihnen Unterstehenden auf die Nacht zu Hause zu halten, womit zugleich ein wichtiger Schritt für die Moralität gethan ist.

3. Soll in den Schul- und Kanzelvorträgen das Volk auf die Unmöglichkeit der Selbsthilfe in einem civilisirten Staate hingewiesen werden.

*) Bloß das?

**) Auch hier könnten sie wegen Ruhestörungen der ganzen Nachbarschaft nicht geduldet werden.

***)) Und wirklich reblichen Personen.

Red.

Red.

Red.

Red.

4. Die Gerichte und andere Behörden sollen derlei Billigkeitsklagen mehr Gehör schenken, und endlich

5. möge in der neuen Gesetzgebung nicht bloß auf das strenge Recht, sondern auch auf die Humanität Rücksicht genommen werden.

Durch umsichtige Aufklärung des Volkes, Thätigkeit und Unparteilichkeit der Gerichte werden solche gewaltthätige Ausdrücke des allgemeinen Unwillens bald gänzlich verschwinden.

— Die Erzherzogin Sophie soll in Innsbruck durch einen Schuß in den Arm verwundet worden sein; die Veranlassung ist noch nicht bekannt.

Krain.

Laibach. Einige Garden auf der Hauptwache hatten sich unlängst, dem Beispiele ihres biedergerinnenden Wacheführers folgend, mit deutschen Bändern geschmückt; sogleich sah man viele Studenten in den slavischen Farben vrangen, welche erklärten: „Wenn Palacky hier wäre, der würde den Garden die Lust zum Tragen deutscher Bänder bald benehmen!“ — Um keinen Konflikt herbei zu führen entfernten die Garden die deutschen Bänder. — So verstehen die Krainerflaven die Brüderlichkeit! — Deutschland traure!!

Donau-Fürstenthümer.

Jassy (12. Juli). Vorgestern sind 4000 Mann Russen hier angekommen. (Der Sultan hat die walachische Konstitution gut geheißen und die Türken sind zurück. So lauten eben eingetroffene Nachrichten.) Diese Masse besteht außer 200 Kosaken und 2 Batterien — aus lauter regulärer Infanterie. Sie haben sich auf dem Felde Copou vor der Stadt gelagert. Der russische General Dühamel und der Sohn des Fürsten Stourdza Demeter sind ihnen entgegengeritten. Die Mannschaft war von der Reise sehr erschöpft. Auf dem Marsche vom Pruth bis nach Jassy sind nicht weniger denn 40 Mann gestorben. Die Haltung dieser Truppen ist bei weitem nicht so imponirend als jene der Oesterreicher. Alle Konsuln der europäischen Mächte — außer den österreichischen — haben gegen den Einmarsch der Russen einen ernstlichen Protest eingelegt. Der österreichische Agent konnte der Protestation der übrigen Konsuln aus dem Grunde nicht beitreten, weil er auf vielmaliges Ansuchen beim Wiener Kabinet um Instruktion nie eine andere Antwort erhielt als sich nach der frühern Weisung zu halten: nämlich mit dem russischen Konsulat Hand in Hand zu gehen. — Seit dem Einmarsche der Russen sind die österreichischen Unterthanen in Jassy häufig der Gegenstand des Spottes geworden. Man wirft ihnen vor: „Ihr bestet viel, habt aber keinen Muth etwas zu thun!“ Die Russen behaupten, sie seien nur als Freunde gekommen, um die Ruhe in den Fürstenthümern aufrecht zu erhalten, schweigen aber klüglich davon, daß Rußland nicht die souveräne Macht der Fürstenthümer ist, und daß die Bewohner der letztern ihnen dieses Recht auch nicht einräumen. Die moldau-walachischen Patrioten behaupten, Rußland habe nicht aus Freundschaft, sondern aus ganz andern Gründen die neue Operation der beiden Fürstenthümer bewerkstelligt.

Frankreich.

Der Kommissär der Republik in Straßburg hat eine Verordnung erlassen, deren erster Artikel lautet: Bevor irgend eine Schrift gedruckt wird, muß der Buchdrucker die Deklaration im Sekretariate der Präfektur oder Unterpräfektur seines Bezirkes machen, und ein Exemplar derselben vor deren Bekanntmachung und Anschlagung hinterlegen. — Das sind bittere Folgen der Juni-Barrikaden.

— In Paris heißen die Findlinge und Waisen nach Thiers's Vorschlag „Kinder des Vaterlandes.“

England.

Von dem Aufstande in Irland sind am 27. Juli noch keine amtlichen Nachrichten in London eingelaufen gewesen.

— Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, in Bezug auf Handelsverträge mit dem deutschen Reichs-Vermittler in Verbindung zu treten, und dadurch die Anerkennung der deutschen Einheit ausgesprochen.

— Sogar das bedächtige Albion kommt ganz aus seinem alten Trabe, weil es mit dem kollerigen Irland zusammengestoppelt ist. Am 22. Juli hat die Bill zur Suspension der Habeas-Korpus-Akte im Unterhaus in Einer Sitzung alle Stadien der Verathung: Erste Lesung, zweite Lesung, Komiteeberathung und dritte Lesung durchgemacht. Am 24. wurde sie mit gleicher Schnelligkeit im Oberhause angenommen und am 25. von der Königin sanktionirt. — Aber die Revolution war doch schneller.

11. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Strohbach)

am 3. August — von 12 bis 2 Uhr.

(Schluß.)

Die ganze Zeit füllten die Debatten über die Geschäftsordnung, und die vorgenommenen Paragraphen wurden größtentheils ohne Amendement angenommen.

12. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Strohbach)

am 4. August — von 10½ bis 12 Uhr.

Protokoll vom 3. Juli verlesen und angenommen.

Der Kriegsminister kündigt das feierliche Hochamt der Garnison für die italienischen Siege an, und ladet dazu die Reichsversammlung ein. Diese beschließt, sich morgen um ¼8 Uhr im Reichstagssaale zu versammeln. 2 Urlaube von 3 Wochen und 10 Tagen bewilligt.

Ein Abgeordneter fragt, warum noch nicht die offiziellen Protokolle veröffentlicht.

Präsident erklärt, daß die Redaktionskommission erst neuerlich gewählt worden sei. Uebrigens werde die Veröffentlichung nächstens geschehen.

Urlaubsgesuche bewilligt.

Limann fragt den Minister des Innern, wie es mit den böhmischen an Sachsen am 30. März 1848 abgetretenen 4 Ortshaften zu halten sei, da diese bei Oesterreich bleiben wollten, und auch ihn (Limann) am 8. Juli nach Wien wählten.

Dobblhof sagt nähere Prüfung der Akten zu.

Violand fragt, ob Montecuccoli nach einer neuerlichen italienischen Proklamation wirklich Staatsminister sei, ob verantwortlich, ob die Ernennung von einem Minister kontrahirt?

Dobblhof: Montecuccoli wurde im Februar Staatsminister zur Unterstützung Erzherzog Rainers, die Kategorie der Staatsminister ist

übrigens bloß eine Ehrenstelle. Hartig ward dann nach Italien geschickt, legte diese Stelle wegen Bewürnissen mit Radetzky nieder, worauf Radetzky den Montecuccoli ausschließlich als Mann des Vertrauens erklärte, der auch am 26. Juni hingesandt ward. Uebrigens kann diese Verwaltung nur eine provisorische sein.

Piltersdorff bestätigt alles Obige. Montecuccoli's Sendung am 26. Juni geschah auf Anrathen des Ministeriums, weil Radetzky nur ihn als den Mann des Vertrauens erklärte.

Darauf berichten die Abtheilungsvorstände über die geprüften Wahlen.

Dann zur Geschäftsordnung übergegangen. Mehrere Paragraphen sehr schnell behandelt und angenommen. Bei §. 76 ein Zwischenparagraph auf Vorschlag der Kommission angenommen.

Schluß morgen.

Neuestes.

Die neueste Post aus Italien bringt folgende erfreuliche Nachrichten: In Verona ist der Blockadezustand aufgehoben. Am 29. war das Hauptquartier in Aqua negra, 14 Miglien von Cremona; eine Deputation von dort wurde vom Marschall nicht angenommen.

Der Feind ist auf allen Seiten auf der Flucht.

Man sagt, der Erzbischof von Mailand und Casatti (Präsident der prov. Regierung) seien nach Paris gereist, um französische Hilfe anzufuchen.

Das Foglio di Verona enthält ein Proclam, vom Marschall und Montecuccoli unterzeichnet, worin den Lombarden, außer den durch die Constitution bedingten Freiheiten, auch noch mehrere von der prov. Regierung zugestandene Erleichterungen zugesichert werden; zugleich werden dieselben aufgefordert, aus allen Kräften zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung beizutragen.

Die Uebergabe von Beschiera bestätigt sich nicht.

— 600 Frauenzimmer haben sich hier anwerben lassen, um als Markedenterinnen oder Krankenwärterinnen in Italien zu dienen.

Kurs vom 4. August:

Bankaktien	1050
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	74¼
detto detto " 4 "	61
detto detto " 3 "	44
detto detto " 2½ "	—
Banco detto " 2½ "	30
Anlehen vom Jahre 1834	605
detto detto 1839	202½
Ersthäz 40 fl. Loose	50
Zweithäz 20 fl. Loose	—
Windischgräzer Loose	—
Waldkeinsche	—
Nordbahnaktien	1037½
Gloggnitzer detto	480
Gmundner detto	165
Mailänder Eisenbahnaktien	65
Pesther detto	64
Ehrnauer detto	—
Dampfschiffahrtsaktien	480
Como Rentenscheine	—

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und fo-
set pr. Post ¼jähr. 1 fl. 33 kr.,
½jährig 3 fl. 6 kr. CM.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Herausgeber und Redacteur: F. C. Schall.

(Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Ganster.)

N^o 37.

Sonntag, 6. August.

1848.

Organisation der Arbeit.

Das Steckenpferd, das Herr Louis Blanc seit zehn Jahren mit wahrer Wollust geritten hat, hieß „Organisation der Arbeit.“ — Diese Frage ist, seitdem sie aufge-
hört hat, Theorie zu sein, in Frankreich zu Wasser ge-
worden. Ein glänzenderes Zeugniß der Unfähigkeit hat sich
wohl noch Niemand ausgestellt, als die „socialen“ Philo-
sophen unserer Tage, die mit ein Paar zauberähnlichen
Maßregeln ein wahres Schlaraffenleben hervorzurufen be-
haupteten, und nachdem sie einige Wochen das Ruder geführt,
eine ganze Nation in die entsetzliche finanzielle und indu-
strielle Verwirrung gebracht; die, statt die Arbeit zu „or-
ganisiren,“ sie gänzlich vernichtet haben; die statt dem fleißigen
Arbeiter die Arbeit zu „garantiren,“ alle Faulenzler
und Tagediebe Frankreichs auf Kosten des gesammten Vol-
kes genährt und den Führern Gelegenheit gegeben, ihrer
Sittenlosigkeit und Ausschweifung zu fröhnen! Es wäre
freilich ein schönes Ding, wenn Hülle und Fülle überall
ohne Arbeit vorhanden wäre; da aber Dem einmal, nach
der Natur der Dinge auf dieser Erde, nicht so ist, so bleibt
eben nichts Anderes, um sich zu nähren, als fleißig zu ar-
beiten. „Bete und arbeite,“ das war vor 2000 Jahren
schon die ganze Philosophie der Arbeit, und sie wird es
nach 2000 Jahren noch sein, trotz unserer Social-Philo-
sophen. Ein Gutes aber haben die „National-Werkstätten“
gehabt: sie haben Denen, die nicht glauben, wenn sie
nicht sehen, handgreiflich gezeigt, wohin es führt, wenn
die Faulenzler Herren werden. Sodann haben sie auch ge-
zeigt, was die theoretische „Wohlfeilheit“ der „socialen“
Republik, in Paris übertragen, zu bedeuten hat. Täglich
250,000 Franks, das ist eine starke „Civilliste“ für einige
Tausend Faulenzler!

Aus Schlesien.

Welches sind die Folgen der beschränkten Verwechslung
der Noten von Seite der privilegirten österreichischen Na-
tionalbank, und der zwangsweisen Annahme derselben von

Privaten, anstatt bedingener Zahlung in Silbergeld? das
das Volk glaubt:

1. Die Nationalbank steht schlecht, kann nicht zahlen,
und hat sich nun auch vollends das Privilegium mittelst
eines Gesetzes erworben, nicht zahlen zu dürfen; daher
allgemeiner Abscheu vor Annahme der Bank-
noten, so daß 8 fl. bis 10 fl. pr. Hundert als Agio beim
Silber gegen Noten (um gewechselt zu erhalten) an-
geboten werden.
2. Die Nationalbank will durch diese Begünstigung ihre
Noten zuvor noch mehr unter das Volk bringen,
und sodann eine Werthszurücksetzung bei der Zurück-
wechslung wieder mittelst Gesetz erwerben.
3. Daß für die Banknoten schon ein Kurs gesetzlich aus-
gesprochen ist, denn es heißt, daß es dem Schuldner
frei steht, eine in Gold oder in ausländischen
Silbermünzen bedingene Zahlung, nach dem Werthe
der Letztern, wie er zur Zeit der Zahlung besteht, in
Banknoten zu leisten.
4. Daß man für die Banknoten im angränzenden Preu-
ßen, und zwar für 5 fl. nur 2 Rthlr. 25 Sgr. mit-
unter höchstens 3 Rthlr. bekommt, daher 19 fl. und
im günstigsten Falle 14 fl. 15 kr. pr. Hundert verlie-
ren muß.
5. Daß ein Schuldner, welcher ja österreichisches Silber-
geld hat, selbes nach Preußen trägt, und sich dort
Banknoten einwechselt; weil der österreichische 20 Ger.
wenigstens für 20 kr. preussisch, wohl auch 20½ kr.
angenommen wird, daher bei 100 fl. Silber gegen
Banknoten 12 fl. bis 16½ fl. gewinnt, und sodann
seinen Gläubiger mit Papier anstatt dem vorgeliehenen
erhaltenen Silber bezahlt.
6. Daß kein Mensch, der auch Silbergeld besitzt, einen
Hilfsbedürftigen selbes vorleiht, weil er Gefahr läuft,
dafür werthloses Papier zurück zu erhalten, indem
das beste Geschäft durch Verwechslung des Silbers im
Preussischen gegen österreichische Banknoten zu ma-

hen ist, da der Gläubiger das Papiergeld anstatt dem Silber zurück nehmen muß.

7. Daß Jeder, der etwas zu verkaufen hat, zur Zahlung nur Silbergeld begehrt, und mancher lieber gar nicht verkauft, als Papiergeld annimmt, welches er dann nicht anbringen kann für den vollen Nennwerth.
8. Daß Jeder, der es vermag, das besitzende Silbergeld zurückbehält, wodurch die größte Geldnoth und Verlegenheit hier herrscht, und es oft nicht möglich ist, den Tagelöhnern auf dem Lande ihren verdienten Lohn auszuzahlen und auszugleichen.

Die Aufhebung dieser beschränkten Umwechslung und zwangsweise Annahme der Banknoten für wirklich vorgeliehene Silberzwanziger ist um so nothwendiger, als der beabsichtigte Zweck ganz verfehlt, und dem Verkehr und Kredit weit mehr geschadet als geholfen hat. — 1. August 1848. 3.

Die angeführten üblen Umstände werden zur beliebigen Gebrauchsmachung bekannt gegeben, von einem Pränumeranten der Schnellpost.

V o m T a g e :

Wien.

— **Sicherheitsausschuß.** (Morgensitzung vom 3. August). Es wird eine Person vorgeführt, die den Arbeitern im Prater gesagt haben soll: Arbeiter seid tapfer, „entweder Donnerstag oder Freitag.“ — Diese Worte wurden für aufreizend befunden, daher die nöthige Untersuchung hierüber gepflogen, und das aufreizende Individuum verhaftet wurde.

Die Akkordarbeiten werden aus dem Grunde eingestellt werden müssen, weil man zu Klagen gekommen ist, daß die Akkordarbeiten äußerst schlecht bestellt werden; einer Kommission übergeben.

Es wird ein Plakat von Linz verlesen, welches die daselbst gestattete Gewerbefreiheit hinsichtlich der Bäcker und Fleischer enthält. Der Polizei steht bloß zu, über die Sanität des zu verkaufenden Brotes zu wachen. Man verlangt daselbe auch hier einzuführen, dem Gemeindevorstand es zu übergeben, und durch Maueranschläge es zu veröffentlichen.

Klagen wegen der beunruhigenden Katzenmusik, die dem Papa Ebersberg wegen seinen schwarzgelben Gesinnungen und dummdreisten Aeußerungen über die Rückkehr des Kaisers gebracht wurde. Man klagt nämlich, daß ihm ein zu ernsthaftes Vererat verwichene Nacht zugeheißt worden ist. (Eine allgemeine Hitterkeit.) G. R.

— Der Telegraph, welcher von hier bis Gilly reicht, wird demnächst bis Triest fortgesetzt.

— Dr. Rajetan Maier, mährischer Reichstagsabgeordneter und einer der besten Redner im Reichstage, wurde Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern; eben daselbst wurden die Abgeordneten Alois Fischer aus Salzburg und Fischhof aus Wien Ministerialräthe, lauter Mitglieder der Linken. Indem wir dem Ministerium zu dieser Verstärkung herzlich Glück wünschen, und für diese Anerkennung des Talentes danken, hoffen wir, daß diese Männer auch dem Reichstage nicht entzogen werden, und bei der neuen Wahl, welche die Annahme eines Staatsamtes nöthig macht, wieder gewählt werden. Besonders Maier dürfte im Reichstage sehr vermist werden, wo er seiner gründlichen schlagenden Logik halber als Redner jeden Tag Triumphe feierte.

— (D.) **Au Herrn Ebersberg.** Herr Ebersberg in seiner Nummer des „Zuschauers“ vom 2. August meint, der Kaiser möge als Garantien seiner Rückkehr Folgendes fordern:

1. „Auflösung der akademischen Legion.“ Fragen wir aufrichtig, hat nicht seit dem 26. Mai diese bloß für Ordnung und Ruhe gewirkt, man könnte ihr die ärarischen Gewehre abfordern, ihre förmliche Organisation verbieten, aber das allein Lebende, den Geist der Freiheit,

könnte man ihr doch nicht nehmen, noch könnte man ihr verbieten, selbst Gewehre und Säbel zu halten.

2. „Auflösung des Sicherheitsausschusses.“ Ist dieser auch jetzt noch fürchtbar, wo der Reichstag jetzt besteht, und übrigens, erforderte es zu dessen Auflösung nichts als des Kaisers Wunsch.

3. „Neue Organisation der Nationalgarde.“ Schwerlich dürfte Herr Ebersberg darunter etwas Anderes verstehen, als die Ausschließung aller demokratischen Elemente, also eine Nationalgarde aus lauter Adeligen und Reichen; dagegen müßten wir aus allen Kräften protestiren.

4. „Ein Ministerium Stadion.“ Wer das jetzt wünschen, verlangen kann, wo der Reichstag dem Ministerium ein Vertrauensvotum gab, der muß des Verstandes baar sein!

Linz. Die Stände des Landes ob der Enns haben jenen ihrer Beamten, welche Nationalgardien sind, einen Uniformierungsbeitrag von 3300 fl. C. M. bei dem ständ. Obereinnehmer-Amte angewiesen, von welcher Totalsumme für jeden einzelnen der namhafte Betrag von 60 fl. C. M. entfiel. — Wieder ein Beispiel mehr der bekannten Munificenz der Stände dieses Landes. — Es wäre zu wünschen, daß auch mittellose kaiserliche Beamte auf eine ähnliche Weise bedacht würden.

Salzburg. Das kleine, seines trefflichen Bieres wegen allenthalben bekannte Salinenstädtchen Hallein, ist von einer Feuersbrunnst heimgesucht worden, welche zwei Häuser am „Laußbühl“ zerstörte.

Tirol.

Der kartaufreundliche Erzherzog Maximilian ist in Innsbruck eingetroffen. Dagegen ist die Kaiserin Mutter von dort ab-, nach Salzburg gereist.

Böhmen.

Prag. Das Associationsrecht wird nun bald hoffentlich ganz unbeschränkt sein; man spricht von einem Ministerial-Erlasse, der die vom Grafen Leo Thun angeordneten Beschränkungen aufhebt. Die Vereine versammeln sich wieder.

Ungarn.

Kossuth hat den Volksrepräsentanten einen Ausweis vorgelegt, wornach die Ausgaben für Ungarn im Monat April 2,491,272 fl., die Einnahmen nur 3,010,943 fl. (ohne der Kriegsteuer, die für das reguläre Militär verwendet wird), so-nach ein Kassarest von 519,670 fl. vorhanden.

Feuilleton.

Die neuen Frauen.

Der Pariser Frauen-Club hat in seiner zweiten Sitzung folgendes Programm entworfen:

Die Rechte der Frauen.

1. Die Frau ist das natürliche Oberhaupt des Mannes. Die Herrschaft der Frau ist Naturgesetz.
2. Das Weib ist der natürliche Hüter der Geheimnisse des Mannes.
3. Der Frau allein gebührt die Kontrolle der Pugmacherin-Rechnung.
4. Das äußerste Alter einer Frau ist dreißig Jahr. Sie kann wohl jünger, nie aber älter sein. Mit dem dreißigsten Jahre hat jede Frau das Recht, ihren Laufschein zu verbrennen.
5. Die Frau hat das Recht, auf ihrer Meinung zu beharren und man erklärt es als eine verabscheuungswürdige Tyrannie, für diese Meinung Gründe anzugeben.

Die Pflichten der Frauen.

1. Es ist Pflicht der Frau, ihren eigenen Weg zu gehen. Diese Pflicht ist aber herrlich. Der Zweck heiligt die Mittel.
2. Es ist Pflicht der Frau, ihren Mann zu lieben und zu ehren. Das Wort „gehören“ kann nur auf die Männer angewandt werden.
3. Es ist die Pflicht einer jeden Frau, ihre natürlichen Vorzüge auf bestmögliche Weise geltend zu machen. Dem Anzug gebührt deshalb eine religiöse Ehrerbietung.
4. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, welches sich selbst kleidet, sich selbst belustigt und sich selbst seine Nahrung bereitet. Da nun das Weib den ersten Rang im Menschengeschlecht einnimmt, hat es auch die unumschränkste Souveränität in Betreff der Tafel, der Toilette und der Gesellschaft.

Gesetzworschläge.

1. Ein Gesetz, das denjenigen Ehemann, der über kaltes Mittagessen brummt, für strafbar erklärt.
2. Ein Gesetz, welches verschiedene Grade Gefängniß demjenigen Ehemann zuerkennt, der sich über das Fehlen von Hemdenklappen beklagt oder beim Anziehen seiner Frau ungeduldig wird.
3. Ein Fundamental-Gesetz für ehelichen Verrath, kraft dessen für schuldig erklärt wird:
 - a) Jeder Ehemann, der im Besitz eines Hauschlüssels gefunden wird, ohne eine schriftliche Erlaubniß seiner Frau aufzuweisen zu können.
 - b) Jeder Ehemann, der einige Freunde zum Mittagessen mitbringt, ohne dies mindestens 24 Stunden vorher angezeigt zu haben, auch schriftlich bei seiner Frau die Erlaubniß dazu eingeholt hat.
 - c) Jeder Ehemann, der in Gegenwart seiner Frau irgend einem andern Weibe Aufmerksamkeiten erzeigt.
 - d) Jeder Ehemann, des Rauchens überführt, außer wenn die Frau selbst raucht.

Neues freies Wörterbuch.

Von Paul Weiner.

Adel. Ein Bonmot von vorgestern, der verkörperte Schicksalspruch: Sic transit gloria mundi. Ehemals eine mit bun-

ten Fegen und glänzendem Flitter behangene Puppe, „auf dem Höhen der Menschheit stehend,“ eine nichtstuhende privilegierte Klasse — jetzt mit den verachteten Parias, den Bürgern, fraternisiren wollend, gebeugt, zerrissen und ächzend unter dem Druck allgemeiner Gleichheit. Adam wird von dem adeligen Menschengeschlechte nicht als sein Stammvater anerkannt, weil er nur eine bürgerliche oder eigentlich bäuerische Canaille war. — Verkehrt gelesen wird aus dem Wort eine berühmte Weibsperson der griechischen Vorwelt.

Absolutismus. Ein Drache, der Kraft des Rechtes seiner Stärke und seiner Zähne das Volk decimirte, bis er seinen Ritter fand, der ihm den Garauß machte.

Barrikaden. Die ultimo ratio populorum im Jahre 1848, furchtbare Bollwerke gegen den vernichtenden Despotismus, aus den harmlosesten Dingen zusammengesetzt.

Bureaucratie. Eine Schlingpflanze, die die scharfe Gartenschere der neuen Zeit auszurotten eifrigst bemüht ist. Wuchert aber noch in den Provinzen auf entsetzliche Weise, und droht die junge, zarte Blüte „Freiheit“ zu ersticken.

Bürger. „Kleine Leute,“ auf die der große Adel ehemals mit nobler Verachtung herabsah, Fußschämel für Hochgeborene, an deren Wiege die Göttin des Glückes gestanden. — Canaillen, die man mit Fußritten und „Schwürstel“ traktiren wollte, wenn sie mußten. Gegenwärtig „der erste Stand durch Ehrenhaftigkeit, Selbstständigkeit und Intelligenz.“

Büßende Schwestern. Zarte Wesen, die sich großherzig opferten, um den Liguorianern die schweren Pflichten ihres Berufes zu verfüßen, irdische Houris, die nur der Neid und die Bosheit der Laien aus ihrem Paradiese verjagte.

Censur. Ehemals eine große Guillotininranstalt, ein Institut, das den frei gebornen Gedanken mit zentnerschweren Ketten belegte, das im systematischen Verfinsterungsproceß den Götterstrahl des Lichtes und der Wahrheit nicht eindringen ließ in das Herz der Menschheit — ein gefräßiges unersättliches Ungeheuer, das der große Titan „Volkswille“ zerschmettert in den Abgrund schleudert, wo ewig Heulen und Zähneklappern herrscht.

(Fortsetzung folgt.)

12. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Strohbach)

am 3. August — von 12 bis 2 Uhr.

(Schluß.)

Bei Berathung der Geschäftsordnung war besonders der Paragraph wichtig, der über die Arten der Abstimmung handelt. Hauschild wünschte die Abstimmung durch Namensaufruf ganz aufgehoben, und mehrere slavische Abgeordnete unterstützten ihn; als er sein Amendement zurückzog, nahm Klaudy es auf, zog es aber später auch zurück, um, wie er sagte, nicht einer Partei den Anschein zu geben, als scheue sie die Öffentlichkeit. Brestel, Böhner, Goldmark sind sehr für den Namensaufruf, so auch Maier. Zimmer will den Vorzug der Namensaufrufung vor allen andern Abstimmungsarten, wenn sie begehrt wird. Ziensfeld will absolute Majorität für die Kugelung, Zimmer will 100 Mitglieder. Letzteres wird mit schwacher Majorität angenommen. Ferner wird angenommen, daß die Abstimmung durch Namensaufruf vor Altem den Vorzug habe; dann daß Abstimmung durch Kugelung oder Namensaufruf nur am Schluß der Debatte ohne Motivirung verlangt

werden kann: endlich werden zum Namensaufruf 20 Mitglieder bestimmt.

Bei §. 80 will Löbner, daß bei Stimmengleichheit der Präsident entscheidende Stimme habe. Wird verworfen.

§. 82 wornach jeder Gesetzesvorschlag dreimal berathen werde; Trojan will, daß mit 2 Drittel Stimmen der Reichstag davon abstehe könne. Maier wünscht nun, alle Amendements der Kommission zur neuerlichen Begutachtung zu übergeben, was auch angenommen wird. — Die Sitzung geschlossen.

13. Reichstags-Sitzung.

(Präsidium Strohbach)

am 5. August — von 10½ bis 12 Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung verlesen. Nach einer Verbesserung eines Schreibfehlers angenommen.

Die Funktionäre des Ausschusses zur Begutachtung der ministeriellen Gesekentwürfe angezeigt. Villersdorf, Vorstand, Bioland, Schriftführer.

Urlaubsgesuche von 4 Deputirten angezeigt; 2 begehren weniger als 3 Tage und der Präsident bewilligt sie. Prohaska begehrt 12 Tage, Mazurkiewo 3 Wochen Urlaub; beide bewilligt.

Der Schriftführer theilt mit, daß sich 350 Abg. meldeten, wovon 10 auf Urlaub.

Der Präf. theilt mit, daß die Feier für die ital. Siege Montags statt finden wird.

Die Abtheilungen berichten über die geprüften Wahlen. Die Kommission zur Begutachtung der beanständeten Wahlen bringt die Wahl des Vinzenz Schrott vor, der als Ersatzmann in Gotschee gewählt ward, zugleich mit dem Abgeordneten (was nicht gestattet) Schrotts Wahl ungültig erkannt. Paul interpellirt den Kriegsminister, welche Maßregeln getroffen sind, um die österreichische Armee in Italien mit Ärzten und Instrumenten zu versehen, besonders mit nicht ital. Ärzten. — Der Kriegsminister versichert, schon das Nöthige vorgesorgt zu haben.

Der Finanzminister macht eine Mittheilung hinsichtlich der finanziellen Zustände des Staates 1846 und 1847, bedeutende Ausgaben mehr, wodurch die früher gute Finanzlage gestört, besonders vom 1. November 1847 durch den Krieg in Italien; die Trennung der ungarischen Finanzen zerrütteten die Finanzen; ebenso der erschütterte öffentliche Kredit zufolge der allgemeinen europäischen Verhältnisse. So wurden die Einnahmen geringer; im November die indirekten Steuern 8,469,000, im Juni 4,143,000 fl.; so die Ausgaben im November 15,100,000, Dezember 13,100,000 im Mai 13,900,000 im Juni 12,400,000 u. So waren außerordentliche Maßregel noth; man benützte den Kredit. Durch die Nationalbank bis jetzt gelungen, keine Störung der Finanzen zu erreichen; es wurden Hypothekarscheine ausgegeben, fanden aber zu wenig Abfaß. Jetzt sind noch die Ausgaben größer, doch nicht keunruhigend. In einigen Tagen wird das Verhältniß vorgelegt werden.



Vom 1. August an, tritt der bisherige Verleger, aus jeder Verbindung mit diesen Blättern, und sie werden fortan unter der alleinigen Haftung der Redaktion fortgeführt.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Der Kriegsminister soll erklärt haben, daß die Truppen heute in den Kasernen zu Ehren der deutschen Sache ein Fest feiern und die Fahnen mit deutschen Farben schmücken werden.

Von der bosnischen Grenze (28. Juli). Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel; daß unsere Nachbarn die bosnischen Türken uns zu überfallen beabsichtigen.

Zahlreiche Zusammenkünfte finden diesfalls in den Grenzschlößern bei den Dizbars (Schloßhauptleuten) und in den Moscheen statt. Sie wollen mit einem nächtlichen Ueberfalle auf die Bergfeste Zettin beginnen, und im Falle dieser Handreich gelingt, längs der ganzen kroatischen Grenze vor der Hand den Theil Landes erobern, welcher zu Anfang des letzten Türkenkrieges zu Bosnien gehörte, und als Vermächtniß ihrer Väter von ihnen betrachtet wird.

Ob wir überhaupt im Stande sein werden, einen solchen Anprall bei den jetzigen Grenzverhältnissen abzuschlagen, und uns so lange, bis die nunmehr entfernte Hilfe kommt, zu halten, — ist wirklich zu bezweifeln.

Der Bihacher Pascha ließ 30,000 wohlbewaffnete Bosniaken, von welchen bei 3,000 beritten sein mögen, konsigniren, und haltet dieselben bei ihren Häusern dergestalt in Bereitschaft, daß sie auf das erste Signal in Bihach erscheinen.

Nun das Wichtigste: Höre es Oesterreich, und vernehme, was für treue Bundesgenossen du hast!!! Eine ausgemachte Thatsache ist es; daß Ungarn Hilfe, bewaffnete Hülfe von den Türken gegen die Kroaten, Slavonier verlangt. Auf ein derartiges officielles Schreiben, hat der Bezier von Bosnien mit den vornehmsten Paschen Rath gehalten, und beschloffen: diese angesuchte Hilfe den Magyaren nicht zu leisten.

Kurs vom 5. August:

Banckaktien	1040
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	74
detto detto " 4 "	61
detto detto " 3 "	44
detto detto " 2½ "	—
Banco detto " 2½ "	50
Anlehen vom Jahre 1834	605
detto detto 1839	200
Österrhazy 40 fl. Loose	50
Österrhazy 20 fl. Loose	—
Windischgräzer Loose	—
Walstein'sche	—
Nordbahnaktien	1040
Gloggnitzer detto	480
Gmundner detto	165
Malländer Eisenbahnaktien	66½
Pesther detto	64
Lyrnauer detto	—
Dampfschiffahrtsaktien	480
Como Rentenscheine	—

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post ¼jähr. 1 fl. 33 kr.,
½jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Herausgeber und Redacteur: F. C. Schall.

(Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Gausler.)

N^o 38.

Montag, 7. August.

1848.

Das neue deutsche Reich.

Seine Berechtigung und sein Beruf.

(*) Eine wunderbare politische Wandlung ist plötzlich unter unsern Augen vorgegangen: Das deutsche Reich, dessen Name seit zwei und vierzig Jahren verklungen war, erscheint wieder in der Reihe der Staaten. Jene so auffallende Sonderbarkeit in der Geschichte, daß ein großes Volk sich in Stücke und Stückchen zersplittert bis zur gänzlichen Selbstauflösung, hat endlich dem siegreichen Naturdrange der Selbsterhaltung weichen müssen. Die bislang getrennten Glieder schließen sich wieder innig zusammen: ein Gefühl, ein Gedanke, eine Sehnsucht, das unwiderstehliche Bedürfnis der Einheit durchzuckt elektrisch alle Stämme der Nation. Der deutsche Volksgeist, erwachsen und besonnen geworden, will nicht mehr in untergeordneter Rolle kindisch und in's Blinde hin Zeit und Kraft vergeuden; er fordert offene Bahn, freie Entwicklung und seiner würdige Ziele. Und die allgemein herrschende begeisterte Stimmung verspricht sodann allerdings eine schönere Zeit des Glücks und der Größe für das wieder gewonnene Gesamt-Vaterland heraufzuführen. Aber wird dieß heiße Verlangen nach der Einheit diesmal wirklich Befriedigung finden? wird nicht der Ruf nach ihr, wie in Sturm kommen, so im Sturm entfliegen ohne eine dauernde Frucht zu hinterlassen? So fragen bereits die Bedenklichen und gewisse Umstände möchten vielleicht ihre Aberglauben zu rechtfertigen scheinen. Zuerst die fremden Mächte draußen stehen betroffen und halbgrollend über das Ereignis: sie ermessen vollkommen dessen Tragweite und tiefeingreifende Bedeutung. Deshalb werden sie das Werk eben nicht zu fördern bemüht sein, aus Besorgniß an ihren Interessen verkürzt zu werden; ja, wo es angeht, werden sie gelegentlich selbst einen Stein in den Weg zu werfen nicht anstehen. Dazu die Klügeler im Lande, die sich in ihren wohlangelegten Berechnungen überrascht sehen und in das Unerwartete sich nicht zu finden vermögen, in welchen Zweifeln ergehen die sich, in welcher Gespensterfurcht vor Reaktionen auf der einen und vor Ueberfluthung der Bewegung auf der

andern Seite! Und diesen mißtrauischen Kleinmeistern gegenüber, welche überschwengliche Hoffnungen Anderer tauschen auf! welche rastlose Bestrebungen suchen sich geltend zu machen! Indessen lassen wir uns von keinerlei eillen Schrecken gefangen nehmen! Nicht Verwegenheit hier, nicht Verzagttheit dort darf uns beirren. Suchen wir mit ruhigem Urtheil eine klare Ansicht der Sachlage zu gewinnen, um uns mit der mannhaften Zuversicht, die Noth thut, zu erfüllen! Kleine vorübergehende Mißstände muß oft in den Kauf nehmen, wer ein großes, nachhaltiges Gut erwerben will. Und ein großes Gut wahrlich haben wir errungen. Die geforderte Volks- und Reichs-Einheit nämlich, eine Sache, die sich eigentlich ganz von selbst versteht. Es gibt kein Unrecht der Nationen mehr, wenn nicht dieß. Was ist denn unzweifelhafter, was unvertilgbarer als das Band des Blutes? Seine Stimme überdönt alle Versuche, sie zu ersticken, List und Gewalt werden an ihm zu Schanden, magnetisch, unaufhaltsam wirkt seine geheimnißvolle Anziehungskraft in die verwandten Stoffe. Was Gott gemeint hat, soll der Mensch nicht scheiden: das Wort trifft auch hier zu. Und diese Wahrheit ist auch überall und zu allen Zeiten geehrt worden, wo nicht etwa rohe Willkür das Scepter schwang. Darum ist dieses allgemeine Begehren nach der Einheit bei uns kein künstliches Erzeugniß augenblicklicher Aufregung, entspringt es frei und naturwüchsig aus den lautern und tiefsten Quellen des menschlichen und volksthümlichen Wesens: dann wird es sich auch Anerkennung erzwingen und über alle Hemmungen, mögen sie noch so besorglich scheinen, triumphiren. Die Geschichte aber spricht darüber, daß dieser Ruf unter uns keineswegs etwa von gestern her ist: nein, fortwährend gab sich im deutschen Volk, selbst in den Jahren der tiefsten Schmach und Zerrissenheit, durch die leuchtendsten Beweise kund, daß die Einheit des Reichs, obwohl äußerlich aufgehoben, doch nicht aus den Herzen gestrichen war. Freilich war dieselbe von jeher mehr eine herrliche, großartige Idee geblieben, als eine thatsächliche Wirklichkeit geworden. In den älteren Zeiten widerstrebte ihrer vollen Durchführung die eifersüch-

tig bewachte Selbstständigkeit der einzelnen Stämme, später die Eigenmacht und Territorialhoheit der zahlreichen Fürstenthümer. Allein trotz aller Wirren und Irren konnte doch ihr belebendes Centralfeuer niemals ganz erlöschen, so lange die alte Reichsverfassung bestand. Seit aber das Volk in unserm Alter alle bitteren Folgen der Spaltung und Sonderung durch die schwersten Prüfungen gleichsam in einer andern vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste bis auf die Hefen verkostet hat; weil es mittlerweile auch politisch mehr gereift ist an der Sonne der Erfahrung und der Trübsal: so wendet es jetzt mit so ungetheiltem Drange alle Gedanken der Einheit zu als dem einzigen Horte seines Heils. Sicher ist unläugbar, daß unsere bisherigen Zustände nach Innen und nach Außen haltlos geworden. Keiner der deutschen Staaten, groß oder klein, hat beim Losbruch des Sturmes vermocht, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Regierungen haben ihren Stützpunkt, das Volk hat seinen Halt, sein Vertrauen verloren: Rathlosigkeit überall und schwankendes, unbefriedigendes Umhertappen nach Hülfe oder verzweifelnde Ergebung in den blinden Lauf der Dinge. Selbst der Bundestag, die oberste Behörde Deutschlands, hat vor aller Welt seine Unzulänglichkeit und bisherige Nutzlosigkeit eingestehen müssen. Zudem nun lagern mächtige Feinde ringsum an unsern Gränzen, lüftern, wie immer, aus unserer Verlegenheit Nutzen zu ziehen und mit der lockenden Beute unsers zerstückten Heimath-Bodens ihr Gleichgewicht, wie sie das nennen, wieder richtig zu stellen. Wir sind verloren, wenn nicht alle Glieder und Kräfte unsers Volkes sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt sammeln: vereinigt aber sind wir sofort Herren unserer Lage nach allen Seiten. Kein Gegner draußen, und wäre er noch so kampflustig, wird gegen ein Kernvolk von vierzig Millionen die Hand zu erheben wagen. Und im Innern werden die beängstigenden Schwankungen sich stillen, der ausgebrochene Strom der Unruhen wird in sein Bett zurück treten; denn dem ausgesprochenen Volkswillen müssen die Partheien sich beugen: das Gesetz herrscht wieder mit seinem Ansehen, die einzelnen Staaten gehen auf's Neue in den ihnen gewiesenen Geleisen, Handel und Verkehr leben mit dem zurückgekehrten Vertrauen rasch auf; wir können sohin unsere reichen Mittel ungestört zur Erhöhung und Befestigung der Volkswohlfaht gebrauchen und Deutschlands Herrlichkeit in nie zuvor gesehenem Glanze offenbaren.

Aber nicht bloß uns selbst ist diese Einheit Deutschlands der Rettungsanker in der Noth. Wenn es die hohe Stellung, die ihm gebührt, unter den Nationen wieder eingenommen hat, dann werden auch die Nachbarvölker alsbald seinen heilsamen Einfluß verspüren. An der Weichsel wie an der Donau, an den Alpen und am Balkan gehen große Dinge vor.

An der einen ist die Gährung längst zum Ausbruch gekommen, an dem letzteren beweist die herrschende dumpfe Stille keineswegs, daß das Gewitter, welches seit lange aufgethürmt dort hält, abgeleitet sei. Wer soll, wer kann

da helfen? Wer eine günstige Entscheidung des Geschickes dieser Nationen Gewähr leisten, wenn nicht Deutschland? Nur an ihm vermag sich Polen wieder aufzurichten, und Ungarn wie die Lande hinter ihm im unteren Donauthale, können seinen schützenden Arm nicht entbehren. Deutschland muß Rußlands Uebergriffen in jenen Gegenden ein Ziel setzen und die starren Bande lösen, worin dessen Joch die Völker schmiedet. Ihm auch wird zumeist die Aufgabe zufallen, den überlebten Staat der Türken als ein fremdartiges Element auszustoßen vom Europäischen Boden und ihn der humanisirenden Lehre des Christenthums zu gewinnen. Auf diese Weise wird die Einheit Deutschlands ein Schild des Rechts, ein Pfand des Friedens und des Glücks für die angrenzenden Völker; ja sie ist eine Nothwendigkeit für die europäische Civilisation. Deutschland hat in dem europäischen Völker-Systeme, und damit im Systeme des Menschengeschlechtes, einen besonders hohen, wesentlichen Beruf, dem es auch vormals durch das errichtete Kaiserthum mit Erfolg zu entsprechen vorzüglich geeignet war. Das alte deutsche Kaiserthum nämlich war darum mit solcher Majestät umkleidet, übte darum eine so tiefe Gewalt über die Gemüther, weil es ganz und gar von sittlichem, christlichen Geiste getragen ward. Staat und Kirche hatten sich gleichmäßig bei seiner Stiftung theiligt und einträchtig wirkte eins in und für das andere. Recht und Politik und alle socialen Verhältnisse des privaten wie des öffentlichen Lebens suchten und fanden unter ihm ihre Regel in dem höhern Gesetz der Liebe, die das gesammte irdische Dasein mit himmlischer Kraft und Verklärung durchdringen sollte. Das Kaiserthum war zugleich Vorbild und Obhut der übrigen christlichen Staaten, und alle geistigen Kämpfe, welche die fortschreitende Entwicklung dazumal mit sich brachte, hat deshalb das Kaiserthum vornehmlich und für die andern mit durchfechten müssen. Allein mit dem Abfall von der Kirche versiegte jene göttliche Weihe der weltlichen Einrichtungen, und die Hauptwurzel jener gedeihlichen Gemeinschaft unter den Staaten war tödtlich getroffen: der Glanz des Kaiserthums erblaste, seine Wirksamkeit verfiel. Fürsten und Völker vereinzelt, in selbstfüchtigen Bestrebungen befangen, erschöpften sich in tausend feinen Mitteln, um an die Stelle des erloschenen heiligen Herdes der Staatsgenossenschaft irgend ein täuschendes Symbol zu setzen. Indes, nun stehen wir gegenwärtig in einem Zeitabschnitte, wo ein neuer Aufbau der Gesellschaft auf anderen bewährtern Grundlagen, als den in den letzten Jahrhunderten beliebten unabweislich geworden. Das deutsche Kaiserthum aber in seinem ursprünglichen Geist und Wesen erfaßt bietet hierfür nach Gehalt und Form ein zweckmäßiges Muster. Aus einer rein sittlichen Wurzel entsprossen, stehend auf dem Boden der Religion und Kirche, trägt es das Zeichen und die Verheißung einer vermittelnden, versöhnenden Obergewalt auf dem wirren weltlichen Gebiete, um die so verschiedenen Ansprüche auszugleichen, die streitenden Interessen friedlich zu einigen, und auch da die Obmacht des

Christlichen Sinnes und Strebens zur Geltung zu bringen, damit das höchste Heil für Alle möglichst gewahrt werde. Darum haben wir, wofern wir dem Bedürfnisse der Zeit gerecht sein wollen, nichts Wünschenswertheres, nichts Dringenderes zu thun, als mit der Einheit in Deutschland zugleich das Kaiserthum wieder

herzustellen in seiner hehren, Christlichen Bedeutung, auf das es sei wie ein starker, ragender Baum, der seine Aeste segnend zunächst über unser Vaterland ausbreite, in dessen Schatten aber auch die andern Völker erquicklich wohnen mögen.

V o m T a g e :

Wien.

— **Die rothe Narrenkappe.** Täglich erscheinen neue Zeitungen — das ist nichts neues, täglich verschwinden deren wieder einige, — das ist wieder nichts neues, Ludwig Eckardt gibt eine Zeitung heraus — ach, das ist auch nichts neues, nun aber liebe Leser kommt etwas neues, diese Zeitung heißt: die rothe Mütze — o der Lohn! In dieser Mütze stecken nur absonderliche Gedanken wie ich sie hinter Eckardt's Mütze nie gesucht hätte; ich will, ohne die Entremets und Desserts aufzutragen, gleich die Hauptschüssel auf die Tafel stellen, den Wildschweinkopf dieses königlichen Mahles. Herr Eckardt will: einen verantwortlichen Bürgerkaiser! Das ist doch überraschend, originell, wir müssen gestehn, Herr Eckardt hat sich selbst übertroffen, er weiß alle unsere Sinne und Kräfte zu überumpeln, und läßt seine demaskirten Geschütze so grimmig spielen, daß seinen Gegnern der Verstand — davon lauft. Nicht genug, daß er mit seiner Rechtschreibung unsere Augen irre, und seinen Lesern das Lesen unnötiger Weise noch schwerer machte, nicht genug, daß er unser Ohr von der Bühne herab beleidigte, unsern Geschmack anfeindete, und Männern durch erbobenes Selbstlob beschwerlich fiel, nicht genug, daß er die Kagenmusiken als unveräußerliches Menschenrecht predigte: er stellt nun auch unserer in der Zeit schwer geprüften Logik nach, und bringt die Aufgabe von der Quadratur des Kreises mit einem kühnen Griff auf das Feld der Politif.

Doch genug des Scherzes, die Sache ist ernst, sehr ernst. Man hat unserer Presse oft Gesinnungslosigkeit vorgeworfen, — wir kennen einen noch schwachvolleren Makel: Die Feigheit, und feig wie eine Memme, feig wie ein italienischer Bandit, feig wie ein großer Theil des politischen Pöbels, ist Herr Eckardt, denn er wagt es nicht, seiner Gesinnung das freie Wort zu leihen, er scheut es, sich geradezu als Republikaner hinzustellen. Mit welchem Possenspiel will er uns denn täuschen? — mit einem Kaiser, der verantwortlich, also auch entseßbar ist, mit einem Kaiser, der nicht erblich sein kann, weil sonst ein Kind verantwortlich werden könnte, er will also einen Präsidenten, er will Republik, und zwar alsogleich. Wozu also der erbärmliche Lappan? wozu diese Narrenkappe, mit der er sein Ideul behängt. Pfui, der Schande! — Nach so vielen Erfahrungen bei dieser Höhe politischer Bildung wäre es eine so würdige Aufgabe der Menschheit, insbesondere des deutschen Volkes, die für so wesentlich gehaltenen Formen Republik und Monarchie zu würdigen, und dieses große Räthsel zu lösen. — Statt dessen sehen wir auf der einen Seite eine krankhafte Hast nach Republik, auf der andern eine lächerliche Scheu, als vor etwas Gräßlichem, Unnatürlichem, auf beiden Seiten aber eine Seichtigkeit, ein Hasten an der Außenseite, die sehr komisch sein würde, wenn sie nicht so ernsthaft wäre. Wir haben unsere Ansichten über diesen Gegenstand offen und ehrlich herausgesagt, ohne Rückhalt und Wortspiel, wir würden, wenn wir unbedingte Anhänger der Republik wären, diese aber so offen verteidigen in ernster, würdiger Spra-

che und mit gutem Bedacht, weil es sich jetzt nicht mehr um theoretische Spielereien und gelehrte Untersuchungen handelt, sondern um das Glück, um die Ruhe von Millionen. Aber aus Furcht, seine Ueberzeugung mit Umschreibungen auszusprechen, die politisch Ungebildeten, statt sie aufzuklären, täuschen, ein Steckenpferd seiner Phantasie in den Volksstaat einschmuggeln, das ist, wir sagen es noch einmal, eine große Feigheit oder eine bedauerliche Verirrung.

— Man beschuldigt die akad. Legion sammt dem Professor Füstler, daß sie dieser Tage die Republik zu proklamiren beabsichtigen. Füstler erklärt nun in einem Plakate dies für eine schändliche Lüge und Verleumdung, und nur als die fluchwürdigen Bestrebungen jener Partei, welche den 26. Mai herbei zu führen bemüht war, und das Volk von der akademischen Legion zu trennen sucht.

— Hauptman Koller hat ein Disciplinargesetz für die akademische Legion herausgegeben. Mehr darüber nächstens.

Galizien.

Die Cholera hat leider bereits die Gränzen dieser Provinz überschritten, indem seit dem 12. Juli zu Sereth in der Bukowina 8 Cholerafälle vorgekommen sind, die den epidemischen Charakter an sich zu tragen scheinen und von denen zwei tödtlich abgelaufen sind.

Italien.

Vom König von Neapel. — Ferdinand betet, trägt den Mantel des heil. Liguori, beschließt und dekretirt und — weiß wenige Augenblicke später nicht mehr, was er gethan. Den Ballast verläßt er aus Furcht nicht mehr. Beten und fluchen, das ist seine Beschäftigung.

Deutschland.

Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes mit Dänemark haben sich zerschlagen, nun geht es zum dritten Male los. Hierbei zeigte sich wieder die unglaubliche Treulosigkeit der Dänen.

Unter den Bedingungen, die von diesen gestellt wurden, war auch eine des Sinnes: es sollten die holsteinischen Truppen in Holstein, die schleswig'schen in Schleswig stationirt werden. Als nun auf deutlichere Auskunft gedrungen wurde, kam es heraus, daß unter den schleswig'schen Truppen die im dänischen Heere stehenden sogenannten schleswig'schen Regimenter gemeint waren, die von dänischen Offizieren befehligt sind und größtentheils aus Dänen bestehen.

Wäre der Gedanke nicht so — herzlich dumm, man wäre versucht, ihn — recht geschicklich zu nennen.

Großherzogthum Baden.

Freiburg. Der österr. Minister v. Wessenberg, der seit einigen Tagen in unserer Nähe auf seinem Gute zu Feldkirch

im Breisgau weilte, ist hier eingetroffen, und wird von hier nach Wien abgehen.

Frankreich.

Die Untersuchung in Paris gegen die Insurgenten nimmt eine Ausdehnung, wovon man in der neuern Geschichte kein Beispiel hat. Ueber 14.000 Individuen sind verhaftet und noch täglich wächst deren Zahl.

England.

— Der Spectateur de Londres,“ welcher seine Eingebungen von Guizot und Metternich erhalten soll, ist höchst erbaulich. Es wird darin viel von Religion und göttlicher Ordnung geredet, gegen die Einheit Italiens und Deutschlands geeifert und versichert, die Hand Gottes werde die eiteln Bemühungen, eine deutsche Einheit zu schaffen, alle vernichten. Für Deutschland wird vor Allem Kräftigung des monarchischen Prinzips gefordert, und zwar durch einen starken Adel und eine beständige Geistlichkeit. Ob auch von Rußland besoldete Minister dazu erforderlich sind, ist nicht näher entwickelt. Es gibt also Metternich das Diplomatische durchaus nicht auf!

Rußland.

In russisch Polen ist die Noth groß. Ganze Familien verlassen ihre elenden Dörfer und ziehen nach den Städten, wo sie den Auswurf aus den Küchen sammeln und sich mit den Hunden um die weggeworfenen Knochen streiten. Zur Hungersnoth gesellen sich typhöse Krankheiten und decimiren die Einwohner. Als Ursache gibt man die gänzliche Vernachlässigung des Landbaues während der letzten Unruhen an.

Spanien.

Die Königin ist einer vorzeitigen Entbindung entgegen gegangen; die Wöchnerin ist wohl, aber die konstitutionellen Dinastiker sind wieder aus einem schönen Traume aufgeschreckt, und die Montpensiere werden gewiß diesen Schlag auszubuten suchen.

Kleine Teufeleien.

Die Verehrung der Zöpfe in Peking. Wenn ein Chinesischer Soldat fern von der Heimat stirbt, so wird sein Zopf auf Kosten der Regierung abgeschnitten und nach der Heimat geschickt, wo man ihn mit aller Ehrfurcht und Ceremonie begräbt. Es wird ihm sein unsterbliches Lob zum Beispiel und zur Nachahmung für die Lebenden nachgesagt, dann senkt man ihn in die dunkle Gruft. Die Verwandten der Verstorbenen wandern häufig zum Grabe des hingeschiedenen Zopfes und vergießen dort ihre Thränen, und nicht selten liest man auf Grabsteinen die Inschriften: Es war ein barmherziger Zopf; sein Wandel war der eines wahren Zopfes; dieser Zopf wurde in der Blüte der Jugend geknickt etc. Glückliche Chinesen! bei euch wird der Zopf begraben, bei uns Deutschen ist er unsterblich.

— Der Spiegel bringt folgende Ausschreibung zu einem Konturs. Die Stelle eines Oberbefehlshabers der Wiener Nationalgarde ist erledigt. Die Bewerber um diesen Posten müssen gerade Glieder und sehr viel Phlegma haben, nebstbei ehrliche Seelen sein, und sich Alles ohne Widerrede gefallen lassen.

Jener aber, welcher durch Zeugen nachweisen kann, daß er gar keinen eigenen Willen besitzt, erhält ohne Weiteres den Vorzug.

Inserate.

In der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße Nr. 878) ist so eben erschienen:

Dienst-, Abrichtungs- und Exerziervorschriften

nebst einem Anhang von
Zugs- und Compagnie-Exerzierzetteln,

dann

10 lithographirten Plänen

für die löbliche

National-Garde.

Zusammengestellt

von

A. Gelich und A. Premor,

ehemaligen k. k. Offizieren.

8. brosch. 200 Seiten. Preis 50 kr. C. Mze.

Ein für jeden Zeitungsleser unentbehrliches Buch:

Müller's

Erdfunde.

Kurzer gediegener Abriss

der

gesamten Geographie.

Mit einer sehr schönen

Welt-Karte.

— 2. Auflage. —

in engl. Einw. geb. 1 fl. C. Mze.

ohne Karte 40 kr. C. Mze.

Bitte.

Für einen mittellosen Studirenden nehmen wir wohlthätige Menschenfreunde in Anspruch, und bitten sie, zu dessen Uniformierung beizutragen. Baarbeträge oder Effekten übernimmt die Redaktion (Carl Haas'sche Buchhandlung, Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 878).

Die Austräger dieses Journals sind angewiesen, Abonnements-Bestellungen für die Stadt und alle Vorstädte in das Expeditiions-Bureau, Singerstraße Nr. 878, zu befördern.

Es genügt also, dem Austräger Namen, Adresse und die Dauer des Abonnements genau anzugeben, um am andern Morgen das Journal mit der Pränumerations-Karte zu erhalten.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und fo-
kret pr. Post ½ jähr. 1 fl. 33 kr.,
½ jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wz.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Herausgeber und Redacteur: F. C. Schall.

(Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Gausler.)

N^o 39.

Dienstag, 8. August.

1848.

Wie man bisher Offizier wurde, und einen ausländischen Orden erhielt.

△ Wenn die Regiments-Inhaber vor dem Feinde so tapfer und muthig sind, als sie bei Besetzung von Offiziersstellen willkürlich und ungerecht verfahren, so muß Oesterreich Siege gewinnen, worüber Gott im Himmel Bravo ruft. —

Es gehört viel Muth, oder viel Unverschämtheit dazu, jetzt noch Kinder zu Offizieren zu machen. Die Wiener Zeitung hat uns kürzlich ein solches Stückchen erzählt, als ein zartes Knäblein, im Alter von 14 Jahren, zum Lieutenant befördert wurde, weil der Herr Papa Oberst ist. Der Herr Kriegsminister hatte so viel Muth und Rechtsinn, diese Ernennung für ungültig zu erklären, soll aber dadurch kein kleines Unheil angerichtet haben, da das Kind jetzt ununterbrochen weint, und seine Amme gar nicht genug Sugel machen kann, um es nur in etwas zu beruhigen, auch noch ernstere Folgen zu befürchten stehen, weil der Knabe eben jetzt Zähne bekommt, bei welcher Krankheit die Kinder ohnehin schon freitig genug sind. Zur Beförderung dieser zarten Ingenieur-Akademie-Treibhauspflanze, war doch wenigstens ein scheinbarer Grund, nämlich die väterlichen Verdienste, vorhanden, aber noch ärgerlicher und kränkender für den Soldaten sind die sogenannten Unterrock-Beförderungen, und beide Beförderungsarten nur geeignet, den Offiziersstand herab zu würdigen.

Es ist eine bekannte Sache, daß zu Zeiten der Kaiserin Maria Theresia den Neugeborenen der hohen Aristokratie, welche das Glück hatten, von der Kaiserin über die Taufe gehalten zu werden, das Lieutenantspatent, als Pathengeschenk eingebunden wurde, und so mag es oft geschehen sein, daß so ein Windel-Lieutenant, unter dem Kittel-Kommando der Kindsfrau Oberlieutenant, und unter der Leitung des Hofmeisters Kapitain wurde, und seine militärische Laufbahn als Hauptmann antrat.

In der neuern bis auf die neueste Zeit, wurden die Söhne der Aristokraten, der Generale, und reichen Juden,

bei Verleihungen von Offiziersstellen und Beförderungen zu Stabsoffizieren vorzüglich begünstiget, und viele brave wissenschaftlich gebildete Kadeten, standen nach 10—12 Jahren noch am selben Fleck, während jüngere, später eingetretene und sehr oft unwissende Leute zum Stabsoffizier avancirten.

Allein außer den obangegebenen, ist es auch noch die Hofdienerschaft, die für ihre Söhne so manche Offiziersstelle zu erschleichen weiß.

So geschah es vor mehreren Jahren, daß ein Regimentsinhaber vor eine sehr hohe Person des schönen Geschlechtes beschieden wurde, die von ihm die Gefälligkeit verlangte, einen Kadeten *ex propriis* in sein Regiment als Lieutenant zu befördern, wobei ihm ein Papierstreifen überreicht wurde, worauf der Name des Begünstigten bezeichnet war. Natürlich ist so ein Wunsch Befehl, der Inhaber zog aber Erkundigung ein, und erfuhr, der so hohen Orts begünstigte Junge sei der Sohn eines Hofküchen Abwaschweibes.

Wie kam das Abwaschweib so hoch hinauf? Je nun, auf der Stufenleiter des Ranges. Sie trug ihre Bitte einen Hofküchen-Hausknecht vor, dieser einem Leiblackai, dieser einem Stubenmädchen, — diese einer Kammerjungfer, — diese einer Kammerfrau, diese einer Hofdame, diese einer Obersthofmeisterin, und diese endlich jener Dame, die die Macht hatte, den Regimentsinhaber rufen zu lassen.

So fabrizirt man die Unterrock-Lieutenants, zur Schande des Militärs, zur Kränkung und zum Nachtheile braver Männer, die schon lange dienen, und durch solche Patrone zurückgesetzt werden.

Durch diese unbärtigen und unwissenden Knaben würdigt man das Ansehen unserer braven Armee herab und macht die Regimenter zu Kinderbewahranstalten.

Eine eben so heillose Wirthschaft besteht bei Austheilung, denn Verleihung kann man solche Vorgänge nicht nennen, der ausländischen Orden.

Viele Regimenter haben Monarchen zu Inhabern und da ist es nun üblich, bei verschiedenen Gelegenheiten eine

Anzahl Ordenskreuze dem Regiments-Kommandanten zu übergeben, um selbe den verdienstvollsten Offizieren zuzuweisen. Die Absicht wäre gut, wird sie auch so durchgeführt? Der Regiments-Kommandant gibt sie seinen Günstlingen, zeigt die Verleihung dem Hofkriegsrath an, und in der Wiener Zeitung gleichzeitig mit den Armeebeförderungen erscheinen die beglückten Sternenträger. Der alte ergraute Krieger kann sich die Ordenskreuze oder Sterne an der Brust seines ihm befehlenden jungen aristokratischen Vorgesetzten besetzen. Bis jetzt war und ist es so, wir wollen sehen, ob es in der Folge anders wird.

Folgende zwei auf diese Angelegenheit bezügliche Anekdoten dürften nicht ohne alles Interesse sein.

Kaiser Nikolaus besuchte vor mehreren Jahren das seinen Namen führende, in Böhmen gelegene Husaren-Regiment, und übergab bei dieser Gelegenheit dem Oberst des Regiments eine beträchtliche Anzahl St. Vladimir-Ordenskreuze. Ein gräflicher Rittmeister des Regiments war auf Urlaub und nicht wenig erstaunt, als er in der Zeitung las, es sei ihm ein russischer Orden verliehen worden.

Zu Zeiten des Kongresses hatte der Dänische Gesandte von seinem König eine solche Menge Insignien des Elefantens-Ordens erhalten, daß er ungeachtet aller seiner Mühe dieselben wegzubringen, doch noch eines erübrigte. Er wandte sich deshalb an Metternich, der ihm sagte: geben Sie den Orden nur dem Staatskanzlei-Rath Baron B. . . . d, der nimmt ihn schon. Der Gesandte befolgte den Rath, und siehe da, dem Manne war geholfen.

Die Mehrzahl der Orden hat ihre Zeit vollbracht, es kann nur noch Orden für das wahre Verdienst geben.

Schiller sagt, dem Verdienste seine Kronen, wir aber sagen, dem Verdienste, wenn schon nicht Kronen, doch gerechten Lohn.

Neu etablierte Mode-Handlung.

Die Herren Puntsch aus London sind so frei, den Wühlern, Piff, Paff, Lumpen, Kravallern und Schufsten aller Nationen hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie jetzt ihre Einrichtungen vollendet haben, und Revolutionen und Emeuten schnellstens und zu den billigsten Preisen liefern können, und zwar: a) Gewöhnliche Monstre-Petitionen pro Unterterschrift 2 Groschen. b) Prozessionen zur Ueberreichung derselben, 2000 Mann garantirt, 10 Groschen. c) Prozessionen mit Fahnen und Marseillaisen 10 Groschen. d) Kazenmusik mit obligater Leier, 15 Groschen. Fenstereinwerfen wird jedoch extra pr. Quadratruthe vergütet. e) Gewöhnliche Emeute mit Geschrei nach Waffen und zwei elegant aufgerichteten Barrikaden, 1 Thlr. f) Große Revolution

a la mode nach den anerkannt besten Principien formirt, Fraternalisiren mit dem Militär, oder Schießen auf daselbe, garantirt zwei Tage zu dauern, mit einer Abdankung ganz komplett, 2 Thlr. g) Provisorische Regierung und Minister-Candidaten-Ausrufung wird extra vergütet mit 5 Groschen. Ein Literat wird stets im Bureau anwesend sein, um Freiheits-Hymnen und Plakate aller Art anzufertigen, die für den Moment berechnet sind. Die Herren Puntsch aus London haben gleichfalls Vorrath von anarchistischen demokratischen und besonders fein geschliffenen Rednern, die pr. Stunde gemiethet werden können. Sturmglöken, Karmfanonen und Freiheitsbäume sind nur tagweise zu vergeben.

Drüber, Drunter und Comp.

Unruhstraße Nr. 2 in Berlin und Breslau.

Er kommt, er kommt nicht! Er kommt nicht, er kommt!

Ganz neues Gesellschaftsspiel für Kinder.

Anleitung.

Man stelle mehrere Sessel zusammen, und denke sich darunter eine Stadt. An diese Sessel, meine lieben Kinder hängt ihr gefärbte Schnupftücher, die sollen die deutschen Fahnen vorstellen; nur müßt ihr euch hüten zweifärbige, schwarz und gelbe zu nehmen, denn das thun nur die bösen Buben, auf die ihr mit Verachtung sehen müßt. Wenn ihr nun Alle versammelt seid, und gar nichts Besseres zu thun wißt, so nehmt eine große Puppe, und setzt sie in die Mitte der Sessel, als Herrscher über diese Stadt. Ihr stellt euch dann im Kreise herum, singt ein Lied: „Was macht die lederne Puppe da?“ und erweist ihr alle Ehren. Hierauf müßt ihr von dem, der sie am Stuhle anhält, fordern, er solle sie frei sitzen lassen; das weigert Jener; ihr droht, ihn nicht mitspielen zu lassen; er weigert wieder, und da stürzt ihr hin, um eure Puppe zu befreien aus seinen Händen. Siehe — da ist euer Freund sammt der Puppe verschwunden! — Nun beginnt erst das rechte Spiel. Die kleineren unter euch gehen auf die rechte Seite und rufen: „Er kommt!“ dabei können sie, wie es Kindern geziemt, auch weinen; die größeren, muthigern gehen auf die linke Seite und rufen: „Er kommt nicht!“ Das könnt ihr nun so lange fortreiben, bis ihr des Spielens überdrüssig, endlich sagen werdet: „Nun, wir brauchen ihn nicht, wenn er nicht kommen will; wir unterhalten uns so auch recht gut!“

Dieses sehr interessante Spiel sammt Puppe, Schnupftüchern, Sesseln und Anleitung, ist zu haben im Gewölbe zur „Wiener Barrikade“, wo auch mehrere Schächtelchen Militär, Hofgesinde, Pfaffen und gelbgestreifte Mohren, mit großen und kleinen Kanonen, Rosentränzen, Ordensbändern, Zöpfen, Handtüchern u. s. w., so wie ferner ganze Schubkarren voll Republikaner, Studenten, Arbeiter, Juden, Schweiß- und Blutstropfen, Verdienstmedaillen, Bürgerkronen, Verquabigungsdekrete für verrätherische Minister u. s. w. u. s. w. Radik.

V o m T a g e :

Wien.

— Eine sehr hohe Richter Dame hat dem Banus Jelachich ihre an ihm geschriebenen Briefe abgefordert; dieser verlangte eine Belohnung von 100.000 Gulden, welche er auch erhalten haben soll. — Bevor er jedoch die Briefe zurückgab, ließ sich der Banus eine mit Zeugenunterschrift versehene Abschrift davon machen.

— 7. Aug. Die Jubelfeier über die in Italien erfochtenen Siege fand heute bei einem Tebeum statt. Die hiesigen Garnisonstruppen waren auf das Glacis ausgerückt, — schwere Geschütze aufgeführt; die Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde und die akademische Legion paradierte. Die vorzüglichsten Momente der heiligen Messe wurden durch Geschütz- und Gewehrsalven bezeichnet. Das Ministerium und die Reichstagsdeputirten waren ebenfalls dabei anwesend, welche bei dem Erscheinen von sämtlichen Truppen in der militärisch-üblichen Weise feierlich begrüßt.

— 6. August. Früh um 7 Uhr rückte die Nationalgarde von Wien und der Umgebung, sowie die akademische Legion auf das Glacis aus, um zur Feier dieses Tages beizutragen. Die hiesige Garnison, in so weit sie aus den zu Deutschland gehörigen Ländern rekrutirt wird, erschien ebenfalls, und während einer Messe wurden die Fahnen der Volkswehr und der Armee mit deutschen Bändern geschmückt. Die Garnison wurde mit zahllosen Vivats begrüßt, ebenso der Sicherheitsausschuß und die deutschen Reichstagsabgeordneten, welche in corpore erschienen wären. (Mehr darüber morgen.)

— Heute wurde dem hohen Reichstage ein Antrag des Finanzministeriums über die Finanzen, so wie ein Ausweis des bisherigen Staatshaushaltes vorgelesen.

— **Gile mit Weile.** Dieser dem alten Jopfensystem so würdige Grundsatz scheint auch dem jetzigen Ministerium anzukleben. Wir haben beinahe 3 Monate einen wüthenden, von der Treulosigkeit eines verwandten und verbündeten Königs unterstützten und angefachten Krieg. Wir wissen ferner recht gut, daß die Schweizer in beträchtlicher Anzahl in den feindlichen Reihen kämpften, die besonders unsere tapferen Offiziere niederschießen, und endlich jetzt erst nach 3 Monaten erscheint das Verbot der Waffen-Aus- und Durchfuhr nach der Schweiz und nach Italien.

Und diese Maßregel, die doch gleich beim Beginne des Krieges hätte getroffen werden sollen, ist abermals nichts vollständiges, sondern nur eine halbe Maßregel, denn das diesfällige Verbot spricht nur von Waffen, nicht aber auch von Blei, Pulver und Pferden, daher diese Kriegsbedürfnisse noch immer in die feindlichen Länder ausgeführt werden können.

Nur so zu, wir wollen sehen, wann einmal der deutsche Michel ganz munter wird, und die Schlafmühe abzieht.

Das Verbot wegen Ausfuhr von Munition und Pferden wird wahrscheinlich die ersten Tage nach dem Friedensschlusse erfolgen.

Linz. Nach einem vorhergegangenen Straßen-Krawall wurde von dem Gemeinde-Ausschuße am 2. August die Brotfatzung aufgehoben und Jedermann kann alle Gattungen Brot in Linz erzeugen und verkaufen, oder auch von Außen her zu Markte bringen. Die Obrigkeiten haben nun nicht mehr das Gewicht und den Preis des Brotes zu bestimmen, sondern nur darauf zu sehen, daß gesundes, gutes Brot erzeugt werde *).

*) Ist diese Einrichtung denn für Wien durchaus nicht anwendbar?
 Reb.

Böhmen.

Fürst Colloredo hat in Leras bedeutende Ländereien angekauft und beabsichtigt dort czechische Kolonien zu gründen. In Prag haben sich bereits sehr viele Auswanderungslustige gemeldet.

Ungarn.

Der Minister des Innern hat an die Obergespäne von Bács und Torontál eine Verordnung erlassen, daß sie alle Bewohner jener raizischen Ortschaften entwaffnen sollen, in welche man, obwohl sie ruhig sind, kein Vertrauen setzen kann. Sogar jene eisernen Geräthe, die als Waffen gebraucht werden könnten, sind ihnen abzunehmen. Ferner sollen Pulver und Kugeln bei den Kaufleuten in Beschlag genommen, der Preis dafür erlegt, und dieselben sodann, so wie die abgenommenen Waffen unter den Bewohnern jener Ortschaften vertheilt werden, welche der gesetzlichen Ordnung und der Regierung getreu geblieben sind.

Siebenbürgen.

Kronstadt. (26. Juli.) So eben erhalten wir verbürgte Nachricht, daß die Russen ihr Lager bei Barlad und bei Jassy geräumt und über den Pruth zurückgegangen sind. Von ihren Anhängern haben wir erfahren, daß Kaiser Nikolaus in seinem Unmuth ausgerufen haben soll: man solle die Moldau und Walachei ihrem Schicksal überlassen, denn binnen Kurzem würden sie sich unter einander selbst aufreiben! — Es ist nun Sache des Volkes in den Donaufürstenthümern, so zu handeln, daß es sich seiner erungen Freiheit vor Europa würdig zeigt. Wir hoffen es. Die konstituierende Ständeversammlung wird nächsten zusammentreten und einen neuen Fürsten wählen. Der Sultan hat mit Ausnahme der Nationalgarde allen Punkten der neuen Konstitution seine Sanktion erteilt. — Man vermuthet englischen Einfluß bei der Sache! — In Bukarest soll die beste Ruhe herrschen, leider liegen aber noch alle Geschäfte gänzlich darnieder.

Italien.

Nach Antrag des Ministeriums haben Se. Majestät anzuordnen geruht, daß in den wieder eroberten und noch zu erobernden Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches vom 1. August d. J. angefangen, alle Behörden und Aemter wie vor deren Abfall in Wirksamkeit treten werden, und daß der Staatsminister, Graf Montecuccoli, von Verona aus deren Organisation übernehmen wird. Somit haben sich die respektiven Amtsvorsteher in allen Geschäften direkte an ihn zu wenden.

— **Mailand.** Gegenwärtig befinden sich hier 9597 Mann und 951 Pferde im Militärdienste, dann 26 Kanonen und 20 Fuhrwesens-Wägen. — Im Castelle sind noch 427 Gefangene.

— (31. Juli.) Heute, 10 Uhr Nachts, ist eine Staffette aus dem Hauptquartier in Cremona eingelaufen, wo man den fliehenden Piemontesen die Thore verschlossen, und nach ihrem Abzuge dieselben unsern Truppen geöffnet hat, indem zuvor die weiße Fahne ausgesteckt wurde. Gestern war ein kleines Gefecht mit der Arriergarde des Feindes, den man noch eine Kanone abgenommen hat.

Deutschland.

Die Friedensbedingungen, welche der Reichsverweser Dänemark machte, lauten: Dänemark übergibt die Hälfte seiner Flotte,

tritt Schleswig-Holstein an Deutschland ab und bezahlt die Kriegskosten mit 2 Millionen Thaler.

13. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Strohbach)

am 5. August — von 12 bis 2 Uhr.

(Schluß.)

Es begehrt das Ministerium die Ermächtigung den Kredit zu benutzen, bis der Voranschlag fertig.

Die Mittel dazu im Aufsatze an den Präsidenten enthalten. Doch muß das Ministerium um ein Vertrauensvotum bitten, was besonders bei den Finanzen noth thut. Führt dann die mancherlei Erleichterungen an, die dem Handel etc. zukommen; ungeachtet der schwierigen Finanzlage. Die Verpflichtungen hinsichtlich der Staatsschuld will er erfüllt wissen, doch alle Provinzen in die Mitleidenschaft ziehen.

Hinsichtlich der Armee will er nach Beendigung des Krieges Verminderung der Ausgaben. In den andern Zweigen überall die möglichste Ersparung. Bei den direkten Steuern wünscht er Aufhebung der Judensteuer (Bravo); dagegen Einführung einer Einkommensteuer (Bravo), die alle Arten des Einkommens trifft. Bei den indirekten Ausgaben wünscht er, daß jeder nach Maß seines Besitzes zur Besteuerung beitrage (Bravo). Bei der Verzehrungssteuer bei den nöthigen Lebensartikeln Erleichterung, Verminderung der Satzpreise, besonders für den Landmann; keine Einfuhrverbote, aber doch Schutz des Gewerbes; inniger Anschluß an Deutschland wäre mit Einfuhrverboten unvereinbar. Annäherung an die deutschen Zollsätze. Tabak als Monopol fortbestehend, als Luxusartikel. Stämpel- und Largeseß umgestaltet vom Grunde aus, Erleichterung für den Mindervermögenden. — Wünscht Aufhebung des Lotto, sobald möglich (Bravo.) — Postertrag bloß nebenbei, hauptsächlich Erleichterung des Verkehrs. Hoffte das Vertrauen der Versammlung. (Langes Klatschen und Bravo.)

Ueber die Banknoten, Selbstaufverbot etc. in wenigen Tagen. (Bravo.)

14. Reichstagsitzung.

(Präsidentium Strohbach)

am 7. August — von 10½ bis 12 Uhr.

Auf der Ministerbank: Dobbhof, Bach, Kraus, Latour.

Das Protokoll verlesen und unbeanstandet befunden:

Hierauf Strohbach: der Antrag des Finanzministeriums ist bereits gedruckt, kommt nun in die Abtheilungen, die einen Ausschuss erwählen werden.

Interpellationen 1.) Abgeordneter Prestel interpellirt das Ministerium wegen eines Artikels in einem Blatte, worin ein Bericht des F. M. v. Welten enthalten ist, welcher sagt, daß F. M. Radešky ein Armeekorps nach Modena gesandt habe, um den früheren Regenten wieder einzusetzen, der doch durch seine absoluteste Herrschaft verhaßt ist. Man könne wohl das Land, als ein gegen uns feindloses okkupiren, nicht aber eine andere Regierung einsetzen.

Dobbhof antwortet nicht ganz verständlich aber im Ganzen befriedigend, er wird darüber Nachforschung anstellen.

2. Köhner: die Herren Ordner möchten auch ermächtigt sein, an die Journalisten die gedruckten Gesetzentwürfe auszutheilen.

Präs. Dazu bedarf es wohl keines Beschlusses; die Herrn Ordner werden dies wohl künftig thun.

3. Köhner ans Ministerium. Schulinstrumente sollen sich auf legalem Grunde der Klöster befinden. (Gerüchte.) Die geistlichen Korporatoren dürfen keine Lasten aufnehmen auf Schatzkammern u. s. w. Dobbhof unverständlich.

Bach: Ohne der Erlaubniß des Minist. kann keine Schuld auf ein Klostergut aufgenommen werden.

An die Tagesordnung kommen nun die Berichterstattungen.

Ueber die Wahlen nichts vorzulegen; hierauf kommt an die Tagesordnung die Geschäftsordnung.

§. 84 wird nach kurzem Einspruch angenommen.

Nun kommt das 13. Kapitel zur Berathung. Ueber den Paragraph 85 erhebt sich eine Debatte darüber, ob die Petitionen durch einen Abgeordneten überreicht werden müssen, oder ohne einen solchen als schriftliche Eingabe; es wird dem Kommissionsantrage beigegeben, nämlich, daß auch schriftliche Eingaben ohne einen Abgeordneten angenommen werden, nun §. 86; hier werden mehrere Amendements vorgebracht, und es entwickelt sich bei der Frage der Zusammensetzung des Petitionsausschusses eine nicht uninteressante Debatte für die Nationalitäten und die Provinzeintheilungen, woran die Herren Köhner, Turko, Prestel, Sawitschek, Klauß, Dullebitz, Vilefsky, Neuwall u. s. w. Theilnehmen; die Debatten ziehen sich hinaus, und der zuletzt langweiligen Debatte wird durch den Ruf zur Abstimmung ein Ende gemacht. Die Amendements bleiben in Minorität, bis auf den Verbesserungsantrag des Abg. Dullebitz, welcher den §. 86 umändert, daß zum Ausschuss aus jeder Provinz gewählt werde, außer den übrigen zu Wählenden aus den Abtheilungen.

Kurs vom 7. August:

Bankaktien	1060
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	76½
detto detto " 4 "	61
detto detto " 3 "	44
detto detto " 2½ "	—
Banco detto " 2½ "	50
Anlehen vom Jahre 1834	637
detto detto 1839	212½
Österrhätz 40 fl. Loose	50
Österrhätz 20 fl. Loose	—
Windischgräzer Loose	—
Walstein'sche	—
Nordbahnaktien	1060
Gloggnitzer detto	490
Gmundner detto	170
Malländer Eisenbahnaktien	66
Pesther detto	65
Thyrnauer detto	—
Dampfschiffahrtsaktien	490
Como Rentencheine	—

Monatzimmer.

Am Salzgras Nr. 201, vierten Stock, Thür Nr. 10 ist für einen Herrn ein meublirtes Zimmer mit ganz separatem Eingang vom 1. September zu verlassen. Derselbe kann auch daselbst auf Verlangen die Mittagkost bekommen.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und fo-
ret pr. Post ¼jähr. 1 fl. 33 kr.,
½jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wize.

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Herausgeber und Redacteur: **F. C. Schall.**

(Mitredacteurs: Joseph Kopp, Moriz Ganster.)

N^o 40.

Mittwoch, 9. August.

1848.

Die Lotterie.

△ Das Lottospiel und die Branntweinschenken, scheinen eigens erfunden, um das Volk moralisch und physisch zu verderben. Den Branntweinschenken werden wir einen eigenen Artikel widmen, der Gegenstand ist zu wichtig, als daß es genügen sollte, ihn nur so nebenher zu berühren, wir wollen uns also vor der Hand mit dem Lotto beschäftigen. —

Daß das Lotto der Eigennutz in's Leben gerufen, unterliegt keinem Zweifel, und der teuflische Erfinder desselben muß sehr viel Scharfsinn und Menschenkenntniß besessen haben, denn daselbe fußt hauptsächlich auf Aberglauben und die nie versiegende Hoffnung, also schon auf diese Voraussetzung hin, konnte auf eine höchst ergiebige Einnahme gerechnet werden. Wo wäre der Mensch, der sich nicht der Hoffnung überlasse? Nur die Todten sind ohne Hoffnung, die Lebenden ohne Ausnahme, am liebsten die Frauen, huldigen der Hoffnung. Unter allen irdischen Genüssen, ist keiner so allgemein beliebt, so wenig befriedigend und daher so rasch wieder begehrt, für keinen die Capacität so groß, und von keinem der wahre Werth so oft überschätzt, als von der Hoffnung.

Die Finanz bedient sich daher dieses Motivs im Lotto, und in den Lotterieanlehn.

Es ist grauenerregend, wenn man die Ziffer liest, die die Lotto-Einnahme zum Gegenstande hat, der vorletzte Finanz-Ausweis bezeichnet sie mit *d r e i z e h n M i l l i o n e n*!

Dreizehn Millionen aus dem Säckel der Armuth, dem Wahne und der Täuschung geopfert! Und ihr fragt noch, woher das ungeheure Proletariat, das maßlose Glend?

Lotterien verschaffen nur dem Staate, aber auch nur scheinbar Vortheil, denn das Proletariat, das seine unsinnige Wirthschaft schafft, hängt ihm an, dem Volke verschaffen Lotterien nie auch keinen scheinbaren Vortheil. Lotterien demoralisiren das Volk, sie sind der sicherste Ba-

rometer zur Beurtheilung des Volkswohlstandes, je weniger gespielt wird, desto höher der Wohlstand, je mehr gespielt wird, desto tiefer ist der Wohlstand gesunken.

Die Leidenschaft des Lottespiels kennt keine Gränze, sie steht auf gleicher Höhe mit jener der Trunkenheit, ihr Ende ist wie bei dieser gränzenlosen Verarmung und sehr oft ein Verbrechen, denn was beginnt der Spieler nicht alles, um seine Leidenschaft zu befriedigen!

Wer von dem Unsinn, der dieser Sache zu Grunde liegt, sich überzeugen will, der begeben sich, am besten Morgens zwischen 8—9 Uhr, vor eine Lotto-Kollektur. Er wird da Dienstmädchen, alte Weiber und auch Männer finden, die sich gegenseitig ihre Träume erzählen, auf Nummer auslegen, worin besonders die alten Weiber nicht sehr geschickt, sondern sehr ungeschickt sind, und dann die Haft sehen, mit welcher die Nummern unter den auf der ausgehängten Tafel befindlichen Zettel gesucht und gespielt werden.

Frau Babel hörens sagt eine Köchin, zu einem alten Wasserweib, mir träumt halt schon zweimal, ich seh mein Johann mit einer Blonden spazieren geh'n. Hörens wann dös wahr wär, i ging in Wasser zu. — Warum net gar, wo is er denn spazieren gangen? — Erstemal unter viel Bäum, zweitemal hab i ihn in ein Garten g'fehn. — Die, das bedeut Untreu, das Grüne bedeut den Tod, der Johann wird sterben, sagt die Alte, die Junge möcht gern weinen, aber die Alte laßt ihr keine Zeit dazu. Sehn's, das müssen's net so nehmen, er kann ja erst in 50 Jahren sterben. Der Johann hat 24, sterben 47, und wie alt is er? I glaub' 23 Jahr, also 23, 24, 47, sehn's dös Numero, sö wärn seh'n dös kummen.

Und der junge Dalk glaubt dem alten Dalk, und verspielt ihr Geld. — Und so wie diese sind alle Lotterie-Geschichten einander so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Es wäre noch ein Glück, wenn nur solche Leute, und nur zuweilen einige Kreuzer spielen würden, allein sehr häufig spielen die ganz Armen, wie Tagelöhner, Holzhauser und Bettler, die von Thür zu Thür wandern, und wenn sie vier Kreuzer beisammen haben, damit in die Lot-

terie laufen. Gespielt muß sein, und je öfter verspielt, desto eifriger wiederholt. Wie oft müssen Kinder hungern, weil die Verrückten, vom Wahn und Aberglauben besangenen Eltern, den letzten Kreuzer in die Lotterie tragen.

In den meisten europäischen Staaten sind diese der

Religion, Vernunft, Sittlichkeit und dem Volkswohlstande zuwider streitenden, teuflischen, Dummheit und Aberglauben befördernden Anstalten bereits abgeschafft, und wir wollen hoffen, daß die Reichsversammlung dem Volke die Wohlthat der Lotto-Aufhebung zu Theil werden lassen wird.

V o m T a g e :

Wien.

(K) **Der sechste August.** Was hätte dieser Tag werden können, und was ist er geworden? Er hätte werden können der Wendepunkt einer traurigen trüben und einer freudigen helleren Zeit, ein Band, wodurch eiliche dreißig deutsche Herren und Herren zu Einem ganzen großen Herrn verknüpft werden, — und was ist er geworden? Ein Tropfen mehr in dem Meere der Halbheiten, ein Beweis mehr, wie dies Pygmäengeschlecht große Gedanken versteht und ausführt!

Welch ein Tag? — wie groß gedacht und wie klein vollbracht! — o dies ewige Vertragen und sich Abfinden mit dem Geiste der Zeit, dies Feilschen und Mädeln mit dem Unvermeidlichen, dies Unvermögen, einen ganzen Gedanken zu fassen, und in's Leben zu rufen!

Was war denn die Absicht des Reichskriegsministers als er den bekannten Armeebefehl gegeben, der zum letzten Mal von deutschen Truppen spricht, an deren Stelle von nun an Ein deutsches Heer treten muß. Er wollte dem Soldaten öffentlich und unverhohlen Kunde bringen von dem Umschwunge der Dinge, er wollte sie aufklären über die neue Stellung, die sie jetzt gegenüber der ausführenden Reichsgewalt einnehmen, er wollte, daß zum sichtbaren Zeichen des unsichtbaren Geistes die deutsche Kokarde und das deutsche Band Haupt und Fahne zieren sollen.

Das war der Befehl und die Ausführung?

Der Aufruf des Reichsverwesers an das deutsche Volk wurde nicht vorgelesen.

Das „Hoch“ auf den Reichsverweser wurde nicht ausgebracht; — die deutsche Kokarde wurde nicht aufgesteckt.

Und an die Fahnen wurden deutsche Bänder geheset, und ob dies nicht nur in Wien, sondern auch in der ganzen Monarchie geschehen ist, das — werden wir erst erfahren.

Ich frage nun, wo blieb noch die für den gemeinen Mann so nothwendige Belehrung über die große, folgenreiche Bedeutung dieses Aktes? Oder genügte es an dem Schmucke, der nur als ein Symbol vom Werthe ist? Wir fanden wenigstens bei allen Soldaten, die wir darüber befragten, eine gänzliche Unwissenheit oder höchstens unklare Vorstellungen über die Bedeutung dieser Feierlichkeit. Ist das Gehorsam, ist das — um ein militärisches Schlagwort zu gebrauchen — *Subordination*?

Als vor einigen Tagen ein Abgeordneter den Minister des Krieges darüber befragte, welche Vorkehrungen er getroffen habe, um den Befehl des Reichskriegsministers zu vollziehen, antwortete der erstere, die Sache sei noch im Ministerrathe. Was gab es da zu berathen, zu überlegen, zu bedenken, ich meine der Befehl war klar und deutlich genug. Was würde der Herr Minister gesagt haben, wenn der Stadtkommandant — oder wer es sonst war — auf den Befehl, die deutsch-kontribuirten Truppen ausdrücken zu lassen, erwiedert hätte, er müsse sich's erst überlegen!

Insubordination oder wohl gar **Rebellion** würde das Urtheil gelautet haben, das der Herr Minister über ihn gefällt hätte, und — er ist in demselben Falle! — Die deutsche Nation hat durch ihre Vertreter eine Centralgewalt ge-

schaffen, und an ihre Spitze den vielgeliebten Johann aus dem Hause Habsburg-Votbringen gestellt, ganz Deutschland wurde von hoher Freude ergriffen, und Wien jubelte mit ihm. Wir fragen nun, war es ein Possenspiel, das man mit dem verehrten Manne getrieben, war es ein Fastnachtsspaß, und die Würde des Reichsverwesers eine Maske? Nein, das war es nicht, es war ein hoher, heiliger Ernst. War es aber so, nun dann muß der Reichsverweser auch die Gewalt haben, die Beschlüsse der deutschen Nation zu vollziehen, die bewaffnete Macht muß ihm zu Gebote stehen. Dazu hat er ein Reichsministerium des Krieges geschaffen, das dem ganzen deutschen Volke verantwortlich ist für sein Thun und Lassen. Wie nun, wenn seinen Befehlen nicht gehorcht wird, wenn die Kriegsminister der einzelnen Länder ihm den Gehorsam verweigern, kann er da dem Volke gegenüber seine Verantwortlichkeit behaupten, wenn er seine Untergebenen nicht zwingen kann, und wenn sie beharrlich widersprechen — ihrer Stelle entsetzen? Sobald einmal eine deutsche Reichsgewalt zugegeben ist, und das ist geschehen durch die Wahl eines Reichsverwesers, die von Volk und Fürsten anerkannt wurde, so zwingt uns die gesunde Vernunft, die natürliche Logik, das Recht des Reichskriegsministers anzuerkennen, seine Untergebenen, unter denen die Kriegsminister der einzelnen Länder zu oberst stehen, abzusetzen, oder doch ihre Entfernung mit Rechtskraft zu begehren. Wer das nicht begreift, der muß verrückt sein, oder — sich verrückt stellen.

Ein Trost aber bleibt dem Patrioten. Der Kriegsminister erklärte am Reichstage, seine persönliche Ueberzeugung sei gegen solche Maßregeln, doch sei im Ministerrathe noch nichts entschieden. Es war also nicht an ihm gelegen, daß dem höheren Befehle wenigstens zum Theile Folge geleistet wurde, er mußte Widerstand bei seinen Kollegen gefunden haben. Wir kennen sie. Doblhoff, Bach und Kraus haben die gebieterischen Forderungen des deutschen Volkes verstanden und anerkannt, nicht bloß in der Idee, sondern in ihren Folgerungen — darum ein Hoch diesen deutschen Männern!

Sie haben Einsicht, Selbstverläugnung und Pflichttreue gezeigt, mögen sie stark sein in ihren Grundsätzen, ausscheiden aus ihrer Mitte jedes fremdartige, feindliche Element, und so sich bewähren als ein Ministerium, nicht bloß der Nothwendigkeit, sondern auch des Vertrauens!

(*) Der Baum unserer Straßen-Literatur steht noch immer in voller Blüte, aber gute Früchte wollten sich bis jetzt noch nicht zeigen. Dort und da fällt ein dürres Blatt nieder, schnell wie es aufgeschossen war, wieder verschwindend. — Es ist ein wirres Treiben, größtentheils ohne Richtung und Ziel; es ist zu meist keine geistige Konkurrenz — es ist fast lediglich eine Konkurrenz um's Geld. — Fragen wir dann noch, was denn eigentlich mit den Plakaten-Umwesen gethan sein soll? Die Fäden persönlicher Schmähungen oder dummen Lobhudeleien, und in letzter Zeit die wirklich einfältigen Schimpfereien auf die Juden, — Hegerereien kann man solches Geschmiere nicht nennen, denn nicht der religiöseste Schwärmer, glaube ich, wird das geringste Gewicht legen auf so täpisches Gesudel. Besonders groß

in solchem Gefasel stehen ein *G. Endlich* und *Scheibe*. Die grassesten Dummheiten fördern diese Leute zu Tage, an die Straßenecken! — Seit ein paar Tagen schmückt auch ein Plakat von dem Komödientheater *Elmar* (*Swidak*): „Ich fürchte mich nicht, meine Herren!“ — darin der Verfasser so naiv und auf die lächerlichste Weise seiner Eitelkeit fröhnt. — Wenn man jetzt Einen in einfältiger Wahrheitsliebe und in aller Unschuld einen Esel nennt, läßt er sogleich ein ellenlanges Plakat drucken: „seine Sicherheit sei bedroht!“ — Das soll zumeist sagen: „Höre es, Welt, welch eine wichtige Person bin ich, — man hat mir die Ehre angethan mich zu bedrohen!“ — Vollends ekelhaft ist nun aber schon die Polemik mit *Hrn. Ebersberg*, die sich wie ein Bandwurm, aber kopflos, durch alle Journale krümmt. Seid doch nicht so kurzschichtig! *Ebersberg* ist ein Schädler, — alles was er schreibt und schrieb, ist — Ironie, — pure Ironie! Kann es eine größere Ironie geben auf die *Garantien*, die fortwährend von uns verlangt werden für die Zurückkunft des Kaisers, als die Bedingungen, die *Hr. Ebersberg* vorschreibt, indem er: *Auflösung des Ausschusses, Entwaffnung* u. d. *se. fordert?* —

Laßt ihn wirken, er ist Keiner der Diener der Reaktion, die würde sich bedanken für so schlechten Dienst. — *Hr. Ebersberg* hat uns schon auf manche Dummheiten aufmerksam gemacht — zuvörderst auf sich selbst.

— **Zuverlässigen Nachrichten zufolge, werden Se. Majestät der Kaiser am 8. d. M. von Innsbruck abreisen, und nach wenigen Ruhetagen in Wien eintreffen.**

Ungarn.

— In *Bács* sind 8 raizische Ortschaften mit Feuer und Schwert verheert worden.

— *Pesth*, (den 4. August.) Gestern Abend 5 Uhr langten hier 1100 Freiwillige aus *Komorn*, *Gran* *Naab* mit dem Dampfboot an; allein man wollte die Freiwilligen nicht aus dem Schiffe lassen, sie sollen bis zur Zeit der Abfahrt daselbst bleiben.

Unsere jungen Leute wollten diesen traurigen Spaß nicht verstehen, sondern machten ernste Miene sich selbst aus ihrem Käfige zu befreien — sie luden die Gewehre, und wollten los-schießen, worauf man ihnen die Erlaubniß erteilte, aus dem Schiffe zu gehen.

Oppos.

— *Temeswar*. Der griechisch-nicht-unirte Bischof von *Temeswar* macht eine Rundreise im *Kikindaer* Bezirke, um das Volk über den gegenwärtigen Krieg aufzuklären. Ein guter Erfolg soll ihn begleiten. Der *Carlswiger* Metropolit reist dagegen um die nationale Bewegung in den Gränzländern und in *Serbien* zu organisiren.

Siebenbürgen.

Vorgestern wurde die Bevölkerung *Kronstadt's* durch eine gewaltige Wolke von Heuschrecken in große Bewegung gesetzt. Die Nachbarschaften wurden aufgeboten, um falls mehrere unliebe Gäste ankommen sollten, sie zu versagen. Wie wir hören, haben die *Kukuruzfelder* jenseits der Gränzen durch die Heuschrecken viel gelitten.

Serbien.

— Nach der *Belgrader* serbischen Zeitung ist die *Cholera* in den an der *Donau* gelegenen serbischen Ortschaften *Radujevaz*, *Kladowa* (*Stationsort* für die Dampfschiffe), *Zetislam* und *Tekia* (*Alt-Orsowa* gegenüber am jenseitigen Ufer) ausgebrochen. Die Bewohner des letztern Dorfes hatten sich beim Erscheinen der Krankheit in's Freie geflüchtet, wo sie auf den Feldern und Wiesen

sich herumlagerten, doch wurden in kurzer Zeit 16 von ihnen das Opfer; wahrscheinlich führte die Flucht vor der Seuche um so sicherer ihr Verderben herbei. Die Aerzte wenden bei kräftigen Individuen und in den ersten Stadien der Krankheit *Aderlässe* mit gutem Erfolg an.

Deutschland.

Frankfurt (27. Juli). Der Antrag *Ruge's* auf einen europäischen Kongreß wegen Herstellung *Polens* wurde verworfen. Der erste Ausschusantrag, Anerkennung der theilweisen Einverleibung *Posens* und definitive Zulassung der dortigen Abgeordneten ging mit 342 gegen 31 durch; der zweite auf vorläufige Anerkennung der *Demarkationslinie* unter Vorbehalt der definitiven Grenzbestimmung durch die Nationalversammlung wurde so wie der dritte (Anstinnen an die preussische Regierung, den Deutschen im polnischen Theil von *Posen* unter allen Umständen ihre Nationalität zu sichern) mit großer Mehrheit angenommen; dagegen *Schaffrath's* Antrag: „die Nationalversammlung erklärt die Theilung *Polens* für ein schmachvolles Unrecht, und erkennt die heilige Pflicht der deutschen Nation an, zur Wiederherstellung eines selbstständigen *Polens* mitzuwirken, verworfen.

Man sagt sich, daß der König von *Württemberg* zum Oberbefehlshaber der deutschen Armee bestimmt sei. Die Armee der Deutschen soll auf 900,000 Mann gebracht werden.

Schleswig-Holstein.

Rendsbürg (25. Juli.) Die *Schleswig-Holst. Btg.* beginnt mit einem Aufrufe der prov. Regierung mit dem Eingange: „Mitbürger! Die Unterhandlungen, welche zur Anbahnung friedlicher Ausgleichung mit *Dänemark* geführt wurden, sind abgebrochen. Die Feindseligkeiten sind wieder eröffnet, die Waffen werden entscheiden.“ Ferner werden die Bewohner *Schleswig-Holstein's* ermahnt, sich der großen Theilnahme würdig zu zeigen, welche Deutschland ihrer Sache schenkt.

Türkei.

In *Konstantinopel* wurde eine Verschwörung entdeckt. *Rußland* soll durch sein Gold dieselbe angezettelt haben; es war bestimmt, den *Sultan* zu stürzen und dessen Bruder auf den *Thron* zu setzen. Dieser entdeckte selbst den Plan dem *Sultan* in später Nacht. — Viele hochgestellte Personen, unter andern zwei Schwäger des *Sultans* gehörten, zu den Verschworenen.

Spanien.

In *Navarra* soll auch die letzte *Carlistenbande* zersprengt und über die französische Gränze geworfen sein.

14. Reichstagsitzung.

(Präsidium *Strohbach*)

am 7. August — von 12 bis 2 Uhr.

(Schluß.)

§. 89. Ueber die Erlebungen der Petitionen, der Kommissionsantrag angenommen.

14. Kapitel. Ueber die Deputationen, endlich über den Schluß des Reichstages. Keine merkwürdigen Debatten. Die Geschäftsordnung ist geendet, und so wird Mittwoch vielleicht schon zum Beschluß derselben des Ganges geschritten werden.

Paul und *Goldmark* machen nachträglich Anträge über die Geschäftsordnung, werden aber abgelehnt.

Die übrigen beiden Gegenstände der Tagesordnung, nämlich *Seringer's* und *Kudlich's* Anträge, werden auf Morgen verschoben.
Schluß der Sitzung 2 Uhr.

15. Reichstags-Sitzung.

(Präsidentium *Strohbach*)

am 8. August — von 10½ bis 12 Uhr.

Auf der Ministerbank: *Dobthof*, *Wach*, *Kraus*, *Latour*, *Schwarzer*.
Präs. Ich will der hohen Kammer über die Rückkunft des Kaisers die freudigen Nachrichten nicht vorenthalten. Zwei Depeschen sind eingelangt; die eine ein Bericht der Reichstagsdeputation, unterzeichnet von allen abgesandten Abgeordneten, welcher beiläufig folgendermaßen lautet: „Die Deputation kommt so eben von der Audienz zurück, sie erteilt den huldvollst zugesagten Entschluß von Sr. Majestät trotz der noch nicht gänzlich hergestellten Gesundheit, die Reise nach Wien anzutreten. Sie freut sich, ihre Mission so glücklich vollendet zu haben, um bald wieder in der Mitte des Reichstages einzutreffen. Sie ist datirt vom 5. August.“

Die zweite Depesche enthält die authentische schriftliche Wiedergabe der Antwort Sr. Majestät, welche beiläufig folgendermaßen lautet: Ich freue mich, die Herren Abgeordneten des konstitutionellen Reichstages zu sehen; ich werde mich trotz meiner noch nicht ganz hergestellten Gesundheit am 8. d. M. auf die Reise begeben, ich freue mich den Ausdruck ihrer loyalen Gesinnung zu empfangen.“ Unterzeichnet vom Präsidenten *Schmitt* und Abg. *Borrosch*.

Allgemeiner Beifall. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.
1. Berlesung der Protokolle unbeanstandet angenommen.

Dann werden die Rahmen der gewählten Abg. in den Petitions-ausschuß vorgelesen.

Hierauf werden die eingelaufenen Petitionen vorgelesen, die mitunter Heiterkeit erregen.

Hierauf werden die von den Abteilungen gewählten Abg. in den Finanzausschuß; zwei haben noch nicht gewählt.

Ein nachgesuchter Urlaub wird erteilt.

Hierauf die Bedingungen des mit Prof. *Heger* abgeschlossenen Vertrages über die Leitung und Herstellung der stenographischen Protokolle, wofür Prof. *Heger* den monatlichen Betrag von 300 fl. d. M. erhält.

Hierauf den Vertrag mit Herrn *Weinberger* über die Redaktion der stenographischen Berichte, wofür derselbe monatlich 150 fl. d. M. erhält.

Endlich der Vertrag mit den *Shelen'schen* Erben über die Drucklegung der Protokolle.

Nach einigen Einwendungen fährt der Präs. fort, über die Organisirung der Registratur.

Abg. *Mitterndorfer* bittet um ständigen Urlaub, wird bewilligt.

Ferner über die Vorschüsse, die den Hrn. Abg. geleistet wurden; es werden dann die Berechnungen derselben geliefert werden.



Von heute angefangen, wird die Schnellpost in der Wallnerstraße Nr. 262, vis-à-vis dem *Daum'schen* Kaffeehause, im Bureau des Universal-Telegraphen ausgegeben.

Pränumeration wird in der *Carl Haas'schen* Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Preise der Körnerfrüchte.

(In C. Mze. und n. ö. Meßen.)

	Weizen.		Korn.		Gerste.		Hafer.		Kukuruz.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salzburg	4	4	2	24	—	—	1	29	—	—
Wels	3	55	2	21	1	43	1	18	—	—
Klagenfurt	3	54	2	52	2	26	1	40	2	32

Kurs vom 8. August:

Banaktien	1090
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	78¼
detto detto „ 4 „	64¼
detto detto „ 3 „	40¼
detto detto „ 2½ „	—
Banco detto „ 2¼ „	50
Anlehen vom Jahre 1834	640
detto detto 1839	225
Eslerházy 40 fl. Loose	50
Eslerházy 20 fl. Loose	—
Windischgräzer Loose	—
Walstein'sche	—
Norbahnaktien	1080
Gloggnitzer detto	495
Gmundner detto	175
Mailänder Eisenbahnaktien	68¼
Pesther detto	65¼
Lyrnauer detto	—
Dampfschiffahrtaktien	500
Como Rentenscheine	—

Inserate.

Monatzzimmer.

Am *Salzgries* Nr. 201, vierten Stock, Thür Nr. 10 ist für einen Herrn ein meublirtes Zimmer mit ganz separatem Eingang vom 1. September zu verlassen. Derselbe kann auch daselbst auf Verlangen die Mittagskost bekommen.

In der *Carl Haas'schen* Buchhandlung (Stadt, Singerstraße Nr. 878) ist so eben erschienen:

Ein für jeden Zeitungsleser unentbehrliches Buch:

Müller's Geographische Erdkunde.

Kurzer gediegener Abriss
der
gesamten Geographie.

Mit einer sehr schönen
Welt-Karte.

2. Auflage.

in engl. Einw. geb. 1 fl. C. Mze.
ohne Karte 40 kr. C. Mze.